

Wolfgang Maiers

Wissenschaftskritik als Erkenntniskritik

Zur Grundlegung differentieller Beurteilung des Erkenntnisgehalts traditioneller Psychologie in kritisch-psychologischen Gegenstandsanalysen

1. Problemstellung

1.1 Vorbemerkung

Kritische Psychologie stellt weder ein Konkurrenzunternehmen außerhalb der bestehenden Psychologie noch ein psychologisches Erkenntnisbemühen außer Konkurrenz dar: sie will zur Klärung *objektiv gegebener Kernprobleme* beitragen, deren Grund und Lösungsrichtung in der traditionellen Psychologie nicht zureichend erkannt sind, so daß — die aktuellen Krisen-Debatten machen dies deutlich — unsere Wissenschaft nach mehr als 100 Jahren Bestehens noch nicht zu *für sie selbst unerläßlichen Klärungen* gekommen ist. Das wesentliche Moment, das den Entwicklungsstand der kritisch-psychologischen Gesamtkonzeption (vgl. zur Übersicht Holzkamp 1977) gegenüber früheren Auseinandersetzungen mit der herkömmlichen Psychologie (in: Holzkamp 1972) auszeichnet, liegt in der *Eröffnung konkreter Forschungsperspektiven*, deren Folgenreichtum nicht eine Sache bloßen Dafürhaltens, sondern verbindlich beurteilbar ist. In Verallgemeinerung der metakritischen Diskussionen hatte Holzkamp 1972 die programmatischen Schlußfolgerungen gezogen, die ein Jahr später in der »Sinnlichen Erkenntnis« von ihm selbst erstmalig materialanalytisch umgesetzt wurden. Thesenartig zusammengefaßt, stellt sich die neugewonnene Position folgendermaßen dar (zur prinzipiellen Begründung s. etwa Holzkamp 1978b): Kritische Psychologie ist der Versuch, als *besondere Subjektwissenschaft innerhalb des wissenschaftlichen Sozialismus eine positive Konzeption von psychologischer Theorie, Methodik und Praxis* in der kapitalistischen Klassengesellschaft zu begründen. Hierin erst ist in zureichender Weise das Fundament für eine bestimmte Art von *Psychologiekritik* gelegt. In ihr sind Konsequenzen für die herrschende Psychologie als empirisch-experimenteller Einzelwissenschaft ausgesprochen, deren Diskussion sie sich nur um den Preis des Verlusts an Wissenschaftlichkeit zu entziehen vermag.

Muß es nicht also einen Rückfall in jene (von uns) für beendet erklärte Kontroversen bedeuten, die »die Beteiligten dazu (bringen), über Verfahren zu reden, statt Verfahren anzuwenden« (Holzkamp 1971, S.204), wenn neuerlich ein metatheoretischer Diskurs vorgelegt wird? Sollten wir nicht vielmehr alle Kraft darauf verwenden, uns in »inhaltlicher« Arbeit die »eigentümliche Logik« unseres »eigentümlichen Gegenstandes« anzu-

eigenen? Ich sehe keine Veranlassung, die Angemessenheit dieser Priorität (mithin auch Forderung des Lesers an die Publikationsstrategie des »Forum«) in Zweifel zu ziehen. Indes: schauen wir uns rückblickend die geleistete Gedankenarbeit kritischer Psychologen an, so ist unschwer feststellbar, daß hier nicht einfach eine Ausweitung »der« kritisch-psychologischen Theorie auf zunehmend »konkrete« Aspekte der realhistorischen Entwicklung menschlicher Subjektivität vorgenommen wurde, sondern — manchmal abrupt, in der Regel eher »schleichend« und manchmal kaum merklich — eine *Veränderung* unseres begrifflich-methodischen Apparats und unserer Problemstellungen stattgefunden hat.

Um nur drei Beispiele zu geben: Wurde die »funktionalhistorische Methode« als Verfahren bewußter Konstituierung unserer Grundkategorien inauguriert, so zeigen die nachfolgenden Überlegungen zumindest, daß wir uns die Grenzziehung zur »Aktualempirie« nicht länger vom Methodenverständnis nomothetischer Psychologie diktieren lassen; die Veränderungen im Verständnis des »historischen Dreischritts« sind zuletzt in der Revision durch Holzkamp (Heft 4 des »Forum«) fortgesetzt worden; der vom selben Autor im vorliegenden Heft zur Diskussion gestellte Begriff von Subjektivität teilt mit dem der »Sinnlichen Erkenntnis«, einseitig überspitzt, kaum mehr als den gemeinsamen kritischen Bezug auf die traditionell-psychologisch vorverarbeitete Subjektivitätskategorie usw. usf. Veränderungen dieser Art können unsere Arbeit nicht diskreditieren — ist doch im Bewußtsein um unsere eigene Historizität gerade impliziert, daß es eine methodologische Normierung des wissenschaftlichen status quo als absolutes Referenzsystems für uns nicht geben kann (vgl. Leiser 1977, S.140f.).

Kurz: im Verlaufe des Eindringens in die »eigentümliche Logik...« wird ein inhaltlicher Standpunkt gewonnen, der — in prinzipiell unabschließbarer Weise — kritisch auf das eigene kategorial-methodologische Ausgangsverständnis bezogen ist.

Insofern ist es rational, auf dem Wege positiver Forschungsarbeit selbstkritisch Rückschau zu halten und sich der Grundlagen des Fortschreitens zu vergewissern.

Die nachfolgende Arbeit kann dem Mangel nicht abhelfen, daß gegenwärtig eine umfassende, psychologiegeschichtlich kompetente Einordnung der von der Kritischen Psychologie akzentuierten Problemstellungen, kategorialen Grundbestimmungen und methodologischen Prinzipien verbunden mit einer metakritischen Analyse der erkenntnislogischen Funktion(alität) dieser »kategorialen Profilierung« nicht vorliegt.¹ Sie soll *einen*, freilich zentralen, Aspekt behandeln, dessen Klärungsbedürftigkeit spätestens mit dem Buch von Jaeger & Staebule (1978) deutlich geworden ist. Die »Front« unserer metatheoretischen Kontroverse verläuft also innerhalb der Kritischen Psychologie. Ist damit einmal ein äußerer Unterschied zu den o.g. Auseinandersetzungen um die wissenschaftstheoretischen Grundlagen der Psychologie markiert, so liegt die wesentliche Differenz darin, daß hier der Selbstverständigung (nicht

Grenzziehung) erfordernde Dissens auf einem Fundament gemeinsam geteilter Ausgangspositionen ruht (und überhaupt erst entstehen konnte!). Um daher präzise den Verlauf der »Argumentationsfront« anzugeben, scheint es geboten, durch knappe Vergegenwärtigung der »historischen Etappen« und »logischen Stufen«, die die Kritische Psychologie auf dem Wege zur heutigen Entwicklungsgestalt durchlaufen hat, die einigen Positionen festzustellen. Diese Rekonstruktion (s. den folgenden Abschnitt 1.2) wird historisch geleistete Analysen »hinter uns gelassener«, gleichwohl in der Fachöffentlichkeit noch anzutreffender wissenschaftskritischer Auffassungen verallgemeinern, ohne Begründungen in konkreter Polemik liefern zu können. Der daraus resultierende abstrakte Duktus ist in Kauf zu nehmen.²

1.2. Psychologiekritik als Erkenntniskritik

Die voraussetzungsvolle Psychologiekritik, von der oben die Rede war, beschränkt sich nicht darauf, den gesellschaftlichen Verwendungszusammenhang der traditionellen Psychologie zu kritisieren, geschehe dies auch in einer Weise, die den »Voluntarismus« unentwickeltester Versionen von Wissenschaftskritik überwindet und die Kritik der Verwertung durch die systematische Rekonstruktion der gesellschaftlichen Funktion und Interessenverhaftetheit von Psychologie auf eine wissenschaftliche Basis stellt.

»*Verwendungskritik*« bleibt solange unentwickelt, wie sie sich bei der Vorstellung aufhält, die vorfindliche Indienstnahme der Psychologie sei wesentlich Entscheidungen von Psychologen-Individuen geschuldet, die grundsätzlich auch hätten anders ausfallen können. Diese Vorstellung zielt am realen Problem vorbei, wieso Psychologie — unabhängig von den Intentionen der einzelnen Psychologen — in ihrer durchschnittlichen Gegebenheit herrschenden Klasseninteressen verhaftet ist. Welchen Wesenszügen der Psychologie verdankt sich eine solche Funktionalisierbarkeit? Als Grundmangel der Kritik und der darin mitgedachten Alternative, vorfindliche Psychologie umstandslos für fortschrittliche Zwecke instrumentalisieren zu wollen, ist festzuhalten — und hierin gründete auch die Möglichkeit für die traditionelle Psychologie, die Kritik abzuwehren —, daß sie den inneren Zusammenhang zwischen der gnostischen Beschaffenheit und der faktischen (potenziellen) Vernutzung der Psychologie ausblendete.

Erst mit dem Übergang zur »*funktionsanalytischen*« Ebene wurde die (dem bürgerlichen Ideologem von der Neutralität wissenschaftlicher Erkenntnis aufsitzende) »deziisionistische« Beschränktheit der elementaren Psychologiekritik wie ihre Rationalität (eigentlich: moralische Legitimität) in einer höheren Qualität kritischer Untersuchung des gesellschaftlichen Verwertungszusammenhangs aufgehoben.

Ausgangspunkt dieser Kritik war die Erkenntnis der Fiktion eines von der traditionellen Psychologie (implizite) reklamierten »Standortes außerhalb des gesellschaftlich-historischen Prozesses«. Mithilfe der hier zur Geltung gebrachten wissenschaftlichen Instrumentarien gesellschaftstheoretischer Analyse wurde das Verhältnis von vorgeblich neutraler Wissenschaft(lichkeit) und parteinemendem Forscher zurechtgerückt: als primär erklärungsbedürftiges Problem wurde die der *Psychologie* inhärente Interessenbezogenheit festgehalten, aus der sich die parteiliche Position des *Psychologen* als Träger der Psychologie ergebe. Über die Klä-

rung dieser objektiven Einbindung der Institution Psychologie in die antagonistische Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft sollten Möglichkeiten einer tendenziell anderen — »bewußten« — (Forschungs-)Praxis ausgelotet werden. Zum Zwecke einer Funktionsanalyse, die beanspruchen könnte, bloße Analogisierungen zwischen dem Stand der Produktionsweise und der Wissenschaftsdisziplinen zu überwinden und deren reelle gesellschaftliche Einsichtsmöglichkeiten zu bestimmen, galt es, die Momente empirisch herauszuarbeiten, in denen der Entwicklungsgang der Bewegungen an der gesellschaftlichen Basis mit jenem der gesellschaftlichen Überbauerscheinung »Psychologie« konkret vermittelt ist. Als eine solche Vermittlungsebene wurden die *Arbeits- und Reproduktionsbedingungen der wissenschaftlichen Intelligenz* ausgemacht; in einem weiteren Ansatz wissenschaftsbezogener Reflexion wurden *Institutionalisierung und Anwendungsbereiche von Psychologie* (damit Einsatzbereiche von Psychologen) hinsichtlich ihrer Entstehungs- und Entwicklungsbedingungen untersucht.³

Mit diesen Analysen des gesellschaftlichen Funktionszusammenhangs der Psychologie wurde, wie gesagt, die Kritik an deren Verwertungszusammenhängen verwissenschaftlicht. Ihre *grundlegende Grenze* ergab sich indes daraus, daß auch sie den Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Interessenverhaftetheit der Psychologie und ihrer Funktion wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns (den Doppelaspekt der Herrschafts- und der Produktivkraftfunktion) nicht hinreichend zu erklären vermochte. Soweit die traditionelle Psychologie die Kritik durch Hinweis auf die »wissenschaftliche Ausgewiesenheit« ihrer Erkenntnisverfahren und -resultate konterkarierte, ließ sich vom Standpunkt bloßer Funktionsanalyse dem nichts entgehen. Da er keine Aussagen über den wissenschaftlichen Wert eines Erkenntnisystems begründet, kann hiervon geleitete Analyse weder den Erkenntnisanspruch der vorfindlichen Psychologie in Frage stellen, geschweige denn Gesichtspunkte für ihre Revision liefern. Andererseits verbot das Interesse, die potentielle Erkenntnisfähigkeit traditioneller Psychologie, wie partialisiert sie auch sei, unbedingt zu würdigen, einen Ausweg aus dieser Problemlage bloßer Funktionsanalyse darin zu suchen, der Psychologie schlichtweg jeglichen Wissenschaftscharakter abzuspochen und sie für »bloße Ideologie« zu erklären.

Von der Fragwürdigkeit des Begriffs von »Ideologie« (als quasi hermetisch abgeriegelten Systems »falschen Bewußtseins«) abgesehen, bliebe der Vorbehalt, daß eine »erkenntnislose« Psychologie niemals die Durchsetzung als der gesellschaftliche Faktor erfahren hätte, den sie als akademisches Fach wie als Beruf fraglos verkörpert; sie wäre auch vom Standpunkt der herrschenden Klasse dysfunktional. Im übrigen läßt sich jeglicher Ideologieverdacht nur begründen, wenn geprüft ist, ob sich der »ideologische« Erkenntnisanspruch »am Maßstab des Gegenstandes« aufrechterhalten läßt oder nicht — *Ergebnis einer Untersuchung, für die eine »maßlose«, auf Ideologiekritik totalisierte Funktionsanalyse mit der konsequenten Position abstrakter Negation erklärtermaßen keine Erkenntnismittel bereitstellt*. Hier wird das »Ideologie«-Verdikt als Voraussetzung erschlichen, welche weitere Ableitung überhaupt überflüssig macht — ohne die veritable Aufgabe wissenschaftlicher Kritik, aus dem inneren (!) Zusammenhang zwischen wissenschaftlichem Erkenntnisstand und Parteilichkeit (d.h. praktisch: Verwertbarkeit) der Psychologie deren gesellschaftliche Relevanz begründet zu beurteilen, aus der Welt zu schaffen.

Holzkamp schrieb seinerzeit (1973, S. 41f.) zur *grundlegenden* Problematik der historisch-materialistischen Analyse von Charakter und Funktion der Psychologie, sie müsse angesichts der in Rechnung zu stellenden Vielfalt von Stufen der Vermitteltheit innerhalb des gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhangs naturgemäß um so schwieriger werden, je mehr über die Analyse der sozialen Stellung und beruflichen Tätigkeit des Wissenschaftlers und der gesellschaftlichen Funktionsbereiche »*angewandter*« Psychologie hinausgegangen werde und die *konzeptuelle Eigenart der »grundwissenschaftlichen psychologischen Forschung«* in den Blick komme. Mit den genannten Explikationen könnten zwar Sichtverkürzungen und Gegenstandsverfehlungen der psychologischen Forschung bzw. Rahmenbedingungen ihrer Erkenntnismöglichkeiten aufgewiesen werden, hingegen müßte offenbleiben, warum die grundwissenschaftliche Psychologie *innerhalb* dieser Schranken und Möglichkeiten gerade diese und keine anderen theoretisch-methodischen Ansätze herausbildete. Folglich seien gerade *an dieser strategischen Stelle einer materialistischen Wissenschaftshistoriographie bürgerliche Ansätze ideengeschichtlicher oder biographisierender Sichtweise am wenigsten überschriften.*

Ein Grund für die vordergründige Abgeschlossenheit grundwissenschaftlicher Forschung gegenüber eindringender Analyse mag in dem Verlust des Zusammenhangs zwischen der Psychologie und anderen Disziplinen der Sozialwissenschaften, der auch die Perspektive des einzelwissenschaftlichen Denkens bestimmt, gesehen werden. Um jenen »umfassenderen Interpretationsrahmen (zu) schaffen, von dem aus dann auch die materiell-gesellschaftliche Funktionalität der grundwissenschaftlichen psychologischen Theorien und Methoden verständlich zu machen ist« (Holzkamp, a. a. O., S. 43) biete sich an, die gesellschaftlich-historischen Bedingungen des zur scheinhaften Beziehungslosigkeit der Psychologie und anderer wissenschaftlicher Thematisierungen gesellschaftlicher Sachverhalte führenden Prozesses zu rekonstruieren. M. a. W.: den Weg, den die Intention, den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang wissenschaftlich zu erhellen, genommen hat zum vorläufigen Endpunkt, daß das Ensemble der Einzelwissenschaften am Gegenstand der konkreten Gesellschaft vorbeigeht, ohne daß dies sich an den Disziplinen prima facie festmachen läßt, zu durchschreiten. Indes: »Alle weiteren Versuche, Eigenart und Funktion grundwissenschaftlicher psychologischer Forschung mit historisch-materialistischer Vorgehensweise angemessen zu erfassen, müssen (...) so lange unzureichend bleiben, bis es gelingt, den potentiellen Erkenntnischarakter der bestehenden Psychologie dabei adäquat zu berücksichtigen.« (ebd.). Abstrakt wurde dies in den genannten kritisch-historischen Arbeiten durchaus erfaßt. Soweit aber das *Ensemble* der Entwicklungsbedingungen wissenschaftlicher Konzeptionen tatsächlich untersucht wurde, leisteten die Analysen, unter welchen Aspekten und auf welchen Vermittlungsebenen auch immer durchgeführt, nicht mehr als den *Aufweis von gesellschaftlich bedingten Erkenntnisgrenzen der Psychologie*. Wenngleich im Hinweis auf »Grenzen« implizit »Umgrenztes«, sprich Erkanntes in bestimmtem Umfang, mitgedacht ist, blieb das Problem der *Erkenntnismöglichkeiten* der psychologischen Wissenschaft offen.

»Eine Wissenschaftskritik, die die *Frage der Wissenschaftlichkeit, des potentiellen Erkenntnisgehalts, der analysierten Wissenschaftsdisziplin*

vernachlässigt, verfehlt jedoch in relativistisch-agnostizistischer Weise die zentrale Bestimmung wissenschaftlicher Forschung.«, kennzeichnet Holzkamp (a. a. O., S. 14) rückblickend die gewonnene Auffassung, daß die Psychologiekritik (auch) Erkenntniskritik sein müsse, um auf dieses Urteil gestützt Möglichkeiten der wissenschaftlichen Weiterentwicklung der Psychologie abzuschätzen. Vom geschilderten Ansatz der historischen Untersuchung der Psychologie sind diese Urteile nicht zu erwarten; *daher* erweist er sich aber auch als psychologiekritische Unternehmung in einer zentralen Hinsicht als unzulänglich.

Wovon ist bei einer kritischen Analyse, die sich die Frage des *gnostischen Charakters* der Psychologie, in dem deren Funktionalisierbarkeit für (herrschende) gesellschaftliche Interessen begründet sei, vorlegt, *auszugehen*?

1.3. Das Prinzip der »Einheit von Kritik und Weiterentwicklung«

Wissenschaftliche Erkenntnisgegenstände sind immer schon vor und außerhalb der wissenschaftlichen Behandlung gegebene, »für uns« wirkliche, also in irgendeinem Sinne erkannte Objektbereiche. *Bei der historischen Analyse der geschichtlichen Entwicklung der gnostischen Beziehung auf Wirklichkeit ist auch das jeweilige Objekt wissenschaftlicher Bearbeitung als ein Ergebnis historischer Entwicklung zu begreifen.* In Erweiterung des überkommenen historischen Grundansatzes kritischer Psychologie wird die einzelwissenschaftliche Kritik nicht mehr allein auf die »Funktion der bürgerlichen Psychologie« in ihrem genetischen Zusammenhang mit der historisch gewordenen und transitorischen antagonistischen Klassenstruktur der bürgerlichen Gesellschaft gerichtet. Vielmehr soll durch bzw. über die Anwendung des historischen Forschungsprinzips auf die von der bürgerlichen Psychologie behandelten Gegenstände diese vor- und außerwissenschaftliche wie »bürgerlich-wissenschaftliche« (dazu unten mehr) gnostische Repräsentanz des Realobjekts in erneutem wissenschaftlichem Einsatz aufgegriffen und einer fortgeschrittenen psychologischen Bearbeitung zugänglich gemacht werden. Solcherart revidierte »Kritische Psychologie« stünde folglich vor der doppelten Aufgabe, sowohl an der bestehenden Psychologie anzusetzen, als auch sich auf den psychologischen Forschungsgegenstand »in seiner Eigentlichkeit« — als mit dem historisch profilierten Erkenntnisobjekt nicht zusammenfallendes, in ihm als »Gegenstand-für-uns« vielmehr wiedergespiegeltes Realobjekt — zu beziehen. Diese theoretische Aneignung vollzieht sich nun nicht einfach in sukzessive optimierten Abbildungsvorgängen. Die »stoffliche Bestimmtheit« des Objekts setzt sich nur nach Maßgabe bestimmter *Widerspiegelungsformen* im Gegenstand der Wissenschaft durch. Materiale Analysen müssen daher erkenntniskritisch sein.

Als Beurteilung, wo in den Kategorien, methodologischen Prinzipien

und Problemstellungen der traditionellen Psychologie ihr Wirklichkeitsbereich adäquat und wo vereinseitigt gefaßt ist, implizieren kritische Analysen die *Gewinnung eines neuen wissenschaftlichen Standpunkts*, der die Erkenntnis des gleichen Wirklichkeitsbereichs in *umfassenderer, weniger verzerrter Weise* gestattet. Da Kritische Psychologie als marxistische Einzelwissenschaft das Ziel verfolgt, die Psychologie auf eine *paradigmatische* Grundlage zu stellen, ist sie daran zu messen, inwieweit es ihr gelingt, in der konkreten Auseinandersetzung mit der bürgerlichen Psychologie — bei Bewahrung deren differentiell bestimmten relativen Erkenntnisgehalts — *auf je gleicher Gegenstandsebene einen qualitativ höheren Erkenntnisstand materialistischer Wissenschaft zu begründen* und die (in der Rede vom Fehlen einer entwickelten »psychologischen Technologie« oder in ähnlichen Formulierungen) allseits beklagte Zäsur zwischen »Grundlagenwissenschaft« und »Anwendungssituation« in der *Überführung der gewonnenen wissenschaftlichen Einsichten in demokratische Berufspraxis* zu schließen. In der *Erkenntniskritik* als unselbständig-integriertem Element positiver Gegenstandserforschung wird die gesellschaftliche Funktion von traditioneller Wissenschaft, ihre — nicht im Sinne voluntaristischer Apotheotik, sondern inhärent, womöglich gegen das fortschrittliche Wollen des Wissenschaftlers sich stellende — Parteilichkeit im *Fehlen eines kritischen Potentials als Folge wissenschaftlicher Eingeschränktheit* begründet. Insofern Kritische Psychologie auf die *Wissenschaftlichkeit* der bürgerlichen Psychologie abzielt, kann diese die Kritik nicht als »Ausfluß einer eigentlich fachfremden Weltanschauung« oder »Ideologie« abtun. Dies trifft andererseits nur insofern zu, als die Behandlung der bürgerlich-psychologischen Konzeptionen nicht bloß mit den Mitteln der *Gesellschaftstheorie* oder *Wissenschaftstheorie*, sondern auf *psychologischer* Ebene erfolgt. Der hier eingenommene und den Gesamtentwicklungsstand der Kritischen Psychologie begründende Standpunkt ist m. a. W. als Anstreben einer *Einheit* zwischen der *Kritik* der bestehenden Psychologie und der *angemesseneren wissenschaftlichen Erfassung* der empirischen menschlichen Subjektivität von einer wissenschaftlichen Position *innerhalb* der historisch gewordenen Einzelwissenschaft aus, die alle der bestehenden Psychologie aus ihrem Gegenstand erwachsenen Fragen von ihrem Grundansatz theoretisch durchdringt und empirischer Bearbeitung neu zugänglich macht, zu charakterisieren. Kritik der bürgerlichen Psychologie im genannten Sinne und ihre wissenschaftliche Weiterentwicklung sind in gewisser Hinsicht zwei Seiten eines einheitlichen Prozesses.

Es fragt sich nun, wie das *Prinzip der »Einheit von Kritik und Weiterentwicklung«* forschungspraktisch realisiert werden soll; anders: wie das Verhältnis dieser zu vereinheitlichenden, also nicht identischen Momente zu setzen sei.

In der Kritischen Psychologie ist dies unter dem Stichwort »*Verhältnis von wissenschaftsbezogener und gegenstandsbezogener Analyse*« diskutiert worden: Nur im Zueinander beider könne die historisch-materialistische Abklärung psychologischer Probleme hinlänglich gelingen. Was heißt dies exakt?

Holzkamp führte seinerzeit aus (1973, S.20), daß eine gleichwertige und gleich intensive Analyse des Gegenstands und der auf ihn bezogenen bürgerlich-psychologischen Forschung weder möglich noch angezeigt wäre: »Der Ausgangspunkt und Leitfaden der Untersuchung scheint hier vielmehr die *Analyse des Gegenstandes* zu sein (...) Auch bei einer primär gegenstandsgerichteten Analyse muß sich allerdings in Aufarbeitung von Ansätzen und Befunden der bürgerlichen Psychologie zum gleichen Thema deren kritische Behandlung notwendig mitegeben.« D.h., die kritische Aufarbeitung der angesprochenen (Teildisziplinen der) bürgerlichen Psychologie erfolge jeweils an den Stellen, wo es die »Sache«, das Verständnis des Gegenstandes selbst zu erfordern scheine; infolgedessen sei gegenstandsbezogene Analyse nicht an die systematische »Synopsis« bürgerlich-psychologischer Lehren zu den jeweiligen Gegenstandsbereichen gebunden, ja die Bestimmung solcher Sachverhalte als Gegenstände der »Psychologie«, deren Standorts und Umfangs im Verhältnis zu anderen Disziplinen sei selbst erst als Resultat der Gegenstandsuntersuchung vornehmbar. »Gemäß einer — vorläufigen — Einschätzung ist die systematische Entfaltung der folgenden Untersuchung nicht zuvörderst an der *Wahrnehmungspsychologie*, sondern an der *Wahrnehmungstätigkeit* als Moment der Subjektivität des Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft orientiert.« (ebd.). Gemäß dieser — vorläufigen — Einschätzung⁴ hat sich nachfolgend die Kritische Psychologie als positives Forschungsvorhaben der Analyse psychologischer Gegenstände entwickelt.

Das methodologische Prinzip, daß Wissenschaftskritik »kritischer Wissenschaft« auf derselben Gegenstandsebene bedürfe, schließt ein, sich *des* spezifischen Gegenstandes des besonderen Zweiges wissenschaftlicher Arbeit bereits vergewissert zu haben.

1.4. Kritik des Ausgangspunkts gegenstandsbezogener Analyse

Dieser *Ausgangspunkt* ist kürzlich innerhalb der Kritischen Psychologie — von Jaeger & Staebule (a.a.O.) — einer Kritik unterzogen worden.

Sowenig die Autoren Zweifel daran lassen, daß von der Klärung des einheitlichen Erkenntnisgegenstandes der Psychologie als Grundlage detaillierter Einzelforschung die Bestimmung der Möglichkeit kritisch-psychologischer Theorie und Praxis abhängt (ebd., S.12)⁵, sowenig mögen sie sich mit der Antwort »empirische Subjektivität« zufriedengeben. Hierin *meine* Psychologie ihren theoretischen Gegenstand zu haben; *ob* die moderne Psychologie einen bestimmbar distinkten Gegenstand be-

sitzt, sei indes nicht fragloser Ausgangspunkt gegenstandsbezogenen Forschens, sondern erst einmal als Frage voranzustellen. Zwar schein in der Aufgabenstellung der Kritischen Psychologie, die traditionell in psychologischen Kategorien wie »Wahrnehmung«, »Motivation« etc. gefaßten Momente empirischer Subjektivität als naturhistorisch und gesellschaftlich-historisch *gewordene* Gegebenheiten zu rekonstruieren, schon vom Ausgangspunkt her eine klare Bestimmung der Wirklichkeit, auf die psychologische Erkenntnis sich richte, gegeben zu sein. Man müsse jedoch fragen, ob nicht die Beziehung der Momente auf »einen Gegenstand, der als Erkenntnisgegenstand der Psychologie begrifflich gefaßt« (ebd.) werden könne, durch die alltägliche Vorstellung suggeriert werde, dergemäß Wahrnehmung, Denken etc. immer schon auf ein empirisches Individuum als ein scheinbar Einheitliches bezogen sei, ohne daß die Konstitution dieser Einheit (vom biologischen Träger einmal abgesehen) hierin schon begriffen sei. Ohne den *begrifflichen Aufweis der vermittelten Einheit der psychologischen Kategorien* sei die Gefahr dominierender »ausfüllender Alltagsvorstellungen« unvermeidlich und die Entwicklung der Psychologie zu begreifender Erkenntnis bleibe scheinhaft. Unter »vermittelter Einheit« beziehen sich die Autoren offensichtlich auf den Tatbestand, daß »empirische Momente« des psychologischen Erkenntnisgegenstandes immer »theorieförmig« vorliegen — Resultat der Erkenntnissubjektivität, deren Kenntnis eine naiv-hyposasierende Unterstellung einer »objektiven« Wesenheit »empirische Subjektivität« von vornherein verbiete. Jaeger & Staeuble erinnern an das ursprüngliche Programm der Mitarbeiter des Psychologischen Instituts an der FUB, »ausgehend von einer historisch kritischen Analyse der gesellschaftlichen Bedingungen, die zur Loslösung psychologischen Denkens aus dem Corpus der Philosophie und zur Etablierung der Psychologie als Einzelwissenschaft geführt habe, die Perspektiven für eine emanzipatorisch orientierte Psychologie zu ermitteln und in den inhaltlich spezialisierten Sektionen (des Instituts; W.M.) zu präzisieren. Kritik der Psychologie, verstanden als *Ermittlung* ihres wirklichen Gegenstandes im Prozeß des Aufweises bürgerlich-psychologischer Denkformen, sollte einmünden in 'kritische Psychologie', in die *Erforschung* und *Darstellung* des wirklichen Gegenstandes der Psychologie.« (ebd., S.9, Hervorh. W.M.) Ihr Beitrag intendiere in erster Annäherung die *Überwindung* der mittlerweile eingetretenen *Dissoziation* solcher Forschungsaktivitäten, die in historischer Rekonstruktion die Genesis und Entwicklung von empirischen Subjektivitätsmomenten darstellen, von solchen, die das Problem einzelwissenschaftlicher Erkenntniskumulation in konkret-historischen gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhängen rekonstruieren. Angestrebt wird die »Vermittlung der gegenstandsbezogenen und wissenschaftsbezogenen Analyse psychologischer Kategorien« (S.9), weil anders sich nicht erweisen könne, »was der Gesamtansatz

der Kritischen Psychologie zur Klärung des wirklichen Gegenstandes der Psychologie beitragen kann« (S.10). Die historische Rekonstruktion der gesellschaftlichen Genese des wissenschaftlichen Arbeitsbereichs »Psychologie« bilde den *ersten* Lösungsschritt.

Prima vista sei die Frage der Gegenstandsbestimmung für die Einzelwissenschaft und damit auch nach deren Status — »ob sie Zweig einer die objektive Gliederung des gesellschaftlichen Lebensprozesses reproduzierenden Theorie der bürgerlichen Gesellschaftsformation oder selbständige theoretische Reproduktion eines von dieser Gesellschaftsformation allenfalls modifizierten Gegenstandes ist« (S.13) — nicht zu beantworten, da die Psychologie mit anderen Sozialwissenschaften das Dilemma teile, »daß die interdisziplinäre Arbeitsteilung der Sozialwissenschaften nicht die wirkliche Gliederung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses gedanklich reproduziert, daß sie vielmehr Resultat eines gesellschaftlichen Konstitutionsprozesses wissenschaftlicher Denkformen ist, in dem gegenständliche, formationspezifische und konkret-historische Bestimmungsmomente von Erkenntnis zu einer kaum durchdringbaren Einheit verschmolzen sind.« (S.12, vgl. *hier* S.51 und 52) Als besonderer Zweig in der arbeitsteiligen gesellschaftlichen Produktion unterliege auch Wissenschaft der doppelten Bestimmung der Produktion durch stoffliche Merkmale und durch Merkmale der sozialen Formation (S.16); das Problem der historischen Konstitution des Gegenstandes (qua Realobjekt) unter Ausklammerung der spezifischen Weise, in der ein reales Objekt zum Erkenntnisgegenstand von Wissenschaft gemacht wird, zu lösen zu versuchen, sei kurzschlüssig und könne nicht zu einer echten Weiterentwicklung des akkumulierten Wissens zu kritischer Erkenntnis führen. Folglich seien für die Bestimmung des Gegenstandes und des Status der Psychologie im System der Wissenschaften »Untersuchungen dieses Konstitutionsprozesses arbeitsteiliger Sozialwissenschaften« vorausgesetzt, »die die Dimensionen der objektiven Gliederung des materiellen Lebensprozesses, des allgemeinen Verhältnisses zwischen objektiven Verkehren und verkehrten Bewußtseinsformen sowie der Entstehung besonderer, verknöcherter Bewußtseinsformen aus besonderen, historischen Gestaltungen des materiellen Lebensprozesses' (Wolf 1976, S.207) umgreifen« (S.12f.).

Dem Problem der *Formbestimmtheit* ideeller Widerspiegelung objektiver Erscheinungen in Gestalt »des« Erkenntnisgegenstands und »seiner« Aspekte kommt für unser Thema »Wissenschaftskritik als Erkenntniskritik« offenkundig zentrale Bedeutung zu. Vorstehend wurde, noch ohne erläuternde Präzisierungen, sinngemäß von modalen Erkenntnisstrahlen bürgerlicher Wissenschaft, vom Fehlen eines Kritikpotentials als Folge wissenschaftlicher Bingeschränktheit gesprochen, welche einerseits kaum zufällig, andererseits — hierin gründet der Anspruch der Kriti-

schen Psychologie — überwindbar seien. Nach allem Gesagten steht es außer Frage, daß kritisch-historische Analysen des Verhältnisses von Wissenschaft und Wirklichkeit Vorstellungen hinter sich lassen müssen, man habe es hierbei mit »invarianten« Denkbestimmungen in einem fraglos eindeutigen Verhältnis zu zeitlos gültigen Gegenstandsverfaßtheiten oder mit fortschreitender Annäherung »der« Erkenntnis an »den« Gegenstand in einem übergreifenden ideengeschichtlichen Prozeß — geläufige Gedankenfigur traditioneller Wissenschaftshistoriographie — zu tun. Bei der Begründung der herkömmlichen wie der entgegengehaltenen »gnostischen Profilierung« des Wissenschaftsgegenstandes wird sie vielmehr die hierin resultierenden kritischen wie kritisierten Erkenntnisweisen materialistisch zu explizieren haben.

Wie auf diesem Hintergrund der Prozeß kumulativen wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns in »Einheit von Kritik und Weiterentwicklung« zu vollziehen sei, und welche Bedeutung dem Verhältnis »wissenschafts- und gegenstandsbezogener Analysen« hierin zukomme, ist Gegenstand nachfolgender Überlegungen.

2. Exkurs: Ausgangspunkt materialistischer Wissenschaftskritik — Objektive Gedankenformen und Schranken wissenschaftlicher Erkenntnis (I)

2.1. Erkenntnis und gesellschaftliche Praxisformen

Zur ersten Annäherung an die Frage, wovon wissenschaftskritisch auszugehen sei, nehme ich auf den Umriss historisch-materialistischer Betrachtungsweise in der »Deutschen Ideologie« (MEW, S.25ff.)⁶ Bezug.

Die Menschen können ihr Dasein nur dadurch erhalten, daß sie durch eingreifende Veränderung der Natur in gegenständlicher kollektiver Arbeit ihre eigenen Existenzbedingungen selbst herstellen. Subjekte ihres gesellschaftlichen Lebensprozesses, sind sie zugleich auf Grund der natürlichen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten, denen ihre materielle Reproduktion unterliegt, durch ihre vorfindlichen Lebensbedingungen (die von ihnen selbst geschaffenen und veränderten gesellschaftlichen Verhältnisse eingeschlossen) *objektiv bestimmt*. Menschliche Individuen müssen m.a.W. ihr Leben in bestimmten *ökonomischen Formen* vermitteln: grundlegende *durch die Produktionsweise determinierte gesellschaftliche Praxisformen*, daher *Formen der gesellschaftlichen Praxis der Individuen*. Die in diesen, mit Sève (1972, bes. S.261ff.) zu sprechen, »*Individualitätsformen*« als Wirkungsweise der jeweiligen Gesellschaftsformation objektivierten Handlungsanforderungen an die Agenten des materiellen Reproduktionsprozesses stellen sich auf der Seite der Individuen als Gesamtheit der im gesellschaftlichen Durchschnitt notwendig zu erfüllenden formenspezifischen Handlungsmatrizen dar, deren »Lo-

gik« angeeignet werden muß.⁷ *Menschliches Denken*, das Lebenspraxis in diesen Formen vermittelt, ist selber von der Logik dieser Praxisformen bestimmt; anders: soll es funktional sein, also erfolgreiche gesellschaftliche Praxis des Individuums vermitteln, so muß es sich dieser Logik unterwerfen. Die ökonomischen Formen bedingen mithin Bewußtseinsweisen, eben: »objektive Gedankenformen« (MEW 23, S.90). In ihnen ist der historisch kumulierte Stand der Strukturierung der natürlichen und gesellschaftlichen Wirklichkeit im Prozeß gesellschaftlicher Lebenssicherung samt der dabei gewonnenen Einsichten in gesetzmäßige Zusammenhänge fixiert. Sie enthalten — retrospektiv betrachtet — sowohl relatives Wissen wie auch relative Irrtümer über die Realität, wobei diese beiden Momente aber auf der jeweiligen Stufe selbst nicht voneinander unterschieden werden können, sondern zu *Weltbildern* integriert sind, die mit ihren Extrapolationen bekannter auf unerkannte Zusammenhänge insgesamt den praktischen Anforderungen der Lebensbewältigung entsprechen. Einerseits notwendige Grundlage des Fortschritts gesellschaftlicher Entwicklung, kann solch verdichtetes Wissen andererseits von deren Notwendigkeiten »überholt« werden und — solcherart »anachronistisch« — die gesellschaftliche Fortentwicklung behindern. Die Entstehung und Veränderung von gesellschaftlichen Denkformen, die Bedingungen für die Erkenntnis der Erratik und Dysfunktionalität von Weltbildern sollen hier nicht betrachtet werden.⁸

Festgehalten sei die methodologische Schlußfolgerung, daß insoweit Gedankenformen eine »Funktion« der jeweiligen historisch bestimmten Produktionsweise sind, *Entwicklungsstufungen dieser Gedankenformen auch nur aus Entwicklungsstufen der Produktionsweise des materiellen Lebens abgeleitet werden können.*

Individuelles Denken ist — auf der Grundlage »artspezifischer« kognitiver Leistungsfähigkeiten — in seinen jeweiligen besonderen *Eigenarten* und *Möglichkeiten* wie *Grenzen* durch diese Formen, in denen und in die hinein es sich entwickelt, bestimmt.

Dabei folgt aus der Entwicklung der Gesellschaft immer nur die *Möglichkeit* bestimmter Erkenntnis, deren tatsächliches Vorliegen nicht »kausal-mechanisch« als individuelle Entwicklungszwangsläufigkeit zu interpretieren ist, sondern als Ergebnis der — mit den historisch sich ändernden objektiven Erkenntnismöglichkeiten sich selber entwickelnden — subjektbestimmten Erkenntnistätigkeit, in der günstigenfalls (!) die Entwicklungsmöglichkeiten als gesellschaftlich »Notwendiges« bewußt gemacht und verwirklicht werden. —

Ist Erkenntnistätigkeit in dieser Weise integraler Bestandteil der menschlichen Lebenstätigkeit in den auf jeweiliger gesellschaftlicher Entwicklungsstufe gegebene Praxisformen, so macht *Wissenschaft* hierin keine Ausnahme. Begreift man sie als spätes Differenzierungsprodukt der

gesellschaftlichen »Teilung der materiellen und geistigen Arbeit« (MEW 3, S.31), so ist impliziert, daß Wissenschaft aufgreift, was aus bestimmten Lebensnotwendigkeiten heraus an »Fragwürdigem« entsteht. D.h. sie knüpft an einen Bereich gesellschaftlichen Wissens an, der das Ergebnis der Problematisierung präexistenter — ehemals und in anderen Zusammenhängen womöglich unverändert — selbstverständlicher Bestandteile unserer alltäglichen Lebenspraxis ist, und entwickelt diese gnostischen Beziehungen in einer spezifischen Weise der Gegenstandsbearbeitung weiter.

In der Differenzierung vorwissenschaftlichen und wissenschaftlichen Denkens sind, bei aller Unterschiedlichkeit der Problemstellungen und -bearbeitungsweisen, doch keine prinzipiellen Unvereinbarkeiten beschlossen, die der Wissenschaft als »das ganz andere« ein *Erkenntnismonopol* einräumen würden. Wissenschaftliches Denken, vorwissenschaftliche Bearbeitung gesellschaftlich aufgeworfener Fragestellungen und »privates« Lösen von Problemen im Lebensalltag sind verschiedene Ausformungen ein und desselben Grundsachverhalts, des mit der gesellschaftlichen Arbeit entstandenen (Welt und Selbst-)Bewußtseins der Menschheit.

Diese *gesellschaftliche Einheit der Erkenntnis* bedeutet nicht, daß wissenschaftliches Denken hinsichtlich seiner Gegenstände wie Ablaufformen den Erkenntnisprozessen in der Alltagspraxis direkt vergleichbar wäre. Wissenschaftliche Denkformen, in denen potentielle subjektive Realisationen von Erkenntnismöglichkeiten (prä-)formiert sind, unterliegen hinsichtlich ihres Konstitutionsprozesses gegenüber den geläufigen Denkformen des alltäglichen Bewußtseins *besonderen* Bestimmungen; Bestimmungen, die in der aparten Existenz des in Spezialdisziplinen ausdifferenzierten Systems »wissenschaftliche Arbeit« ihren Grund haben und deren verschiedenförmige Auswirkungen auf die gnostische Widerspiegelung der Wirklichkeit in jeweils fachspezifischen Erkenntnisgegenständen (die nicht darauf beschränkt bleiben, »vertieft erkannte« Erkenntnisgegenstände des Alltags zu sein) umgekehrt auf die Existenz dieses differenzierten Wissenschaftscorpus zurückwirkt. Dessen arbeitsteilige Gestaltung, in der »reale Differenzierungen« verbunden mit »allgemeinen Illusionen« und »konkret-historischen Vorurteilen« (Wolf, a.a.O., S.207; vgl. auch oben S.56) vordergründig undurchdringbar fixiert sein mögen, indiziert einmal mehr die relative Selbständigkeit von Wissenschaft, deren Erklärung gegenüber der Erklärung gesellschaftlichen Wissens überhaupt *spezifische* Prinzipien erheischt. So unterschiedliche Qualitäten sich hier geltend machen, so sind die Formen, in denen wissenschaftliche und vorwissenschaftliche Erscheinungsweisen des Denkens prozessieren, in ihren wesentlichen *Kernen* indes *einheitlich*.

Gilt mithin Wissenschaft als *eine* systematische Gestalt gesellschaftlichen Bewußtseins — »Produkt der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung in ihrer abstrakten Quintessenz« (MEW 26.1, S.367) —, so muß die wissenschaftskritische Auseinandersetzung folglich zuvörderst nach den gesellschaftlich-historischen Bedingungen von Erkenntnis fragen, die als *allgemeine auch* für die Genese, Entwicklung und Wirkung (Wirksamkeit) von Wissenschaft bestimmend waren. Werden die materiellen Be-

dingungen »nicht in ihrer spezifischen historischen Form gefaßt, so ist es unmöglich, das Bestimmte an der ihnen entsprechenden geistigen Produktion und die Wechselwirkung beider aufzufassen« (Marx, S.257). Wissenschaftshistorische Untersuchungen der Bestimmungen des besonderen Gegenstandes einer distinkten Wissenschaftsdisziplin im gegebenen System wissenschaftlicher Arbeitsteilung müßten also an diesem allgemeinen materiellen Bestimmungsverhältnis — der Vermittlung der ökonomischen Struktur und Bewegungsweise der Gesellschaft und der objektiven Gedankenformen, denen die ideellen Formen wissenschaftlicher Arbeit subordiniert sind — ansetzen. Dabei versteht sich aus den vorstehenden Ausführungen, daß wissenschaftliche Bewußtseinsformen nicht als bloße *Projektionen* der Entwicklung der Produktionsweise, worin wissenschaftliche Prozeßformen und Resultate als *Analogien* zur sozialökonomischen Charakteristik der Gesellschaft erscheinen, gefaßt werden dürfen.⁹

2.2. Objektive Gedankenformen der bürgerlichen Gesellschaft

Bisher wurde bei der Diskussion der Voraussetzungen kritisch-historischer Analysen des Erkenntnisgehalts vorfindlicher Wissenschaft auf einer allgemeinen Ebene diskutiert, wie sie bereits in der »Deutschen Ideologie« — temporäre Entwicklungsstufe des Denkens von Marx und Engels auf dem Wege zur entfalterten wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse — eingenommen wurde. Diese Voraussetzungen sind mit der Überführung der Herausarbeitung der materiellen Grundlagen des historisch-gesellschaftlichen Prozesses im *allgemeinen* zur *konkreten* Betrachtung der bürgerlichen Gesellschaft in ihrer historischen Bestimmtheit und Transitorik in der »Kritik der Politischen Ökonomie« speziell im »Kapital« auf einer *systematisch höheren Stufe* geschaffen.

Ausgegangen sei von der — noch allgemeinen — Überlegung, daß mit der Spaltung der Gesellschaft in Klassen die Widersprüche der gesellschaftlichen Entwicklungsnotwendigkeiten vom Standpunkt der herrschenden und von jenem der unterdrückten Klassen sich, je nach gesellschaftlichem Entwicklungsstand unterschiedlich, in entsprechenden Widersprüchlichkeiten der Denkformen manifestieren. Für den fraglichen Ableitungszusammenhang ist die Umwälzung zur *bürgerlichen* Gesellschaft deshalb strategisch bedeutsam, weil dem Antagonismus zwischen bürgerlicher und Arbeiterklasse eine gegenüber allen vorausgegangenen Klassenspaltungen *spezifische bewußtseinsbestimmende Qualität* zukommt: Das Ausbeutungsverhältnis in der bürgerlichen Gesellschaft ist, modal betrachtet, ein wesentlich ökonomisches Zwangsverhältnis, welches außerhalb der Sphäre der Produktion auf der formellen Freiheit und Gleichheit der Beziehungen zwischen privaten Warenbesitzern beruht. Das widersprüchliche Zueinander von Zwang — in der Produktionssphäre — und »Freiheit« — in der Zirkulationssphäre — ist einer der Aspekte

der »Verkehrungen« und chaotischen Bewegungsweisen der bürgerlichen Gesellschaft, die sich in den gesellschaftlichen Denkformen als »gesellschaftlich notwendiger Schein« gleichzeitig widerspiegeln und verbergen (vgl. H.-Osterkamp, a.a.O., S.287ff.).

»Die gesellschaftlichen Denkformen als gesellschaftlich mögliche Gesetzesansicht auf einer jeweils bestimmten historischen Stufe im doppelten Widerspiegelungsverhältnis zur Natur und zu den gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen gesellschaftliche Entwicklungsnotwendigkeiten sowohl erkannt, wie verschleiert oder ausgeklammert sind (...), müssen in dem widersprüchlichen, 'verkehrten' und mystifizierten Selbstregulationssystem des Kapitalismus selbst widersprüchlich, 'verkehrt' und mystifiziert sein. Marx, der das Konzept der gesellschaftlichen Denkform, wie wir es hier benutzt haben, entwickelt und abgeleitet hat, sagt darüber: 'Es sind gesellschaftlich gültige, also objektive Gedankenformen für Produktionsverhältnisse dieser historisch bestimmten gesellschaftlichen Produktionsweise, der Warenproduktion. Aller Mystizismus der Warenwelt, all der Zauber und Spuk, welcher Arbeitsprodukte auf der Grundlage der Warenproduktion umnebelt, verschwindet daher sofort, sobald wir zu anderen Produktionsformen flüchten.' (MEW 23. S.90).« (ebd., S.300). —

Im Zitat Marx' findet sich der methodologische Schlüssel für seine epochemachende wissenschaftliche Leistung, die im Alltag fertig begegnenden Formen der Ökonomie und des in ihnen »bewußtlos verbleibenden Bewußtseins« dadurch wissenschaftlich auf den Begriff zu bringen, daß er sie aus der praktischen Notwendigkeit ihrer Genesis als historisch Gewordene aufzuweisen versteht. In solcher Erkenntnis, die nicht in diesen gesellschaftlichen Formen verbleibt, wird deren scheinhafte Natürlichkeit — theoretisch — aufgelöst: die kapitalistische Produktionsweise wird als historisch spezifische Form gesellschaftlicher Produktion erkannt, der die eigentümliche Widersprüchlichkeit zukommt, daß sich das Gesellschaftliche »hinterücks«, vermittels des »Privaten« durchsetzt. Das »Private« enthüllt sich so als spezifische gesellschaftliche Form der Negation des Gesellschaftlichen (cf. Haug, 1978, S.81).

Aus dem gesetzmäßig sich verschärfenden Widerspruch — »gesellschaftlicher Produktionsorganismus und zugleich anorganisch-atomistisches Chaos von Privataktivitäten zu sein« (Haug, ebd., S.82) — werden beständig widersprüchliche Formen des Bewußtseins in der bürgerlichen Gesellschaft generiert: Denken »in« den Formen des »Privaten« und, korrespondierend, der »Umwelt«, in dem die scheinhafte Ungesellschaftlichkeit »unmittelbar-individueller« Lebenspraxis in der Umschlossenheit einer in ihrer »Subjektivität« nicht erkannten Welt (»Um-Welt«)¹⁰ blind reproduziert und zur menschlichen Lebensweise schlechthin »naturalisiert« wird, oder Denken »über« diese »Privatform des Individuums«

und »Umweltform der Gesellschaft« als resultierende Voraussetzung des organisierten Kampfes für die Aufhebung der entfremdeten Vergesellschaftung. Die Polarität dieser grundsätzlichen objektiven Gedankenformen prägt den Erscheinungen des gesellschaftlichen Bewußtseins ihren formationspezifischen Charakter auf, wobei am empirischen Alltagsbewußtsein eigenartige Übergänge und innere Widersprüchlichkeiten hervorzuheben wären. Betrachtet man die gedankliche Reproduktion der Pseudonatürlichkeit der kapitalistischen Form der Negation des Gesellschaftlichen in diesen Formen unterworfenen Bewußtsein, so gilt es sich vor Augen zu halten, daß in Bezug auf die unmittelbare ökonomische Praxis die Gedanken in diesen Formen durchaus den Notwendigkeiten angemessen sind (vgl. Haug, a.a.O., S.83ff.).

Falsch wird dieses form-immanent funktionale Bewußtsein (vgl. Haug, ebd.), insofern es — um seine Umfassung von den objektiven ökonomischen Formen nicht wissend und sie daher spontan-bewußtlos reproduzierend — sich zum vermeintlichen Bewußtsein *über* die Dinge und Zusammenhänge verallgemeinert. Der Marx'sche Begriff des »notwendig falschen Bewußtseins« hat eben dieses Doppelmoment der Strukturierung des Alltagsbewußtseins durch die objektiven Gedankenformen der bürgerlichen Gesellschaft zum Inhalt: seine gesetzmäßige (»notwendige«) Falschheit wie auch und v.a. seine der praktischen *Lebensnotwendigkeit* für die Individuen untergeordnete, in aller Form »vereinnehme« Richtigkeit.

Individuelles Denken kann entsprechend der Aneignung dieser Denkformen in personalen kognitiven Prozessen (vgl., allgemein, S.58 im Text) sowohl darauf beschränkt bleiben, die Verkehrungen und Mystifizierungen der bürgerlichen Lebensverhältnisse als unabänderliche Naturformen zu perpetuieren, als auch diesen Standpunkt privater Aneignung des Entfremdet-Gesellschaftlichen als Ausdruck der historischen Spezifik der bürgerlichen Gesellschaft erfassen.

Holzkamp (1973) hat die verschiedenen Formen der individuellen gedanklichen Aneignung der bürgerlichen Lebenswirklichkeit als »gnostische Stufen« des »anschaulichen«, des »problemlösenden« und des »begegnenden Erkennens« charakterisiert¹¹

Mit dem »anschaulichen« und dem »problemlösenden Denken« sei — ohne im folgenden auf die Differenzierungen einzugehen — der Rahmen einer i.w.S. »orientierten Erkenntnistätigkeit« abgesteckt, in deren historischer Bewußtlosigkeit sich die Beschränktheit der ihr zugrundeliegenden »individuell-utilitaristischen Praxisform« manifestiert. Die gesellschaftliche Wirklichkeit, wie sie sinnlicher Erfahrung und anschaulichem Denken gegeben ist, präsentiert sich als jene alltäglich geläufige Umgebung, in der die Individuen sich fraglos zurechtfinden, ohne diese Welt der »Pseudokonkretheit« (Kosik, 1967) begreifend durchdringen zu kön-

nen (vgl. Marx, MEW 25, S. 838). Andererseits ist in der bürgerlichen Gesellschaft als — abstrakt gesprochen — »gnoseologischem Subjekt« die objektive Möglichkeit für individuelle Subjekte vermittelt, »begreifendes« inhaltliches Wissen zu erlangen, in dem der Zusammenhang zwischen individuellem Denken und seiner Geprägtheit durch widersprüchliche gesellschaftliche Strukturen einschließlich der ihnen entsprechenden Denkformen einerseits und zwischen Bewußtlosigkeit bzw. Bewußtheit und »utilitaristischer« bzw. »kritisch-emanzipatorischer Praxis« andererseits erfaßt ist. »Begreifendes Erkennen« transzendiert so die begriffslos-anschauende Welt- und Selbstsicht von einem fiktiven »Standpunkt außerhalb« der historisch bestimmten gesellschaftlichen Praxis und führt als »eingreifendes Denken« (Brecht) aus der Befangenheit in einer »umschließenden« naturhaften Lebenswelt heraus.¹²

Für unsere Problemstellung einer differenzierten Beurteilung der Bestimmungsmomente wissenschaftsförmiger Erkenntnis gewinnt aus dem vorstehenden Zusammenhang folgender Aspekt hervorragende Bedeutung: Ohne in Abrede zu stellen, »daß im gegenwärtigen Zustand unserer Gesellschaft 'anschauliches' Denken ein wesentliches Charakteristikum der Denkweise der Menschen im täglichen Leben darstellt« (Holzkamp, a. a. O., S. 337, im Original hervorgehoben) — *ist dieser Denktypus weitgehend formationsspezifisch, oder macht ein im Unmittelbaren sich einrichtendes Erkennen nicht generell einen Grundzug menschlicher Erkenntnisweise aus, freilich womöglich »aufgehoben« und potentiell transzendierbar?* (Ich komme darauf zurück.)

2.3. »Bürgerliche Wissenschaft« als »beeugte Wissenschaft-in-bürgerlichen Formen«

Wenn, wie festgestellt, wissenschaftliche Erkenntnis in der *alltäglichen Erfahrungswelt beginnen und mit ihr vermittelt bleiben muß*, *genuine wissenschaftliche Erkenntnis freilich — allgemein gesprochen — heißt, Wissen über die Formen zu gewinnen, in denen spontan zunächst alles gedacht wird, so meint dies im besonderen, die blinde Reproduktion der sachlichen Gestalt des Scheins der von der »Um-Welt« umschlossenen Individuen im Bewußtsein aufzulösen.*

Die Differenzierung des »Wissenschaftlichkeits«-Erfordernisses (Wissen-über-die-spontane-Formen zu gewinnen) nach einer *allgemeinen* und einer *besonderen* Seite erfolgt mit Bedacht (im Blick auf die soeben gestellte Frage nach der möglichen »Universalität« »anschauenden Erkennens«). Im *bisherigen* Argumentationszusammenhang ist dieses Kriterium allein nach der »besonderen« Seite hin zu erläutern (vgl. hierzu Haug, a. a. O.).

Später (4.2.) wird eine Umakzentuierung vorzunehmen sein, die für unser Arbeitsanliegen von zentraler Bedeutung ist. Sie wird *verallgemei-*

nern, was Haug mit Bezug auf die »wohlfeile Rede von der Mystifikation des Bewußtseins (vor allem durch die Wertformen)« festhält (Haug, a.a.O., S. 79f.): »Um nicht der Illusion von der Welt gleichsam hinter den unser Alltagsbewußtsein bestimmenden Formen zu verfallen, ist die Frage nach dem Übergang vom Bewußtsein-in-den-spontanen-Formen zum Bewußtsein-über-die-spontanen-Formen zu stellen (...) Die im Alltag unmittelbar erfahrene Struktur muß erklärt werden können als 'Seite' eines umfassenden Wirkungszusammenhangs (also auch mit anderen 'Seiten' dieses Zusammenhangs zusammenwirkend).«

Dieser Übergang zum Denken über die gesellschaftlichen Formen ist in der Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft selbst vollziehbar geworden: mit der Verallgemeinerung der grundlegenden ökonomischen Widersprüche drängt das Alltagsbewußtsein gewissermaßen selbst auf seine zugespitzte und verallgemeinerte *wissenschaftliche Fassung* und wird die Grundwidersprüchlichkeit der bürgerlichen Praxis- und Erkenntnisformen in die Wissenschaft selbst hineingetragen. Die Gegensätzlichkeit des Denkens 'in' und des Denkens 'über' die »Privatform des Individuums« und, ihr Pendant, die »Umweltform der Gesellschaft« erscheint als *Gegensatz zwischen »bürgerlicher Wissenschaft« und »Wissenschaftlichem Sozialismus«*.

Bürgerliche Wissenschaft beginnt ohne weitere Kritik in den spontan reproduzierten »Naturformen« des bürgerlichen Daseins. Bei Gefahr offenkundiger Unwissenschaftlichkeit bleibt sie dabei nicht stehen. Innerhalb der durch die Formen bürgerlicher Privatverhältnisse bestimmten Formen des Denkens gewinnt bürgerliche Wissenschaft als »beengte-Wissenschaft-in-bürgerlichen-Formen« (Haug, a.a.O., S. 87) durchaus objektive und praxisrelevante Erkenntnisse, indem sie gesellschaftliche Schranken zurückdrängt. Indes: wo es sich nicht um Schranken *in*, sondern um die *absolute* Schranke der bürgerlichen Gesellschaft handelt, stößt die bürgerliche Wissenschaft an ihre historischen Erkenntnisgrenzen, jenseits derer der Wissenschaftliche Sozialismus beginnt. Solange die materielle Grundlage der kapitalistischen Gesellschaftsformation nicht umgewälzt ist, muß diese bornierte Form der in der spontanen bürgerlichen Ideologie und der Perspektive vom herrschenden Kapitalstandpunkt zugleich befangenen Wissenschaft Realität bleiben, auch wenn sie in der Theorie der Entwicklungsgesetze der bürgerlichen Gesellschaft einschließlich der ihr »entsprechenden geistigen Produktion« kritisch aufgelöst ist. Soweit Wissenschaft kein Bewußtsein ihrer Erkenntnisvoraussetzungen entwickelt, verbleibt sie innerhalb der vorgefundenen gesellschaftlichen Formen und entnimmt sie die Bestimmungen ihres Gegenstandes unbefragt der Pseudonaturlichkeit kapitalistischer Lebensverhältnisse. Soll eine Wissenschaftskritik die hieraus entspringenden Erkenntnisstrahlen traditioneller Einzelwissenschaften aufweisen können, so muß sie das Ni-

veau des Denkens in der von Marx auf den »Fluchtpunkt« der sozialistischen Gesellschaftsformation hin geordneten Untersuchung der bürgerlichen Verhältnisse erreicht haben, weil anders die Befangenheit des Denkens nicht in ihrer transitorisch notwendigen Bedingtheit begreifbar werden kann. Diese Erkenntnisperspektive ergibt sich vom *Standpunkt der »Kritik der Politischen Ökonomie«*¹³ aus. Die dort gelieferte Rahmentheorie des gesellschaftlichen Zusammenhangs ist einzelwissenschaftlich relevant nicht nur dort, wo solche Einzelwissenschaften selber einen engen gesellschaftlichen Gegenstandsbezug aufweisen, sondern ist auch vorausgesetzt, soweit diese als Wissenschaften-in-der-Gesellschaft historisch konkret untersucht werden müssen.

Die durch die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft fundierte Wissenschaftskritik impliziert eine Vertiefung des wissenschaftlichen Standortes insofern, als die *Erkenntnissubjekte* nicht länger auf einem fiktiven Standort »außerhalb von Gesellschaft und Geschichte belassen, sondern in ihrer *Erkenntnisarbeit in die Analyse* als gleichermaßen der bürgerlichen Gesellschaft angehörige *einbezogen* werden. Der hiermit eingebrachte Gesichtspunkt ist zentral: sowohl die Erkenntnisstrahlen der traditionellen Psychologie wie der Standpunkt der Kritik werden so in ihrem Verhältnis zueinander als »Niederschläge« übergreifender Entwicklungsverhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft begreifbar. Traditionell- und kritisch-psychologische Erkenntnisweisen sind zu explizieren als *formationsspezifisch bestimmtes und bestimmendes Denken*.

Nach dieser kursorischen Abhandlung läßt sich zum Ausgangspunkt der Kontroverse um den Ansatz psychologisch konkreter Gegenstandsbestimmung in Einheit mit der kritischen Durchdringung vorfindlicher psychologischer Erkenntnisformen (vgl. 1.4.) zurückkehren. —

3. Zwei Ansätze kritisch-psychologischer Erkenntniskritik

3.1. Erkenntniskritik als Untersuchung der »gesellschaftlichen Genese der Psychologie«

Soll, so führen Jaeger & Staebble (a.a.O.) aus, die sozialökonomische Bestimmtheit des Gegenstands vorfindlicher Psychologie adäquat erfaßt werden, so sei leitmotivisch von den von der kapitalistischen Gesellschaftsformation mit ihrer Genesis und auf Grund ihrer inneren Dynamik gesetzmäßig, freilich in lokaler und zeitgeschichtlicher Besonderung, erzeugten spezifischen Problemsituationen und daraus entstandenen Erkenntnisbedürfnissen auszugehen, die eine Neustrukturierung gesellschaftlicher Erfahrung notwendig gemacht und schließlich, über mehrere Vermittlungen ihre Organisation in einer institutionalisierten Einzelwissenschaft gefunden hätten. Nur in derartigem Konkretionszusammenhang könne dargestellt werden, »wie im Prozeß der Durchsetzung der ka-

pitalistischen Produktionsweise und der durch sie bestimmten Transformation gesellschaftlicher Lebensformen Momente empirischer Subjektivität problematisch geworden sind und wie praktische und theoretische Lösungsversuche dieser Probleme schließlich in die Etablierung der Psychologie als eines gesonderten Bereichs wissenschaftlicher Tätigkeit münden.« (S. 11, Hervorh. W.M.) Ihre allgemeine *These* bezüglich der *Genesis der bürgerlichen Psychologie* (der jegliches eifertig ausgesprochene ideologie-kritische Verdikt der »Bürgerlichkeit« vom methodischen Grundansatz her fremd sei) lautet: Auf Grund der »Verkehrung« der gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus in »sachliche« einerseits und andererseits der objektiven Notwendigkeit, im Interesse der gesamtgesellschaftlichen wie individuellen Reproduktion der Handlungslogik der Individualitätsformen nachzukommen, müssen Realisationsprobleme als Insuffizienzen oder Widerständigkeiten empirischer Subjekte erscheinen (S. 35f.).

Wissenschaftsbezogene Rekonstruktion des Weges von der Ausgangsfrage nach den subjektiven Bedingungen der Realisierung der Individualitätsformen zur systematischen Bearbeitung einer empirischen Psychologie müsse dem Umstand Rechnung tragen, daß »das« gesellschaftliche Interesse an empirischer Subjektivität auf Grund der antagonistischen Verfaßtheit des gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhangs *allgemein* nicht repräsentiert sei (S. 36ff.). Standortabhängige *Perspektivenunterschiede* in der Formulierung der Probleme empirischer Subjektivität seien bereits in der Transformationsperiode vom Feudalismus zum Kapitalismus — Ausgangspunkt der Untersuchung von Jaeger & Staeuble — demonstrierbar; ihre Unvereinbarkeit sei mit der Formierung des Klassenantagonismus in der entwickelten bürgerlichen Gesellschaft in entfalteter Weise aufzuzeigen. Eine derartige Analyse der unterschiedlichen Sichtweisen sei geboten, um den Klassencharakter wissenschaftlicher Strukturierungen der praktischen Problematiken zu bestimmen — insbesondere wo diese Bearbeitungen die Gestalt scheinbar zeitlos gültiger Konzeptualisierungen »der« menschlichen Individualität schlechthin annehmen. Sich unvermittelt an solchen *Produkten* wissenschaftlicher Problembehandlungen zu orientieren, heiße, zu übersehen, was *auf dem Wege* des wissenschaftlichen Aufgreifens von verallgemeinerten Systematisierungen analytischer und praktischer Problemlösungsversuche zu einem neuen Sektor vorwissenschaftlichen gesellschaftlichen Wissens mit der dabei sich durchsetzenden Begrifflichkeit an der auslösenden Problematik und der Perspektivität von gesellschaftlichen Erfahrungsformulierungen bereits *unkennlich* gemacht wurde.

In der Tat sind im Problembewußtsein der bürgerlichen Psychologie die initialen Umstände und Gegensätzlichkeiten des Aufbrechens der vordergründigen Geschlossenheit der im alltäglichen Lebensvollzug selbstverständlichen, quasi vor-

bewußten Subjektivität verlorengegangen; der Historizität der De-/Formierung von Subjektivität »blind« gegenüber, verewigt sie Subjektivitätsprobleme einer bestimmten Gesellschaftsformation zu »menschlichen« Problemen schlechthin und bezieht sie, darin parteilich, den Standpunkt der bürgerlichen Gesellschaft.

Will man diese Interessenperspektivität aufbrechen, so gilt es, »vor-psychologische« Quellen der Psychologie zu erschließen. Folgerichtig stellen das Untersuchungsmaterial der auf Psychologie bezogenen Konstitutionsanalyse Problem Diskussionen von Zeitgenossen der Genesis bürgerlicher Individualitätsformen dar, in denen »Fragen vorgeklärt werden, deren Herkunft aus der gesellschaftlichen Entwicklung später mit zunehmender Verselbständigung der Psychologie, die auch eine Einengung des Problemzusammenhangs mit sich bringt, nicht mehr deutlich wird« (a. a. O., S. 70). Stehen also am Beginn der empirischen Orientierung psychologischer Arbeit Probleme der Realisierung der Individualitätsformen, so werden sie noch vor der Institutionalisierung der Psychologie zum selbständigen wissenschaftlichen Arbeitsbereich theoretisch als Analysen der gesellschaftlich bestimmten Menschen eliminiert. Als letztllicher Grund läßt sich anführen, daß die Oberfläche der Gesellschaft als Resultat des Funktionierens der kapitalistischen Produktionsweise den Schein von Naturformen gesellschaftlichen Lebens, deren »Elemente« empirische Subjekte sind, und die sich daher aus in der Natur begründeten Handlungstendenzen erklären lassen, selbst impliziert.

Es liege nun durchaus nahe, so räumen Jaeger & Staeuble ein, den Ausweg aus dieser Verkehrung in einer Gegenstandsbestimmung zu suchen, in der als spezifischer Erkenntnisgegenstand der Psychologie festgehalten ist, auf der Basis der »Anatomie« der historisch-gesellschaftlichen Entwicklung der Produktionsweise (in der »Kritik...«) und der exakten Analyse der hieraus an den jeweiligen gesellschaftlichen Standorten resultierenden Tätigkeitsmatrizen zu untersuchen, wie konkrete Individuen die gesellschaftlichen Handlungsanforderungen erfüllen und damit in den Formen konkreter Produktionsverhältnisse ihr Leben gewinnen, ihre Subjektivität entwickeln. Wieweit die Psychologie diesem Problem der Realisierungsweise der gesellschaftlichen Individualitätsformen nicht nur ihre historisch-faktische Genesis schulde, sondern sie in ihm ihren *distinkten Gegenstand* habe, läßt sich nach Auffassung der Autoren (a. a. O., S. 35) indes erst beurteilen, wenn auch der Umstand Berücksichtigung finde, daß aus dem genannten Realisierungsproblem ebenso andere Einzelwissenschaften entstanden sind, wenn also das Verhältnis der Wissenschaften zueinander mitgeklärt sei.

Im realen gesellschaftlichen Entwicklungsprozeß nach »psychologischen Problemen« zu suchen, würde unterstellen, daß es einen ahistorischen, den verschiedenen Gesellschaftsformationen vorausliegenden Gegenstand »der« Psychologie gebe. Das Kriterium einer angemessenen hi-

storischen Untersuchung des Konstitutionsprozesses von Psychologie, in der die Frage nach dem Gegenstand nicht schon die Antwort enthält, bestehe darin, mit der Untersuchung der Genese praktischer Problematiken zu beginnen, *die nicht schon in der Perspektive der späteren Wissenschaftsgliederung kategorisiert sind*. Die Möglichkeit zur kritischen Ermittlung des etwaigen distinkten psychologischen Gegenstandes in *wissenschaftsbezogener* Analyse biete sich im Rückgriff auf die Bestimmungen der historisch-konkreten, in der »Kritik...« gegründeten wissenschaftlichen Klassentheorie als sozusagen in einem »psychologisch unspezifischen« Sinne »gegenstandsbezogener« Untersuchung der Existenzformen menschlicher Individuen unter bürgerlichen Lebensverhältnissen: »Empirische Subjektivität wäre nicht mehr der Ausgangspunkt, sondern der Endpunkt einer wissenschaftlichen Konkretisierung der Erkenntnis des Reproduktionszusammenhangs der bürgerlichen Gesellschaft.« (a. a. O., S. 322)

Auf der Basis der genannten wissenschaftlichen Einsichten sei ein Maßstab gewonnen, den je unterschiedlichen Erkenntnisgehalt der vorwissenschaftlichen Problematisierungen empirischer Subjektivität und deren schließliche bürgerlich(!)-psychologische Bearbeitung zu beurteilen. In einem solcherart einzelwissenschaftlich konkretisierten Begriff der *spezifischen* bürgerlichen Inhalte und Formen wissenschaftlicher Erkenntnis habe *Psychologiekritik* einen Entwicklungsstand erreicht, der dem vergleichbar sei, den die »Kritik...« für die Erkenntnis der kapitalistischen Produktionsweise zur Voraussetzung hatte.

Bei einer verständigen (und nicht etwa mechanisch übertragenden) *Ausschöpfung* des Kritik-Konzepts in der »Kritik...« eröffne sich mithin ein Weg, über den die *Grundbegriffe für eine Theorie der Wissenschaftsentwicklung im Ganzen*, die *Rekonstruktion der einzelwissenschaftlichen Entwicklung und das Problem der gegenstandsbezogenen Analyse innerhalb der Einzelwissenschaft zu kritischer Erkenntnis vermittelt werden könnten*.

In diesem Zusammenhang wenden sich die Autoren gegen jegliche Tendenz, »die Untersuchung 'wirklicher' Probleme polemisch einer 'unfruchtbaren' Wissenschaftskritik (zu konfrontieren)« (a. a. O., S. 17). Man ist geneigt, dies auf das oben dargestellte Prinzip kritisch-psychologischer Forschung zu beziehen, wonach die marxistisch fundierte psychologische Untersuchung menschlicher Subjektivität in der bürgerlichen Gesellschaft im bestimmten Sinne Voraussetzung der marxistisch fundierten Kritik bürgerlicher Psychologie sei. Allerdings war dabei nicht die Rede davon, daß »Psychologiekritik« — die als »bloße Kritik« eine frühere Etappe der Auseinandersetzung mit der traditionellen Psychologie darstelle — generell »als überholte Stufe der Auseinandersetzung (abzulösen)« (ebd.) sei. Ob die Autoren dies nun auf den vorherrschenden Verfahrens- und Argumentationsansatz innerhalb der Kritischen Psychologie bezogen wissen möchten oder nicht — die genannte Dichotomisierung, so argumentieren sie, lege ein verkürztes Verständnis der »Kritik« (im o. a. Sinne) zugrunde und damit des gemeinsamen marxistischen Fundaments, über das psychologisches Reflektieren auf beiden Ebenen vermittelt sei.

Festzuhalten ist, daß der funktionsanalytische Ansatz der wissenschaftsbezogenen Untersuchung bei Jaeger & Staeuble nichts mit den Voluntarismen und Dezisionismen der o. a. »Verwendungskritik« (s. 1.2.) gemein hat, sondern selbstverständlich ausgeht von der Einsicht, daß die Funktionalität psychologischen Wissens eine Funktion seines gnostischen Gehalts sei. Insofern die Überlegungen der Autoren am Kriterium orientiert sind, die eigenartigen Topoi des Denkens in den speziellen psychologischen Kategorien als mit den in der bürgerlichen Gesellschaftsformation beständig erzeugten, für ihren Reproduktionszusammenhang funktionalen Bewußtseinsformen vermittelte Erkenntnisweisen historisch-materialistisch zu explizieren und darüber zu entscheiden, ob die in ihnen akkumulierten positiven Forschungsergebnisse strukturelle und funktionelle Züge der Wirklichkeit — wie auch immer partialisiert und verzerrt — erfassen, überschreitet ihre Analyse auch den Rahmen der oben (1.2.) dargestellten historischen Analysen der Entwicklungsbedingungen der Psychologie.

Als Herausarbeitung der gesellschaftlichen Genesis und Funktion von Erkenntnisformen ist diese wissenschaftsbezogene Analyse *erkenntniskritisch* angelegt.

Die Kritik am Wissenschaftscharakter und Erkenntnisgehalt der traditionellen Psychologie liegt also offenkundig in zwei voneinander abweichenden, jedoch gleichermaßen marxistisch argumentierenden Begründungsansätzen vor, deren einer sich etwa gleichzeitig mit den erwähnten funktionsanalytischen Kritiken herausbildete und weitgehend unvermittelt neben ihnen herlief — repräsentiert in den »gegenstandsbezogenen Analysen« der Kritischen Psychologie —, deren anderer als *differenziertes Ergebnis* dieser Kritikaspekte sich herausbildete — »wissenschaftsbezogene Analyse« (vorgeführt bei Jaeger & Staeuble).

Um das Verhältnis beider Erkenntniskritiken aufzuhehlen, scheint es nötig, der Frage nachzugehen, ob »wissenschafts-« und »gegenstandsbezogene Analyse« im Bezug auf die »Kritik ...« tatsächlich ausreichend fundiert sind — ob, mit Jaeger & Staeuble zu reden, diese wirklich die »vermittelnde« Erkenntnisgrundlage bietet. Wir wollen dies unter zwei zentralen Aspekten betrachten: Was leistet der Standpunkt der »Kritik...« für psychologische Kritik und Weiterentwicklung unter dem Gesichtspunkt der Überschreitung *allgemeiner* — notwendige Denkgrenzen aufzeigender — Erkenntniskritik zur höheren Qualität *differentieller* Einschätzungen des Erkenntnisgehalts unterschiedlicher, doch denselben gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wissenschaftlichen Erkennens unterworfenen Konzeptionen? Und: was heißt es, die »Kritik ...« für die Gewinnung eines »*methodischen Leitfadens*« für diese Aufgaben auszu-schöpfen?¹⁴

3.2. Explikation einzelwissenschaftlicher Erkenntnisvoraussetzungen und ihrer Kritik vom Standpunkt der »Formanalyse« der »Kritik...«

Auf die traditionelle Psychologie eingengt, ergibt sich vom Standpunkt der »Kritik ...« aus folgende Einsicht: Charakteristikum bürgerlich-psychologischen Denkens ist eine spezifische »*Individuumszentriertheit*« mit dem Ergebnis, die »Ökonomie« als, allgemein gesprochen, humanspezifische Weise der Existenzgewinnung und -sicherung »personalistisch« zu naturalisieren. Dieser Grundlage ruht die spezifische Ausgangsvorstellung psychologischer Überlegungen auf, derzufolge die individuelle Lebenstätigkeit als *unmittelbarer* Ausgangspunkt der Bestimmung der materiellen Lebensverhältnisse erscheint. Ihr steht die gegenläufige Vorstellung von der bestimmenden Rolle der »Umstände« für das individuelle Verhalten und Erleben gegenüber — eine Vorstellung, die in ihrer einseitigen Hervorkehrung des sachlichen Charakters der gesellschaftlichen Beziehungen die in der empirischen Erfahrung sich niederschlagende wirkliche Vereinzelnung und Ohnmacht des Individuums in der bürgerlichen Gesellschaft bewußtlos reproduziert. Kurz: zentraler Topos der traditionell-psychologischen Gedankenwelt »in« der Privatform des Individuums und der Umweltform der Gesellschaft ist die Figur des »*abstrakt-isolierten Individuums*«; sie läßt sich an allen Varianten der bürgerlichen Psychologie abstrahierend aufweisen, was wir (in Anlehnung an Wolf, a.a.O., S.211) als konstitutive »*psychologische Illusion*« bezeichnen wollen.

In der Marx'schen Analyse der Verkehrung von Subjekt und Objekt in der bürgerlichen Gesellschaft ist das Paradoxon aufgelöst, daß die gesellschaftlichen Verhältnisse aus dem Handeln der Individuen beständig hervorgebracht werden und aus nichts anderem hervorgehen können und dennoch diese Verhältnisse den handelnden Individuen gegenüber als bestimmende fremde Macht fungieren.

Das *Forschersubjekt* befindet sich als »Bürger derselben Welt« in keiner anderen Grundsituation des äußerlichen Gegenüber zur gesellschaftlichen »Umwelt«. Dabei spitzt sich das Problem für den *Psychologen*, der als *Forschersubjekt* ein *anderes Subjekt* zum Forschungsgegenstand hat, in eigentümlicher Weise zu: »Derselben Formbestimmtheit unterworfen wie sein Gegenstandsobjekt, sieht er gleichsam unter der Formbestimmung durch. Dieses Unterworfensein seiner Sichtweise bleibt ihm notwendig unbewußt; um sich dessen bewußt zu werden, müßte er es durchbrechen. Gerade die 'Selbstverständlichkeit', mit der ihm die Dinge erscheinen, ist Symptom des Unterworfenseins unter diese Formen.« (Haug, a.a.O., S.78) Statt umfassendes objektives Wissen zu sein, bleibt das Bewußtsein des Psychologen spontan von der Gegenstandsform mitumfaßt; dadurch ist der Psychologe mit Notwendigkeit darauf beschränkt,

das an historischer Konkretheit zu erfassen und unter bestimmten »wissenschaftlichen« Prinzipien der Theoriebildung und Methodik zu verarbeiten, was ihm in diesen Formen des gesellschaftlichen Alltags — Privatform des Individuums und Umweltform der Gesellschaft — erscheint. Indem die bürgerliche Psychologie diese Formen »blind« reproduziert, kann sie individuelle Subjekte nur als »Private« erforschen, die sie — der historischen Transitorik dieser Formen nicht bewußt — mit »Menschen überhaupt« identifizieren muß (s.o.).

Insofern ist die Grundvorstellung der »psychologischen Illusion« »realistische«, in ihrer *Erfahrungsunmittelbarkeit* ist sie zugleich eine Vorstellung, die nur die oberflächlichste Schicht des als Resultat der geschichtlichen Praxis der menschlichen Individuen entstandenen und in ihrem aktuellen Geschehen funktionierenden wirklichen Verhältnis von Individuum und Gesellschaft wiedergibt. —

Von dieser Einsicht in die Verfaßtheit bürgerlicher Psychologie aus lassen sich nun Vorbehalte früherer kritisch-psychologischer Erkenntniskritik korrigieren, die unter der Prämisse, daß die Psychologie als analytisch-experimentelle Einzelwissenschaft im Sinne des herrschenden nomothetischen Wissenschaftsverständnisses sich in ihrer Beschaffenheit kraft eigener wissenschaftlicher Denkmittel nicht zu explizieren vermöge, zunächst darauf gerichtet war, die (teils verborgenen) wissenschaftstheoretischen Voraussetzungen und anthropologischen Grundvorstellung traditionell-psychologischen Forschens zu hinterfragen.

Wesentlich auf den Aussagen der »Deutschen Ideologie« und den »Feuerbach-Thesen« von Marx und Engels fußend, wurde an der traditionellen Psychologie hervorgehoben, daß in deren allgemeinthoretischem und methodologischem Verständnis die Menschen in ihrer gesellschaftlich-historischen Wirklichkeit und Wirksamkeit durch *geschichtslose Individuen ersetzt* wären. Ihre Allgemeinaussagen gründete sie auf »jene innere, stumme, die vielen Individuen natürlich verbindende Allgemeinheit« (vgl. 6. Feuerbach-These). Die Menschen würden damit in irgendeiner »phantastischen Abgeschlossenheit« und nicht als Subjekte ihres eigenen Lebensprozesses »in ihrem wirklichen empirisch anschaulichen Entwicklungsprozeß unter bestimmten Bedingungen« (MEW 3, S.27) fixiert.

In der frühen Arbeit dieser Periode (Holzkamp 1969) wurden die *anthropologischen Implikationen* dieser — im Konzept der »Norm-Versuchsperson« fokussierten — Vorstellung nomothetischer Psychologie als Bestimmungen »quasi-organismisch« charakterisierter Lebewesen in einer undurchschaubar-fremden »Quasi-Natur« identifiziert.

Im Artikel über die »kritisch-emanzipatorische Wendung des Konstruktivismus« (Holzkamp 1970; spez. S.99ff.) wurde diese Konzeption unter gewissen Aspekten noch weiterentwickelt: »Es ist charakteristisch für die bestehende Psychologie, daß sie das Einzelindividuum unbefragt als das 'Konkrete' bestimmt und demgegenüber Konzeptionen wie 'Gesellschaft' als Resultat der generalisierenden Abstraktion ansieht, so daß 'Gesellschaft' als etwas bloß Gedachtes erscheint, das im Verhalten von Einzelindividuen seine einzige empirische Grundlage hat.« schreibt Holzkamp (ebd. S.100) und hielt dem unter Berufung auf die genannten Klassiker-Texte entgegen: »Aus der totalisierenden Sicht Marxscher

Denkweisen wird deutlich, daß das Einzelindividuum keineswegs eine schlichte 'konkrete' Vorfindlichkeit darstellt, sondern daß *das Konzept des Einzelindividuum*s vielmehr außerordentlich abstrakt, nämlich Ergebnis der Abstraktion von der konkreten historisch-gesellschaftlichen Lage des Menschen ist.« (ebd., S. 100f.)

In diesem Sinne wurde der bürgerlichen Psychologie seitens der kritischen Psychologie die »Verkehrung von Konkretheit und Abstraktheit menschlicher Verhältnisse« vorgeworfen. Der Mensch, auf den die theoretischen Aussagen sich beziehen, »erscheine« zwar als konkreter Gegenstand der empirisch-psychologischen Forschung, jedoch nicht in je konkreter gesellschaftlich-historischer Lage, sondern als jenes »abstrakte Individuum«, das *minimierten empirisch-faktisch*, sondern *bloßes »Gedankending«* sei: »Die Menschen, über die die Psychologie Aussagen macht, sind natürlich *tatsächlich* konkrete, historische Individuen, nur wird, sofern sie *zum Gegenstand der Psychologie werden*, weitgehend von dem *abgehoben*, was ihre Eigenart als Menschen in einer bestimmten gesellschaftlich-historischen Situation ausmacht.« (ebd., S. 103f.) Dem Versäumnis, von der Abstraktheit des einzelnen Individuums zum Konkretum der besonderen gesellschaftlich-historischen Formation menschlicher Lebensverhältnisse, unter denen individuelles Leben sich realisiert, überzugehen, wurde die methodologisch relevante Einsicht entgegengehalten, »daß das isolierte menschliche Individuum ein 'abstrakt-isoliertes menschliches Individuum' ist, bei dem von dem 'geschichtlichen Verlauf' abstrahiert und nicht gesehen wird, 'daß das abstrakte Individuum einer bestimmten Gesellschaftsform angehört' (Marx, 6. und 7. Feuerbach-These, 1969, III, S. 6 und 7).« (ebd., S. 101).

Holzkaamp faßte dieses abstrakt-isolierte Individuum als *Resultat* eines als »Introjektion« bezeichneten *Denkansatzes* (ebd., S. 102ff.), durch dessen charakteristische »biographisch-psychologisierende 'Naturalisierung'« (in einer neueren Formulierung, 1973, a.a.O., S. 394) menschlicher Wesensmerkmale diese der vorgeblichen »konkreten empirischen Letztheit« des isoliert betrachteten Einzelnen zugeschrieben würden: »Sofern in der Psychologie der Mensch als abstrakt-isoliertes Individuum erscheint, aber als empirisches Konkretum umgefälscht wird, *müssen alle theoretischen Aussagen über den Menschen Introjektionsergebnisse im (...) dargestellten Sinne sein.*« (1970, a.a.O., S. 104)

Mit dem Terminus »Introjektion« wurde die grundsätzliche Kritik an der Theorie- und Begriffsbildung der bürgerlichen Psychologie auf den Punkt gebracht. Es gilt indessen, eine — nicht minder *grundsätzliche* — *Befangenheit* zu verdeutlichen, auf Grund deren die damalige Kritik die traditionelle Psychologie in ihrem methodologischen Kernbereich nicht (be-)traf: Sie beging selber den *Denkfehler*, die in der »Deutschen Ideologie« usw. gelieferten, die »psychologische Illusion« potentiell aufbrechenden allgemeinen Bestimmungen menschlicher Gesellschaftlichkeit nicht als Abstraktionen zu erkennen — welche nur als methodischer Zwischenschritt »verständlich« (Marx, »Grundrisse«, S. 7) sind, hingegen notwendig in die Irre führen, sofern sie für die Bestimmung konkrethistorischer Formen der Vergesellschaftung gehalten werden.

Demgemäß mußte ihr die bürgerliche Psychologie sich als wissenschaftliche Konzeption darstellen, die auf Grund einer *obsoleten*, prinzipiell *vermeidbaren Fixierung* ihrer — »introjektiven« — Begrifflichkeit auf »naturalisierte« »abstrakt-isolierte Individuen« diese realhistorisch vermeintlich realisierte Gesellschaftlichkeit *gedanklich ausscheidet*.

Indem sie übersieht, daß der Mensch — wo er sich erkennend auf gesellschaftliche Realität bezieht — als gesellschaftliches Individuum immer schon Teil dessen ist, was erkannt werden soll und wovon er sich nicht unbetroffen wähnen darf, denkt diese Erkenntniskritik in letzter Instanz selber noch »in« bürgerlichen Formen der scheinhaften Auseinanderreißung von menschlicher Persönlichkeit und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Demgegenüber sind die genannten psychologiekritischen Grundkonzepte (»Introjektion« etc.), die die *Beschränkungen traditionell-psychologischen Denkens* aufweisen sollten, vom Standpunkt der Analyse der Formbestimmtheit der gesellschaftlichen Verhältnisse und der ihnen gemäßen objektiven Gedankenformen aus zu *reinterpretieren* als an den konkreten Denkfiguren beliebiger Konzeptionen und durch sie hindurch erkenntniskritisch abstrahierbare Topoi des die bürgerliche Psychologie über die Grenzen ihrer unterschiedlichen konzeptuellen Ausfaltungen hinweg objektiv umfassenden notwendig falschen Bewußtseins, in deren Beschränktheit in den Privat- und Umweltformen die Gesellschaftlichkeit des Individuums gerade nicht *ausgeklammert*, sondern in ihrer historisch-spezifischen negativen Form scheinhafter »Ungesellschaftlichkeit« und insoweit wirklicher Abstraktheit, wenn auch unbegriffen-»blind«, psychologiespezifisch reproduziert ist.

In der Konsequenz konnte die damalige Kritik nur die »hilflose Alternative« begründen, die Geltung der Aussagen der kritisierten traditionellen Psychologie historisch zu relativieren und in äußerlicher Weise gewisse außerpsychologische Einsichten in »gesellschaftlich-ökonomische Determinanten« menschlicher Existenz an sie heranzutragen — ohne den kategorialen Apparat selber umzuwälzen. Er ist es indes gerade, in dem die Wirklichkeit und Möglichkeit der Lebenspraxis und des Denkens *über* die beschränkten bürgerlichen Formen hinaus wegen der wissenschaftlichen Befangenheit in diesen Formen apriori verfehlt werden muß.

Psychologiekritik vom Standpunkt der »Kritik ...«, in deren methodologischem Ableitungsrahmen die allgemeinen Bestimmungen des Gesellschaftsprozesses zur Erkenntnis ihrer konkret-historischen Verwirklichungsformen gebracht sind, vermag demgegenüber in der Erkenntnis der Realitätsverankerung des — begrifflich und methodisch unterschiedlich restriktiv und reduktiv ausgelegten — mystifizierten Gegenstandsverständnisses der bürgerlichen Psychologie-Varianten auf einen grundlegenden kategorialen Umbau abzu zielen, der seitens der bürgerlichen Psychologie nicht durch Vereinnahmung »kritischer Alternativen« bei Ausklammerung der kategorial-methodologischen Grundposition¹⁵ aufzufangen ist. —

Kann eine so fundierte Kritik aber »aus eigenem« mehr als die kritische *Orientierung* auf Substituierung vorfindlicher kategorial-methodologi-

scher Positionen in einer wissenschaftlich tragfähigeren Konzeption zu leisten? Oder, was unter anderem Aspekt gleichbedeutend wäre: vermag sie die Notwendigkeit einer differentiellen Bewertung des Ensembles bürgerlich-psychologischer Ansätze selber auszuweisen und in eine entsprechende Möglichkeit einschließlich der Bewahrung rationaler Kerne zu überführen? Ich behaupte: der bislang dargestellte »formanalytische« Standpunkt liefert hierzu nicht die erforderlichen Erkenntnismittel. Dies sei nachfolgend ausgeführt. —

3.3. Die »schlechte Empirie« der »Wiederfindungsmethode«

»Bürgerliche« Wissenschaft ist dadurch *definiert*, daß sie sich gedanklich nicht »außerhalb« der speziellen sozialökonomischen Formen dieser Gesellschaft auf den Standpunkt unmittelbarer Gesellschaftlichkeit zu versetzen weiß, um von dort deren historisch transitorische Beschränkung zu durchdringen. (In dieser Vereinnahmtheit schlechterdings all ihrer Zweige mit der Folge der wissenschaftsförmigen Befestigung des spontanen Alltagsbewußtseins liegt die objektive Parteilichkeit bürgerlicher Wissenschaft in der Perspektive des Kapitals.) *Ihre Gedankenbewegungen müssen infolgedessen allesamt innerhalb dieser Formen sich bewegen.* Durch den alleinigen Rekurs auf diese *tatsächliche Einheit* ist eine Wesensbestimmung und Kritik einer *bestimmten historischen Ausprägungsart von bürgerlicher Wissenschaft* — etwa der nomothetischen Verhaltenspsychologie —, nicht zu reden von der differentiellen Bewertung von psychologischen Theorien, die — gleichermaßen über diesen bestimmten Forschungsansatz entwickelt — gleiche Gegenstandsgebiete in inhaltlicher Unterschiedenheit begrifflich fassen, *nicht zu leisten.*

Es bereitet keinerlei prinzipielle Schwierigkeit, die »Privatform« der Subjektivität und die »Umweltform« der Lebenswelt dieser Subjekte in allen (meta-)theoretischen und (meta-)methodischen Konzeptionen der traditionellen Psychologie *wiederzufinden*; auch läßt sich zeigen, daß die immanenten methodologischen Entwicklungen diese Determinationsformen der Erkenntnis- wie der Gegenstandsobjekte nicht gedanklich transzendieren, sondern die »Natürlichkeit« dieser scheinhaften Wirklichkeitsformen und korrespondierenden Denkweisen immer wieder als »evident« sich herstellt.

Die Einsicht in die bewußtlose Form-Unterworfenheit vorausgesetzt, ist ein jedesmaliger Aufweis allenfalls *veranschaulichend, analytisch* indes — im Hinblick auf die Psychologie in ihrer historischen Vorfindlichkeit als über verschiedene Ansätze sich entwickelnde und differenzierende positive Wissenschaft — *tautologisch.* Konkrete Aussagen darüber, *in welcher Weise* in bestimmten Theorien und Methodenansätzen diese generelle Unterworfenheit *realisiert* ist, sind so nicht zu gewinnen — eine *Erklärung der Einheit trotz* unterschiedlicher, ja gegensätzlicher

kategorial-methodologischer »Ausfüllung« der objektiven Gedankenformen auf Grund des Hineingestelltseins in je verschiedenartige wissenschaftsgeschichtliche Zusammenhänge ist nicht zu erwarten.

Allgemein gesprochen: eine differenzierende Beurteilung des wissenschaftlichen Erkenntniswerts von Theorien und Verfahren der traditionellen Psychologie hätte zur Voraussetzung, zeigen zu können, *welche Schranken »innerhalb« der im Erkenntnisprozeß bürgerlicher Wissenschaft prinzipiell nicht überschreitbaren Obergrenze »der« Formen bürgerlicher Lebensverhältnisse von bestimmten theoretisch-methodischen Ansätzen in Abhebung von andersartig kategorial profilierten Konzeptionen überschritten werden; negativ formuliert: welche »obsoleten« Erkenntnissschranken innerhalb des Erkenntnismöglichen auferlegt werden.*

Unterbleibt dies, erscheinen die Art und Weise und der Umfang, in denen traditionell-psychologische Forschung und Praxis unterschiedlichster Ausprägung um die Gewinnung wissenschaftlicher Erkenntnisse bemüht ist, als gleich gut oder schlecht, weitreichend oder borniert, und daher als »gleich-gültig«. Sofern totalisiert, wird von dieser Kritikposition der Unterschied bloßer Ideologie und bewußter Apologie von »ehrlicher Wissenschaft« (Marx), obwohl im Prinzip anerkannt, im Konkreten eliminiert und wird damit die Möglichkeit der Wissenschaftsentwicklung in der bürgerlichen Gesellschaft (auch von nicht-marxistischen Standpunkten aus) abgeleugnet. Das tatsächliche Profil ihrer Resultate, in dem auch die oben konzertierte potentielle Praxisrelevanz konkret entschieden ist, bleibt unerkannt.

Eine solche *Konsequenz* einer mit »höherer theoretischer Weihe« reduktionistisch-agnostizistischen Verfehlung des konkreten Erkenntnisgehalts bürgerlicher Psychologie hat *drei zusammenhängende Gründe*: (1) »Formanalytische« Analyse, die allein auf der »kapitalkritischen Ebene« angesiedelt ist, schöpft die *Totalität der Denkformen* als Erscheinungen des Überbaues bürgerlicher Gesellschaft nicht aus (Aspekt der objektiven Bestimmtheit des Denkens); (2) »Formanalytische Kritik« (in der angegebenen Totalisierung) unterliegt einem schwerwiegenden Irrtum bezüglich des *Verhältnisses von objektiven Gedankenformen und tatsächlichen Denkbewegungen*, wie sie in je spezifischen Auffassungen kristallisiert sind. Dieses Form-Inhalt-Verhältnis ist unter dem Stichwort der »Subjektbestimmung des Denkens« (in den bzw. über die Formen) näher zu betrachten; (3) »Formanalytische Kritik« kann die Voraussetzungen der geforderten differentiellen Kritik nicht »aus eigenem« beschaffen: diese Kritik hätte vielmehr bereits den »Umschlag« von der *bloßen Erkenntniskritik an der traditionellen Psychologie zur Weiterentwicklung einer positiven Forschungs- und Praxiskonzeption zur Voraussetzung*.

»Umschlag« kann natürlich nur heißen, sich der »Erkenntnisüberlegenheit« der eigenen Kategorien und Methodiken *am* distinkten Gegenstand

zu versichern. Deren Konstituierung setzt eine »weite Ausschöpfung« des Erkenntnispotentials der »Kritik der Politischen Ökonomie« in einem umfassenderen Sinne als bisher dargestellt voraus. —

4. Exkurs: Ausgangspunkt materialistischer Wissenschaftskritik — Objektive Gedankenformen und Erkenntnisstrahlen (II)

4.1. Konkrete Erfassung von Denkbewegungen im Verhältnis objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung des Denkens

Um zu verstehen, daß die objektive Bestimmtheit des gnoseologischen Subjekts einer konkret-historischen Gesellschaftsformation sich nicht in deren historisch-spezifischen Formen erschöpft, und daß mit der Abstraktion »gnoseologisches Subjekt« das empirische individuelle Erkenntnis-subjekt nicht in eins gesetzt werden darf, soll im folgenden erneut an die Darstellung des *allgemeinen* Verhältnisses von Denkformen und individuellem Denken und seiner Besonderung in der bürgerlichen Gesellschaft angeknüpft werden (s.o., 2.1. und 2.2.). In diesem Zusammenhang ist aus den kritischen Einwänden H.-Osterkamps (a.a.O., S.302ff.) gegen Holzkamps Charakteristik der modalen Erkenntnisweisen in der bürgerlichen Gesellschaft der Hinweis (a.a.O., S.303) aufzunehmen, typische Denkweisen primitiver urgesellschaftlicher Gesellenseinheiten bzw. unentwickelter Klassengesellschaften (etwa personalisierende Kausalattribution, vordergründig analogisierende Wenn-Dann-Verknüpfung, naturalisierende Umdeutung gesellschaftlich bedingter individueller Beschaffenheiten etc.) auch im alltäglichen Denken von Individuen in der bürgerlichen Gesellschaft zu finden seien, *folglich in deren gesellschaftlichen Denkformen vorgegeben und anzuzeigen sein müßten*.

In der Tat stellt sich die bürgerliche Gesellschaft in ihrer chaotischen Bewegung und der Verkehrung gesellschaftlicher in sachliche Verhältnisse als quasi *sekundär* »naturalisierte« undurchschaubare Realität dar, die — sofern nicht begreifend durchdrungen — besonders in Situationen existentieller Bedrohtheit bei einem speziellen Grad individueller Unwissenheit eine solche *Regression* des Denkens auf primitive, unter den Bedingungen der Ausgeliefertheit an eine noch nicht bewußt kontrollierbare Natur *primär* entstandene und dominierende kognitive Bewältigungspraktiken begünstigt.

Im Durchschnitt ist solche personalisierend-mystifizierende Weltdeutung mit ihrer Erfahrungsabgedichtetheit und Irrtümlichkeit für die gesellschaftliche Lebenssicherung im Kapitalismus freilich dysfunktional. Anders als die »Semi-Erratik« anschaulichen Denkens enthält dieses — wie man es mit Seidel (a.a.O., S.197) nennen könnte — »*mythologisch-metaphysische Denken*« nicht jenes Maß an Realitätsspiegelung, daß es für die effektive Organisation des gesellschaftlichen Lebens und damit

der individuellen Existenzsicherung auch nur auf dem Niveau utilitaristischer Praxis genügen könnte. Das durch »mythologisch-metaphysisches Denken« erzeugte Scheinwissen ist unfunktional, weil auch vom Partialstandpunkt der herrschenden Klasse die kapitalistische Produktionsweise eine erweiterte und vertiefte Gesetzeseseinsicht ermöglicht und erfordert (vgl. H.-Osterkamp, a.a.O., S.255f.). Inwieweit dieses »Scheinwissen« (wie überhaupt die »Religion des Alltagslebens« [Marx]) das Gedankenmaterial für das Einwirken »ideologischer Mächte« (Engels) liefert und, solcherart zur Apologetik des Bestehenden organisierbar, sich als durchaus funktional vom Standpunkt der herrschenden Klasse erweist, kann hier nicht untersucht werden. (Vgl. diesbezüglich etwa die kürzlich erschienene Arbeit des »Projekt Ideologie-Theorie«.)

In jedem Falle gilt es zu beachten: der Umstand, daß solche »anachronistischen« Denkweisen modal als Regreß von fortgeschritteneren Denkmöglichkeiten auftreten können, ist als ein die Widersprüchlichkeit der in Rede stehenden Gesellschaftsformation einmal mehr bezeichnendes formationspezifisches Charakteristikum zu analysieren. —

Die Bedeutung des (empirisch zu verifizierenden) Tatbestandes »mythologisch-metaphysischen Denkens« für unseren Zusammenhang liegt nicht darin, daß er das triadische Schema »anschauliches — problemlösendes — begreifendes Denken« als Erkenntnisformen der bürgerlichen Gesellschaft um eine weitere — »regressive«, gleichwohl reale — Form ergänzt, sondern generell darin, daß mit ihm auf die *Vielschichtigkeit* des in die historisch-konkrete Lebenspraxis funktional eingeschlossenen (in ihr bestimmten und sie bestimmenden) Denkens aufmerksam gemacht und der methodologisch bedeutsame Hinweis gegeben wird, sich bei der Untersuchung der *Formierung des Denkens* nicht bloß auf die historisch spezifischen, für die *bestimmte* Gesellschaftsformation *konstitutiven*, sie von anderen Formationen abgrenzenden ökonomischen *Formen* zu beschränken.

In den Denkformen einer Gesellschaft schlagen die praktischen Formen des Mensch-Welt-Zusammenhangs durch, an dem entweder die 'Seite' der durch Arbeit vermittelten Stoffwechselbeziehung des Menschen mit der Natur und der in dieser Naturaneignung entwickelten produktiven Kräfte oder aber die 'Seite' der bei und zum Zwecke der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion eingegangenen gesellschaftlichen Verhältnisse gedanklich hervorgehoben werden kann, lassen sich nun nach beiden Seiten — der »sozialen« und der »stofflichen Beziehungen« — *allgemeine* (*transsoziale*) wie *historisch-spezifische*, nur dieser bestimmten Produktionsweise zukommende Momente abheben.

Wirkliche Lebenstätigkeit ist also in Praxen vermittelt, in denen »allgemeine«, nicht an die bestimmte ökonomische Formation gebundene Wirklichkeitsformen realhistorisch von formationspezifischen Formen der

Ökonomie »überlagert« sind, hierin »formiert« oder auch »deformiert« erscheinen.

Diesen »ge-schichteten« Praxisformen entsprechen objektive Gedankenformen — »gesellschaftlich mögliche Gesetzeseinsicht auf einer jeweils bestimmten historischen Stufe im doppelten Widerspiegelungsverhältnis zur Natur und zu den gesellschaftlichen Verhältnissen« (H.-Osterkamp, a.a.O., S.300) —, die ihrerseits nach formationsübergreifend gültigen wie historisch-spezifischen Aspekten zu differenzieren sind.

Die historisch-spezifische Gedankenform, die sich sofort verflüchtigt, wenn man zu anderen Produktionsweisen Zuflucht nimmt (Marx; vgl. Haug, 1972, zum Verfahren »transsozialer Relativierung«), ist die des »Privat-Einzeln-in-einer-ihm-äußerlichen-Umwelt«: »Privatform des Individuums« und »Umweltform der Gesellschaft«, als nicht im Entwicklungsstand der Produktivkräfte gründende, sondern auf die transitorischen Produktionsverhältnisse des Kapitalismus zurückgehende objektive Denkformen, in denen diese *konkrete Formgestalt* eines *allgemeineren gesellschaftlichen Inhalts* wirksam wird.¹⁶

Diese *spezifische* Wirklichkeitsform zur allherrschenden Praxis- und Erkenntnisform auszugeben, heißt die historisch-konkrete Totalität der Denkformen einer Formation reduktionistisch zu verfehlen. Einer Untersuchung des Denkens, speziell seiner Beschränktheiten, ist als Ableitungsrahmen die unverkürzte Bestimmung der gesellschaftlichen Praxen in ihrer *qualitativen Spezifik wie der historischen Kontinuität* ihrer Konstitutionselemente aufgegeben.

In aller Regel wird nun bei der Bestimmung der objektiven Gedankenform der bürgerlichen Gesellschaft in der Tat gerade die Ebene der kapitalismusspezifischen ökonomischen Formen ausgeführt — in ihrer gelegentlichen *Exklusivität* allerdings eine — bürgerlichen Ideologemen auf-sitzende — »ökonomistische« Verfälschung der Marxschen Orientierung auf das einer Gesellschaftsformation entsprechende Bewußtsein als deren bewußtes Sein. Diese Entstellung ist radikal abzulesen in Versuchen, alle Denkformen in einen linearen Abhängigkeitszusammenhang mit der kapitalistischen Warenform zu stellen. Derartige Auffassungen eliminieren nicht nur die Mannigfaltigkeit in der *objektiven Bestimmtheit* des Denkens, ihnen liegt auch eine »mechanistische, die Mittlerposition der individuellen Lebenstätigkeit eliminierende« (Haug, a.a.O., S.84) und damit die subjektive Bestimmung des Denkens opfernde *zweite Fehlannahme* zugrunde. In ihrer Vorstellung von der Bestimmtheit des Menschen durch die objektiven gesellschaftlichen Verhältnisse schlägt ein *undialektisches Milieuththeorem* durch, in dem menschliche Individualität zur Zufallsgegebenheit des besonderen Schnittpunktes objektiver Einflüsse, denen das praktisch aktive Subjekt passiv ausgeliefert ist, degradiert wird.

Der Hinweis auf die tatsächliche Subjekt-Objekt-Verkehrung und Formbestimmtheit der Praxis und des Bewußtseins in der bürgerlichen Gesellschaft ändert nichts an der Falschheit dieser Auffassung, die Widersprüchlichkeit subjektiver Praxen auszublenden und den Widerspruch herunterzuprojizieren auf den keiner Erklärung fähigen äußeren Gegensatz zwischen bewußter, die Privatheit transzendierender und nichtbewußter, der Privatform »blind« verhafteter Subjektivität. Es gilt, das Spannungsverhältnis menschlicher Subjektivität im Kapitalismus aus dessen objektiver Widersprüchlichkeit, die sich nicht auf die antagonistischen Klassen verteilt, sondern in die Existenz dieser Klassen selber einzieht, subjektwissenschaftlich abzuleiten.

D.h. auch, mit der Aufklärung der spezifischen Gesetzmäßigkeiten personaler Verarbeitungsweisen der Widersprüchlichkeit von gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten und -behinderungen wohlfeile Vorstellungen von einem »ehernen Gesetz« der personalen Manifestation objektiver Entwicklungsbehinderungen zu destruieren. Formbestimmtheit des Handelns und Denkens ist, zusammenfassend, *ein* Moment, das mit individueller Ausgeliefertheit an gesellschaftliche Daseinsumstände nur dann gleichgesetzt wird, wenn die praktisch-subjektive Veränderbarkeit aus dem Blick geraten ist.¹⁷

Diese unhaltbare gedankliche »Entsubjektivierung« hat nun für erkenntniskritische Analysen die folgenschwere Konsequenz, *Form und Inhalt* des Denkens zu *kontaminieren* bzw. der *Notwendigkeit invarianter Formbestimmtheiten* die *von Fall zu Fall unterschiedlichen inhaltlichen Aspekte* als eher *zufällige Momente* schematisch gegenüberzustellen.

Die Kategorie »objektive Gedankenform« trägt nicht zufällig den Aspekt der *Inhaltsformierung* im Namen: sie gibt den Rahmen an, innerhalb dessen sich Gedanken nur bewegen können; bestimmend ist ein derartiger Rahmen insofern, als er als Ausgangspunkt wie obere Grenze von Erkenntnismöglichkeiten unter den Bedingungen einer Epoche konkret unterschiedliches Gedankenmaterial formiert: Denkfiguren, an denen sich in verständiger Abstraktion gesetzmäßige Züge herausarbeiten lassen, mit denen empirische Denkweisen indes nicht positiv identifiziert sind.

Differentielle Beurteilung erheischt Differenzierungen der *möglichen* Denkbewegungen und Gedankenfiguren *innerhalb* der objektiven Formen, womit es sich verbietet, die gesellschaftstheoretisch verständige Abstraktion (!) der »objektiven Gedankenform« als Beschreibung der konkreten Totalität zu nehmen, in der vorfindliches Denken seinen *Grund* hat, aus dem es — »restlos« deduzierbar — *folge*. Erkenntnis nimmt ihren Ausgang von der empirischen Oberfläche der Alltagswirklichkeit, sie knüpft an Alltagserfahrungen und deren begriffliche Verarbeitungen an, in denen eine mehr oder weniger spiegelbildliche Abbildung der bürger-

lichen Lebensverhältnisse in ihrer »erfahrungsunmittelbarsten Schicht« mit allen chaotischen und widersprüchlichen Bewegungen unternommen ist, allenfalls bereinigt durch widerspruchseleminierende Modi orientierenden Erkennens (s.o.). Wissenschaftliche Erkenntnis nimmt hiervon ihren Ausgang; sie muß im weiteren diese Erkenntnisse transformieren, muß vom Chaos des je Einzelnen zur Bildung von Allgemeinbegriffen und zur Feststellung von Gesetzmäßigkeiten gelangen. Bürgerliche Wissenschaft, die als solche sich der Bewußtlosigkeit der Reproduktion der realen Abstraktheit gesellschaftlicher Verhältnisse in ihrem formbefangenen Denken nicht entziehen kann, macht hierin keine Ausnahme. Die von ihr gebildeten Abstraktionen mögen nun bloße »Stilisierungen« der modalen Alltagsvorstellungen sein, deren Charakter als »semantische Verdopplungen« des schon Gewußten auf Grund eines nur Experten zugänglichen Fachjargons verhüllt bleibt; sie mögen andererseits in verständiger Weise Allgemeines fassen und diesem insoweit »auf den Grund gehen«; sie können schließlich aber auch durch unverständige Identifizierungen zustandekommen, die, insofern sie von aller besonderen inhaltlichen Bestimmtheit des miteinander in Beziehung Gesetzten absehen, »reine Gedankenabstraktionen« sind. Gedankenabstraktionen, in denen keine Realabstraktheit — sei es auch in bewußtloser Weise — spiegelbildlich »nachvollzogen«, vielmehr der Weg zur — sei es befangenen — Erforschung der empirischen Wirklichkeit in ihrer oberflächlichen Gestalt tendenziell versperrt ist. Abstraktionen, die schließlich — bei ihrer »Anwendung« auf die Wirklichkeit — »Kunstgriffe« wie nachträgliche »Verinhaltlichungen« durch implizite Hereinnahme von einigen, alltäglicher Anschauung gegebenen Bestimmungen notwendig machen.

Wenn also gesagt wird, es kämen den unterschiedlichen, sich gleichenden oder scharf widersprechenden Gedankenfiguren bürgerlich-psychologischen Denkens gewisse Grundzüge zu, die sich an allen Versionen *abstrahieren* ließen, so meint dies eben gerade nicht, »zunächst« jene »allgemeinen Verkehrungen« aufzudecken — Grundlage des Urteils der »Bürgerlichkeit« —, so daß — nach deren »Abzug« — ein eindeutig identifizierbarer, differenziert beurteilbarer Erkenntnisgehalt übrig bliebe. Die genannten »Verkehrungen« treten eben *empirisch* nicht so auf, wie Marx sie in der »Kritik ...« als allgemeine abstrahierend aufwies. Das Denken in den bürgerlichen Formen »drückt« sich »nicht einfach aus«, sondern »realisiert sich« in mannigfachen Gedankenfiguren und ist infolgedessen konkret — in diesen »zusammengewachsenen« Bestimmungen — zu analysieren.

Soll die von Marx bereits vollzogene Entmystifizierung des bürgerlichen Bewußtseins nicht einfach auf die jeweilige psychologische (oder beliebig andere vor-/wissenschaftliche Theorie) »projiziert« werden, so gilt es, den objektiven Schein der »Privatheit-in-verdinglichter-Umwelt«

(samt seiner Manifestation in der »psychologischen Illusion«) in seinen (ihren) wirklichen Erscheinungsweisen zu erfassen und auf ihre objektiven und subjektiven Konstitutionsbedingungen hin zu explizieren. Bescheidet man sich, anstatt sich der von Marx inaugurierten *Methode konkret zu bedienen*, mit einer »Methode bloßer Wiederfindung«, so muß auch der Zusammenhang von *Wissenschaftlichkeit* in der bürgerlichen Gesellschaft verfehlt werden.

4.2. Das Verhältnis »wissenschaftlicher« und »mythologischer Metaphysik« in der bürgerlichen Wissenschaft

Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft ist »bürgerliche Wissenschaft«, insoweit sie Wissenschaft in den Formen *gesellschaftlicher Verhältnisse* dieser Formation ist. In ihrer historischen Spezifität schöpfen diese sozialökonomischen Formen die Mehrdimensionalität der Praxen nicht aus: Befangenheit des Denkens in den transitorischen Formen der bürgerlichen Gesellschaft ist nicht zu generalisieren. Entsprechend werden Art und Umfang der *Wissenschaftlichkeit* im System der Wissenschaften in der bürgerlichen Gesellschaft nicht annähernd repräsentiert, wenn man ausschließlich vom Gegensatz »bürgerlicher Wissenschaft« zum »Wissenschaftlichen Sozialismus« ausgeht.

Die Konsequenz einer solchen Verengung fällt sofort ins Auge, wenn man von den Gesellschaftswissenschaften zu den *Naturwissenschaften* überwechselt: »Privatform des Individuums« (!) und »Umweltform der Gesellschaft« (!) als gültige Konzepte der spezifischen Bewegungsformen der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, wie sie dem Individuum »fertig begegnen«, sind — wie im Namen ersichtlich (!) — nicht tauglich, um die Formen dieser naturwissenschaftlichen Erkenntnis zu erfassen. »Wissenschaftlichkeit« oder »Beschränktheit« der Naturanschauung — aber nicht nur ihrer (!) — zu bestimmen, heißt, den Aspekt des Entwicklungsstandes der Naturaneignung und -beherrschung in seiner relativen Selbständigkeit gegenüber dem »Formaspekt« i. S. der historischen Spezifik der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse zu berücksichtigen.

Nachfolgender Satz, im Argumentationskontext bei Haug auf die »bürgerliche« Wissenschaft (i. o. g. S.) gemünzt, ist m. E. zu *generalisieren*: »Wissenschaft emanzipiert sich erst dann von den unwissenschaftlichen, bornierten Formen, in denen sie sich zunächst entwickelt hat, wo die unmittelbar gegebenen Formen vermittelt werden, das heißt, wo ihre reale Vermitteltheit theoretisch erfaßt werden kann. Ohne diese Vermittlung, ohne diese Kritik verbleibt sie in dem, was Karel Kosik das Pseudokonkrete genannt hat.« (a. a. O., S. 86)

»Pseudokonkrete« - das ist demnach nicht allein auf die gesellschaftlichen Verhältnisse des Kapitalismus als fraglos gegebene »Pseudonatur«

zu beziehen, sondern auch auf die wirkliche, den Menschen umgebende unbelebte und belebte *Natur* in ihrer *oberflächenhaften Bewegungsweise*, wie sie *anschaulichem Denken* sich offenbart. Ihre vordergründigen Erscheinungsformen der *Unmittelbarkeit* und — bei wiederholter Hinsicht — *Regelmäßigkeit* müssen in ihrer scheinhaften Selbstverständlichkeit durchdrungen werden, soll Naturanschauung zu wissenschaftlicher Naturerkenntnis fortentwickelt werden.

Engels¹⁸ kennzeichnet die Geschichte des menschlichen Denkens als Kampf zweier grundlegend gegensätzlicher Denkweisen: der »*metaphysischen*« und der »*dialektischen*«. Engels trifft keinerlei Einschränkungen des Geltungsbereichs, er spricht nicht von »gesellschaftsbezogenem Denken«, »Denken über die Natur« oder »Nachdenken des Menschen über sich selbst«, sondern universell von menschlichem Denken in diesen Gegensatzformen.

Die begriffliche Darstellung beider Denkweisen kann in der Analyse von Wissenschaft zentrale *kritische Erklärungskategorien* bereitstellen — verständige Abstraktionen, in deren Allgemeinheit die Vielschichtigkeit von Denkformen hinlänglich abgedeckt sind, und die deren Wesentliches begrifflich herauszuheben vermögen.

Der nun mehrfach erhobene wissenschaftskritische Anspruch, in differenzierender Untersuchung des Erkenntnisgehalts verschiedener Bewußtseinsderivate über den Nachweis von grundlegenden, weitergehende Erkenntnis objektiv verunmöglichten gesellschaftlichen Entwicklungsschranken hinaus die Frage zu beantworten, inwieweit konzeptuelle Mängel Ausdruck besonderer, aus besonderen historischen Gestaltungen des materiellen Weltzusammenhangs entstehender Bewußtseinsformen sind, in deren wirklichem Erkenntnisstand die gesellschaftlich mögliche gedankliche Reproduktion realer Gegebenheiten kaum erfüllt ist (vgl. die Frage von S. 63), soll *auf der Grundlage der, in sich noch differenzierten, Kategorie »metaphysische Denkweise« fundiert werden*.

Es sei an dieser Stelle wenigstens knapp umrissen, was hierunter zu verstehen und wie die historisch-materialistische Analyse der Genesis dieser Denkweise anzusetzen sei: Ein Negativexempel, das die Richtung anzugeben vermag, liefert wiederum die Totalisierung der kapitalismusspezifischen ökonomischen Form in der Analyse des Bewußtseins: sie nimmt die Abstraktheit und die scheinhafte Naturhaftigkeit der kapitalistischen gesellschaftlichen Verhältnisse — deren Pseudonaturlichkeit — für die exklusive Basis, um »*abstrakt-isolierendes*«, »*ahistorisches*« Denken — in *erster Näherung Charakteristika »metaphysischer Denkweise«* — zu erklären. Kanalisierung der kritischen Explikation von Denkvoraussetzungen in die »kapitalkritische« Perspektive ist mit ihrem Ableitungsansatz indes außerstande, die *Allgemeinheit metaphysischen Denkens* — »Allgemeinheit« im *historischen Sinne des nicht-bürgerlichen Ursprungs* wie im

strukturellen Sinne der nicht auf sozialökonomische Verhältnisse reduzierbaren Begründungszusammenhänge — zu treffen.

Die omnihistorische Entwicklungskontinuität der metaphysischen Denkweise in Gestalt mechanistisch-atomistischer Anschauungen und ihr neuzeitliches Vorherrschen bis in das letzte Jahrhundert hinein ist unbedingt auch mit dem Grad der gesellschaftlich möglichen *Naturbeherrschung* ins Verhältnis zu bringen. Insoweit dieser den Erfordernissen gesellschaftlicher Reproduktion entsprach und mechanistisches Denken sich »technologisch« bewährte, hätte die Rede von »Beschränktheit« des seinerzeitigen — als gesellschaftlich »hinreichend« praktisch ausgewiesenen — Denkens wenig Sinn. In Anlehnung an Seidel (a. a. O., S. 198ff.) sei es daher als »wissenschaftlich-metaphysisches Denken« gekennzeichnet — in Abhebung vom »mythologisch-metaphysischen Denken«, welches nicht die Kriterien wirklichen Erkenntnisgewinns erfüllt, sondern durch das Ausfüllen von Erkenntnislücken nach dem Modus des Gewußten gekennzeichnet ist. Die das klassisch-physikalische Weltbild begründende »wissenschaftlich-metaphysische Denkweise« stellte also als Sieg positiver Naturerkenntnis über den Irrationalismus der ideologisch motivierten, fortschrittsfeindlichen Form metaphysischen Denkens in Gestalt *theologischer Dogmatik* die in die gesellschaftliche Praxis der bürgerlichen Gesellschaft funktional integrierte Erkenntnisform dar. »Funktional integriert« meint: den Aufstieg des Bürgertums zur herrschenden Klasse historisch mitbegründend wie die Reproduktionserfordernisse der bürgerlichen Gesellschaft über weite historische Zeiträume tragend.

Zur modalen wissenschaftlich-metaphysischen Erkenntnisweise der bürgerlichen Gesellschaft — von ihren frühen Anfängen bis spätestens in das 19. Jahrhundert hineinreichend — stehen »spontan-dialektische« Züge des naturwissenschaftlichen Denkens nicht in Widerspruch, soweit darunter die Durchdringung der Bewegung der Natur über die Distanzierung von den Beschränktheiten der unmittelbaren sinnlichen Anschauung, wie sie in gewissem Maße schon »orientierende Erkenntnis« als »problemlösendes Denken« leistet, hinaus verstanden ist (Seidel, a. a. O., S. 210f.). Diese Andeutungen eines nicht-verdinglichten, wesentlich dialektischen Problemdeutens bleiben — als überragende Leistung der bedeutendsten Naturforscher einer jeden (!) geschichtlichen Epoche — aber als partikulares Element einer im Ganzen metaphysischen Denkweise sensu: gegen den Indeterminismus gerichteten mechanischen Materialismus, verknüpft.¹⁹

Ziehen wir eine Zwischenbilanz: der *Ahistorismus* der gnostischen Beziehung der Menschen auf Natur und gesellschaftliche Verhältnisse stimme über weite Strecken unter den epochalen Voraussetzungen der bürgerlichen Gesellschaft mit deren objektiven Entwicklungsvoraussetzungen überein. Mit der vollen Entfaltung des Klassenantagonismus und der im Schoße der kapitalistischen Gesellschaft entwickelten Produktivkräfte bzw. herausgebildeten Entwicklungstendenzen ist der Ahistorismus, ist metaphysisches Denken *objektiv umfassend obsolet* geworden. Dieser Sachverhalt hat freilich *kein ein-eindeutiges soziales Interessen-*

pendant

Zur Erläuterung sei auf den Stand der Naturerkenntnis im vergangenen Jahrhundert verwiesen, der einer anderen Erklärung bedurfte, als sie das mechanistische Weltbild zu liefern vermochte. Dieses konnte als *methodologischer Ausgangspunkt von Wissenschaft* definitiv nicht länger aufrechterhalten werden — es sei denn, um den Preis *methodischer Denkfehler* und daraus resultierender *nicht-notwendiger Denkbeschränkungen*. Anders: das Festhalten an diesem historisch überkommenen Standpunkt konnte entweder nur ideologisch motiviert werden, oder aber es signalisierte gewissermaßen den *relativen Rückfall in vor-wissenschaftliches Denken*: »wissenschaftlich-metaphysisches Denken« in der historischen Gestalt mechanisch-materialistischer Welterklärung, die die »Obergrenze« menschlichen Erkenntnisvermögens unter den epochalen Bedingungen der bürgerlichen Gesellschaft bis in das 19. Jahrhundert hinein bestimmte, »regrediert« hier nun, kontemporär, zum quasi »mythologisch-metaphysischen Denken«!

Dieser Regreß ist für alltägliches Denken durchaus typisch: Die Resistenz, Zählebigkeit der metaphysischen Denkform im Sinne des klassisch-materialistischen Weltbildes rührt daher, daß Stofflichkeit, mechanische Kausalität... als ihre Grundkategorien dem Anschaulichen entsprechen und daher stets auf das Neue in der Orientierung in utilitaristischer Praxis mit ihrer charakteristischen Begegnung mit der (umfassend verstanden) Welt der Pseudokonkretheit befestigt werden.

In diesem allgemeinen Sinne gilt Marx' Wort: »Wissenschaftliche Wahrheit ist immer paradox vom Standpunkt der alltäglichen Erfahrung, die nur den täuschenden Schein der Dinge wahrnimmt.« (MEW 16, S. 129). Totalisiert, erwies sich dieses »gewöhnliche Bewußtsein« indes als vom Standpunkt dieser Gesellschaft dysfunktional: gewissermaßen Denken »wider besseres«, d.h. gesellschaftlich notwendiges und mögliches Wissen über die Gesetzmäßigkeiten der Natur. Wirkliche Naturwissenschaft beginnt daher jenseits dieser Erkenntnisstrahlen. Ihre Erkenntnisfortschritte beruhen darauf, daß vom Standpunkt einer wissenschaftlich höher entwickelten Erkenntnisform aus die Gültigkeitsgrenzen der metaphysischen Denkweise und des daraus extrapolierten mechanistischen Weltbildes angegeben werden können und ihr positiver Erkenntnisgehalt in einer neuen wissenschaftlichen Weltanschauung aufgehoben ist. Der Entwicklungsstand moderner Naturwissenschaft gründet darauf, daß die Naturforscher *umfassend* — mögen sie sich dessen bewußt werden oder nicht — *dialektisch zu denken* sich bemühen.²⁰ Hiermit offenbart das Verhältnis der Entwicklung von Naturerkenntnis und Erkenntnis der gesellschaftlichen Bewegungsweise eine neue *Ungleichzeitigkeit*: Kennzeichnete die Konkordanz des Ahistorismus im gesellschaftlichen Bewußtsein und in der Naturerkenntnis *gleichermaßen funktionale* Be-

dingungen der Errichtung und Fundierung der bürgerlichen Herrschaft (und lag diese Konkordanz des Ahistorismus als funktionale Erkenntnisform in der frühbürgerlichen Epoche noch im objektiven Allgemeininteresse der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft), so beruht die kapitalistische Herrschaft heute, was die reelle Subsumtion der Wissenschaft angeht, auf der *widersprüchlichen Verklammerung von metaphysischer Sichtweise auf die Bewegungsgesetze der Gesellschaft und (partiell) dialektischer Naturerkenntnis* — mit einer eigentümlichen Zwischenstellung der Erkenntnis *menschlicher Natur*, die in sich den Widerspruch von Historizität und Ahistorismus enthält. Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft ist seither durch den Gegensatz der Beschränkung der Wissenschaft-in-den-bürgerlichen-Formen und der Möglichkeit zur umfassend wissenschaftlichen Erkenntnis als dialektische Untersuchung von Natur, menschlicher Gesellschaft *und* Denken ausgezeichnet.

Wo diese Möglichkeit nicht realisiert wird, kennzeichnet das System der Wissenschaften in der bürgerlichen Gesellschaft eine *eigentümliche Widersprüchlichkeit von Erkenntnisnotwendigkeiten und Dissoziation der Erkenntnisfähigkeit*: als Erkenntnis der Natur muß Wissenschaft, die (vom Standpunkt dieser Gesellschaft) diesen Namen verdient, den Oberflächenschein natürlicher Bewegungsweisen auf das Gesetz dieser Bewegungen hin durchdringen, muß deren Realdialektik erfassen. Metaphysisches Denken in der Naturerforschung kann nicht umfassend aufrechterhalten bleiben, ohne Wissenschaft unter dem Aspekt der Beiträge zur gesellschaftlichen Reproduktion dysfunktional werden zu lassen. Hingegen ist unter demselben Aspekt (!) der Ahistorismus der Gesellschaftserkenntnis vom herrschenden Standpunkt dieser Gesellschaft — dem partikulären Standpunkt des Kapitals — im Ganzen besehen funktional. Das Wort von der »bürgerlichen Wissenschaft«, dessen Attribut auf den inneren Zusammenhang ihrer Erkenntnis(weise) und inhärenten Parteilichkeit verweist, ist weitgehend sinnlos mit Bezug auf jene Wissenschaften, in denen die Beziehungen der außermenschlichen Natur zum Gegenstand gemacht werden, es ist in aller Regel auch unangebracht für Spezialdisziplinen des durch Arbeit vermittelten Mensch-Natur-Stoffwechsels. Jede umwälzende — paradigmatische — wissenschaftliche Leistung ist die Frucht (zumindest spontan) dialektischen Denkens.²¹ Metaphysik kennzeichnet hingegen die wissenschaftliche Analyse der gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten und Erscheinungsformen, spontan-dialektisches Denken hat spätestens dort sein Ende, wo es nicht um Sektoren, sondern um das Ganze dieser vorfindlichen gesellschaftlichen Realität geht. Bis zu dieser Grenze vermag Wissenschaft in und von der bürgerlichen Gesellschaft, deren Subjekte den wissenschaftlichen Standpunkt der Dialektik nicht reflektiert, womöglich gar im Vor-Urteil »erledigt« haben, die Schranken metaphysischen Denkens aufzuheben, ja ver-

fehlt sie ihren eigenen in den Erkenntnismöglichkeiten und den Notwendigkeiten vom Standpunkt der Reproduktion dieser Gesellschaft gründenden Erkenntnisanspruch, wo sie umfassend metaphysisch, d. h. *antidialektisch* denkt. Wo sie indes spontane Dialektik *reflektiert* und konsequent von der Naturerkenntnis auf die Erkenntnis der menschlichen Gesellschaft und des Denkens umsetzt, ist dies gleichbedeutend mit dem Übergang auf den Standpunkt des Wissenschaftlichen Sozialismus.²²

Im Gegensatz von bürgerlicher Wissenschaft und wissenschaftlichem Sozialismus findet die Entwicklung des menschlichen Denkens als geschichtlich prozessierender Gegensatz zweier grundlegender Denkweisen: der »metaphysischen« und der »dialektischen«, ihren vorläufigen Abschluß und ihre *moderne Ausdrucksform*, ohne daß beide Gegensätze unmittelbar identisch wären: als das Allgemeinere ist metaphysisches Denken von nicht-marxistischer Wissenschaft bis auf ihren ad hominem erklärten Geltungsbereich aufgehoben oder prinzipiell aufhebbar — insofern ist die unüberbrückbare Inkompatibilität von bürgerlicher und marxistischer Wissenschaft in letzter Instanz der des Denkens »in« oder »über« den/die Privat- und Umweltformen, zwischen denen kein dritter Weg führt, gleich. Denkt Wissenschaft in der bürgerlichen Gesellschaft *in* deren Formen, so ist sie bürgerliche Wissenschaft: beschränkte-Wissenschaft-in-den-Formen oder eine *neue Art »wissenschaftlicher Metaphysik«*.

5. Der »Standpunkt des Allgemeinen« als Voraussetzung differentieller Erkenntniskritik

5.1. »Mythologisch-metaphysische« Unterschreitungen bürgerlich-wissenschaftlicher Vernunft

Von dieser Gegensätzlichkeit sind Wissenschaften wie die *psychologische Individualwissenschaft* vollständig umfaßt: soweit nicht über die Formen menschlicher Gesellschaftlichkeit gedacht wird, ist jede Variante der Psychologie als »bürgerliche Psychologie« auf die Subjektivität des gesellschaftlichen Menschen bezogene *Metaphysik*. Doch kann man nicht jedes falsche Denken den objektiven Bewegungsformen »wissenschaftlich-metaphysischen« Denkens als des blind-ahistorischen Orientierens in den Formen bürgerlicher Privatverhältnisse zuschlagen; der tautologische Charakter eines derartigen Befunds und seine Undifferenziertheit bezüglich des konkreten gnostischen Gehalts ist bereits begründet worden. Keine der in diesem »beengten« Erkenntnisssystem zusammengeschlossenen Versionen des »homo psychologicus« ist die exakte »Verdichtung« dieser »Substanz« individualwissenschaftlichen Denkens zur konkreten Theorie, an der »nichts weiter« auszumachen ist. Die beschränkte Erkenntnishaltigkeit ist *unterschiedlich* gegeben, insofern die Durchsetzung des notwendigen Fehlansatzes in nicht nur äußerlich (!) sich unterscheidenden

Denkfiguren, denen ein unterschiedliches Ausmaß an *Reduktionen*, an verkürzender, vereinsseitiger Entstellung dieser unbewußten gedanklichen Reproduktion der objektiven Scheinhaftigkeit eigen ist. Liefert die Einsicht in die übergreifende Einheit zwar die Basis, um differentielle Beurteilungen des besonderen Erkenntnissystems Psychologie in seiner unterschiedlichen Realitätsbezogenheit abzugeben, so bleibt dies zu unternehmen Aufgabe einer wissenschaftsgeschichtlich kompetenten psychologiespezifischen Erkenntniskritik, die von Anfang an das Ensemble psychologischer Ansätze unter Berücksichtigung seines wissenschaftsgeschichtlichen Entstehungszusammenhangs samt der umfassenderen erkenntnistheoretischen Voraussetzungen als eines Forschungsgegenstandes *sui generis* in seinen eigenständigen Teilen erforschen muß.

Wo sie unterbleibt, gründet kritische Argumentation auf der Schimäre »der« empirischen Realität »des« notwendig falschen Bewußtseins, als dessen bloße und unmittelbare Exekution die charakteristischen Verkehungen von Konkretem und Abstraktem als Folge introjektiven Denkens in der bürgerlichen Psychologie erscheinen. Indem womöglich diese Bestimmtheit psychologischen Theoretisierens umstandslos, als, wennzwar »blinder«, so doch »erkenntnishaltiger« *Nachvollzug* der wirklichen Abstraktheit des Privat-Einzelnen qualifiziert wird, gerät in »Vergessenheit«, daß »blinde« Reproduktion« eben auch »Blindheit« gegenüber der Wirklichkeit meint.

Aus der Affinität des Gedankendings »Konkret-Einzler« (Privater) als eines gedanklichen Abstraktum zu abstrakten Strukturelementen der bürgerlichen Gesellschaft kann, da diese Abstrakta eines konkret-historischen Ensembles gesellschaftlicher Verhältnisse eben nicht als solche »empirische Letztzeiten« von Individuen konstituieren, nicht gefolgert werden, daß die bürgerliche Psychologie eine den menschlichen Lebensverhältnissen und der Subjektivität unter den Bedingungen des Kapitalismus adäquate Theorie liefere. Der Behelfshinweis auf die »*Bewußtlosigkeit*« dieser »zutreffenden Analyse« vermag nicht darüber hinwegzutäuschen, daß es eines entwickelten Instrumentariums bedarf, um im Realitätsbezug der bürgerlich-psychologischen Konzeptionen deren allgemeinen und beschränkten Erkenntnisgehalt herauszuarbeiten.

Abstrakt-isoliertes Individuum — dies ist nicht die ikonische Abbildung der objektiv-realen Existenz- und Gedankenform des Privaten, sondern die erkenntniskritische Identifizierung der impliziten, verbindlichen wissenschaftlich-metaphysischen Anthropologeme in ihrem grundsätzlichen kategorial-methodologischen Gehalt individuumszentrierter Sichtweise. Inhaltlicher Bezugspunkt und Modus der abstrakten Naturalisierung historischer Gesellschaftlichkeit und Subjektivität durch Introjektion, an deren resultierenden Bestimmungen das »abstrakt-isolierte Individuum« verallgemeinernd hervorgehoben werden kann, sind in dieser allgemeinen Abstraktheit nicht präjudiziert — die genannten kritischen Konzepte sind diesbezüglich konnotativ unterbestimmt.

Das scheinhafte Paradoxon, daß keine Variante traditioneller Psycholo-

gie in ihrer Denkweise mit dem Grundzug »introjektiver Naturalisierung« *gleichzusetzen* ist — die Nichtkommensurabilität der konkreten Weise »form-befangener Naturalisierung« in »nomothetisch-naturwissenschaftlicher« resp. »idiographisch-geisteswissenschaftlicher« Denktradition stehender psychologischer Begriffs- und Theoriebildungen ist offenkundig —, und andererseits doch jede *durch ihn bestimmt ist*, verflüchtigt sich sofort, wenn man von der Vorstellung einer »reinen Introjektion« mit dem gleichförmigen Resultat »der« Naturalisierung menschlicher Lebensverhältnisse »plus« einem »Überbau« zusätzlicher, eher als vergleichsweise unerhebliche Zufallsgegebenheiten hinzunehmender Bestimmungen, die mit dem »substantiellen Kern« zu jeweils spezifischer Gestalt amalgamiert seien, Abstand nimmt. Wenn mithin die Denkbewegung bürgerlicher Psychologie in allgemeinste Weise dadurch gekennzeichnet ist, daß sie unreflektiert ihren *Ausgangspunkt* theoretischer Begriffsbildung an der alltäglichen Erfahrung der bürgerlichen Lebenswirklichkeit in ihrer »oberflächlichsten Schicht« setzt und *hierzu auf dem Wege* »methodisch reglementierter wissenschaftlicher Denkakte« zurückkehrt, so schließt dieser Realitätsbezug nicht aus, daß die Denkbewegungen durch gedankliche Abstraktifizierungen der in »wissenschaftlich-metaphysischer« Erkenntnis undurchdrungenen Alltagswirklichkeit ausgezeichnet sind, durch welche die betreffende Konzeption in der konkreten Totalität ihrer Bestimmungen sich von der empirischen Alltagswirklichkeit selbst in ihrer Oberfläche *entfernt*: »An« den Individuen als dem Substrat dieser Abstraktifizierungen ansetzend, werden jeweils andersartige Merkmale von unterschiedlicher Wesentlichkeit identifiziert und zu »relevanten psychologischen Dimensionen« verallgemeinert. Der aktuelle Vorgang der psychologischen Verkehrung von Abstrakta zu vorgeblichen Konkreta beschränkt sich also nicht auf die »elementare Abstraktion« wissenschaftlicher Metaphysik, vom vorgeblich Konkret-Einzeln als empirischer Letztheit auszugehen, sondern meint immer auch Reifikation solcher gedanklichen Abstraktionen, in denen tatsächlich von Erscheinungsformen der Wirklichkeit in je spezifischer Weise und mit unterschiedlichen Einbußen an Erkenntnishaltigkeit *abgesehen* wird. Solche »weitergehenden Abseh-Abstraktionen« bedürfen in den mit ihnen gesetzten Schranken einer eigenen materialistischen Erklärung. —

Halten wir fest: der konkrete — das apriorische »Bürgerlichkeits«-Verdikt hinter sich lassende — Beleg »wissenschaftlicher Metaphysik« an bestimmten Versionen traditionell-psychologischen Denkens kann durch bloßen »formanalytischen Rekurs« (i.g.S.) nicht gelingen. Erstzunehmende materialistische Erklärung muß in empirischer Analyse die besonderen Modi introjektiven Denkens und methodischer Abstraktionen in ihrer bewußtlosen Reflexion auf die abstrakten Strukturmerkmale der bürgerlichen Gesellschaft als hierin genetisch-funktional vermittelte re-

konstruieren. Bisher hieß es, dieser Ableitungsansatz habe analytisch die Einsicht einzulösen, daß das materielle Substrat der wissenschaftsförmigen, gleichwohl begriffslosen »Abbildungen« sich in den historisch spezifischen sozialökonomischen Formen der bürgerlichen Gesellschaft nicht erschöpfe, und daß die wissenschaftlichen Konzepte in ihrem unterschiedlichen Ausmaß an Verkürztheit auch auf andere, »aufgehobene« Wirklichkeitsformen zu beziehen seien.

Diese Aufgabe ist nunmehr unter gewissem Gesichtspunkt modifiziert zu formulieren:

Soll die Erklärung des in den umfassenden Wirklichkeitsformen der bürgerlichen Gesellschaft sich bewegenden psychologischen Denkens den Dualismus überwinden, einerseits in kritischer gesellschaftstheoretischer Analyse den Grundsachverhalt des gedanklichen Durchschlagens der formationsspezifischen Bestimmungen herauszuheben, andererseits den in ihren wissenschaftsgeschichtlichen und erkenntnistheoretischen Zusammenhängen untersuchten konkreten Gedankenfiguren ex post die Funktion der Beschreibung, wo nicht gar Erklärung des genannten Niederschlags *in seiner jedesmaligen Durchsetzungsform* zuzuweisen — will sie vielmehr die Totalität des Bestimmungszusammenhangs von Formen und Inhalten konkreten wissenschaftlichen Denkens unreduziert erfassen, also deren speziellen erkenntnistheoretischen Hintergrund aufhellen und dessen wissenschaftsgeschichtliche Ursachen mit den übergreifenden gesellschaftlichen Bedingungen vermitteln, so muß sie *ihre Ableitungsbasis in gewisser Hinsicht umstellen*.

Stehen im vorstehenden Ansatz die jeweils spezifisch abstrahierbaren Vorstellungen des »abstrakt-isolierten Individuums«, der variablen Modi der »Introjektion« zum Grundsachverhalt »wissenschaftlich-metaphysischer Introjektion« mit ihrem allgemeinen Topos des »abstrakt-isolierten Individuums« *im Verhältnis des Besonderen zum Allgemeinen*, so erweist sich dieses Allgemeine von einer höheren Abstraktionsstufe — nämlich der die Menschengeschichte des Denkens durchziehenden Entwicklung des Gegensatzes von Metaphysik und Dialektik — selber als *Besonderes* einer historisch wie bezüglich der zugrundeliegenden Wirklichkeitsstrukturen *allgemeineren metaphysischen Weltsticht*. Das verallgemeinernd gesellschaftskritisch herausgehobene Gedankenkonstrukt des »abstrakt-isolierten Individuums« als allgemeinstes gedankliches Korrelat der Privat- und Umweltformen der bürgerlichen Gesellschaft erweist sich in dieser Hinsicht *selber als speziellere Realisation des generellen Relatum zu den an der Oberfläche erscheinenden abstrakten Zusammenhängen* in Natur und Gesellschaft (in der die spezifisch bürgerlichen Formen der Gesellschaftlichkeit als materielles Substrat *eingeschlossen* sind). Die »Verkehrung« solcher abstrakt-isolierter, aus konkreten Wirklichkeitszusammenhängen herausgerissener Erscheinungen in Konkreta ist typi-

sches Merkmal *metaphysischen Denkens schlechtbin*. Auf die wirkliche Dialektik der Natur wie der Menschengesellschaft bezogen, ist derartiges metaphysisches Denken in unterschiedlicher realhistorischer Verortung gegen den dezisionistisch gemünzten Vorwurf denkmethodischer Fehler in »Schutz zu nehmen« (vgl. oben); von den Erkenntnismöglichkeiten der heutigen Epoche, einschließlich denen der bürgerlichen Gesellschaft, aus ist die »historische Legitimität« metaphysischen Denkens spezifizierend zu beurteilen.

Eine Erkenntniskritik, die — der »Radikalität« gedanklicher Verkehren einsichtig — sich dem Problem stellt, quasi »hinter« der »wissenschaftlichen Metaphysik« in den bürgerlichen Formen befangenen Denkens konkrete Durchsetzungsgestalten mit Residua einer mehr oder minder »mythologisch-metaphysischen Denkweise« zu identifizieren und differentiell zu beurteilen, wird den *Standpunkt des* (o.g.) *Allgemeinen* — der Praxis- und Erkenntnisformen der »menschlichen Gesellschaft oder der gesellschaftlichen Menschheit« (Marx, MEW 3, 10. Feuerbachthese) — einnehmen und fruchtbar machen müssen.

Um den Realitätsgehalt auch in den durch gravierende Verzerrungen und Einseitigkeiten entstellten Konzeptionen ausfindig zu machen, muß die Erkenntniskritik nicht nur in der Lage sein, über die bürgerlichen Privat- und Umweltformen (hinaus-)denken zu können, sondern sie muß damit auch die speziellen Gedankenverkehren der jeweiligen Version traditioneller Psychologie »in Gedanken« aufheben.

Erst wenn auf Grundlage dieses allgemeinen Standpunktes die ideengeschichtliche Kontinuität von historisch ursprünglicheren, epochal »jenseitigen« Erkenntnisformen in die Jetztzeit hinein verfolgt und an den genannten Konzeptionen deren spezifische Reduktionismen als Folge des Rückzugs auf derartige »Verknöcherungen des Denkens« abgehoben sind, lassen sich jene um diese gewissermaßen »bereinigen« und erscheint das alle Konzeptionen umfassende »abstrakt-isolierte Individuum« als abstrakte Quintessenz des in seiner objektiven Notwendigkeit realitätsverweisenden Denkens in den bürgerlichen Formen. Nur in dieser Differenziertheit werden spezifische Psychologievarianten »eingeholt«, vermag Erkenntnisanalyse das Maß an Erkenntnisbeschränktheit nicht »in« diesen formationsspezifischen Grenzen und die diesbezügliche Bedeutung von Erkenntniskritik innerhalb (!) der traditionellen Psychologie als *Zurückdrängung »mythologisch-metaphysischen Denkens«* einzuschätzen und — soweit tragfähig — in den kumulativen Erkenntnisfortschritt einer Psychologiekritik vom Standpunkt des Wissenschaftlichen Sozialismus zu integrieren.

In diesem Zusammenhang gewinnen nun die erkenntniskritischen Ausführungen in den älteren Arbeiten der Kritischen Psychologie (s.o., S. 71ff.) eine neue Qualität, in der ihre Argumentation, die bürgerliche

Psychologie verfehle durch introjektives Absehen (!) von der Gesellschaftlichkeit des Menschen ihren Gegenstand und sei unfähig, die gedankliche Ordnung und Relevanz ihrer Begriffs- und Theoriebildungen vollständig auszuweisen, aufgehoben ist.

Die damalige Psychologiekritik hatte ja die Aufgabe *konkreter* wissenschaftsbezogener Analysen vor Augen; sie vermochte indes ihre grundsätzliche Reationalität, das Ausmaß an *gedanklicher Reduktion* im psychologischen Begriffssystem herauszuarbeiten, gegenüber zur selben Zeit vorherrschenden bloß ideologiekritischen Ansätzen nicht zu begründen. Ihre eigenen Denkvoraussetzungen »abschneidend« und die Ge- oder Begründetheit des empirischen Durchschlagens »individuumszentrierten Denkens« in *allen* bürgerlichen Konzeptionen durch die recht eigentlich »unbegründeten« denkmethodischen Beschränktheiten, deren Bestimmungen (Introjektion, abstrakt-isoliertes Individuum etc.) sie für unmittelbare Deskriptionen invarianter Denkfehler in den verschiedenen theoretischen Ansätzen hielt, ersetzend, vermochte diese Position eine *differenzierte* Bewertung verschiedener Konzeptionen nicht zu begründen und traf sich *hierin* mit dem ideologiekritischen Mechanizismus, (abstrakte) Denkweisen aus (abstrakten) gesellschaftlichen Bewegungsformen zu deduzieren. Vor dem Hintergrund der parallelen gedanklichen »Reinigungsakte«, denen der Mensch in seiner Geschichtlichkeit und gesellschaftlichen Bedingtheit geopfert und in denen durchgängig ein naturalisiertes menschliches Individuum statuiert werde, mußten Unterschiede in psychologischen Grunddenkweisen (vgl. Holzkamp 1969, a.a.O., S.59) als weitgehend *beliebig* erscheinen.

Desgleichen konnte die Tatsache *immanenter Kritikverhältnisse* innerhalb bürgerlicher Psychologie in ihren objektiven Möglichkeiten — theoretische Klassifizierungen, Unterscheidungen, Gedankenfiguren, die hinter den Stand der wissenschaftlichen Durchdringung bloßer Oberflächenverhältnisse im Mensch-Welt-Zusammenhang zurückfallen oder gar durch hochgradige gedankliche Abstraktifizierungen in Gestalt dieser oder jener Modell- bzw. Analogiebildung sich selbst von der Welt der Alltagserfahrungen entfernen, durch empirisch besser verankerte Vorstellungen zu relativieren, ggfs. abzulösen — wie in ihren unüberwindlichen Schranken — jenseits der indizierten Vorbehalte gegenüber den kritisierten Versionen den gedanklichen Zusammenhang und die Relevanz ihrer (!) je spezifischen Theorie nicht rational ausweisen zu können — nicht erklärt werden. Umgekehrt konnten die behaupteten *denkmethodischen Affinitäten* angesichts der *Gegensätze der Denkorientierungen* bloß als »frappierend« zur Kenntnis genommen werden; die *tatsächliche Einheit*, die die unterschiedlichen Versionen gleichermaßen umgreife, ließ sich auf diese Weise nicht plausibel machen.

Berücksichtigt man indessen den Grundsachverhalt »wissenschaftlicher Metaphysik« im bürgerlich-psychologischen Theoretisieren, so ist Holzkamp durchaus zuzustimmen, wenn er rückblickend feststellt, die Grundthese der »Verkehrung von Konkretheit und Abstraktheit menschlicher Verhältnisse in der bürgerlichen Psychologie« (1972, S.251) habe einen wesentlichen Kritikpunkt getroffen, und dies im weiteren erläutert: »Das Konzept der 'Verkehrung von Konkretheit und Abstraktheit' ist nicht als eine Explikation des 'Menschen' in der bürgerlichen Gesellschaft zu verstehen, sondern als eine Explikation einer verfehlten Denkweise der bestehenden Psychologie.« (ibd., S.252). Wenn es oben (S.71)

hieß, die bürgerliche Psychologie, auf das isolierte abstrakt-einzelne Individuum zurückgezogen, fixiere dessen Wesen in irgendeiner (!) »phantastischen Abgeschlossenheit« (Marx), so ist für das Verständnis der Differenzen zwischen Versionen traditioneller Psychologie dieses »irgendeiner« wörtlich aufzufassen: dieser — in der Realität der Abstraktheit, Negativität gesellschaftlicher (!) Verhältnisse *mit(!)* gründende, darin objektiv mitvermittelte — Ansatzpunkt *begründet unmittelbar die fehlerhaften Denkweisen*; ihr *methodisches Versäumnis*, vom abstrakten zum konkreten Individuum aufzusteigen, konstituiert die Abstraktheit der bürgerlichen Psychologie.

Auf den dargestellten Grundsachverhalt »wissenschaftlicher Metaphysik« rückbezogen und als begriffliche Resultate eines abstrahierenden Zwischenschritts, in dem allgemeine Grundzüge der gesellschaftlichen Menschheit gefaßt werden, reinterpretiert, *sind* die damaligen Kritik-kategorien *insofern* als subjektwissenschaftlich relevanter Maßstab *tauglich*, als sie zeigen, inwieweit selbst Bestimmungen dieser Abstraktionsstufe, mit denen noch keine Stufe menschlicher Gesellschaftlichkeit in ihrer Wirklichkeit erfaßt ist, erreicht bzw. verfehlt werden.²³

Es bleibt die (oben, S.75, unter [3] aufgeworfene) Frage nach den *Gründen der Unmöglichkeit* einer differenzierten wissenschaftlichen Kritik und Bewertung psychologischer Theorien und Methoden auf der Ableitungsebene der in der »Kritik...« fundierten »Formanalyse« und nach den »alternativ« zu schaffenden Voraussetzungen abschließend zu beantworten.

Die Gründe des »Mangels«, nicht zu reden von der Unmöglichkeit, den rationalen Erkenntnisgehalt kritizierter traditioneller Konzeptionen »positiv« aufzuheben, sind unschwer zu benennen: die *gesamtgesellschaftliche Größenordnung der Begrifflichkeit* in der »Kritik...« gestattet es, Theorien mit *gleicher* empirischer Referenz und auf gleicher Verallgemeinerungsebene differentiell zu bewerten — Marx' wissenschaftliche *Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft* ist Kritik der traditionellen politischen *Ökonomie* in ihren entwickeltsten Gestalten »wissenschaftlich-metaphysischen Denkens« (vgl. MEW 25, S.838)

Beziehen sich die Grundbegriffe der »Kritik...« auf gesamtgesellschaftliche Prozesse und Strukturen, worin die Lebenstätigkeiten wirklicher Menschen als deren Träger zwar stets mitgemeint sind, jedoch ein »verschwindendes Moment« des geschichtlichen Prozesses der gesellschaftlichen Bewegung darstellen, so bezieht sich die individualwissenschaftliche Begrifflichkeit der Psychologie auf Prozesse und Strukturen kleinerer Größenordnung — eben jene individuelle Lebenstätigkeit und Entwicklung in ihrer spezifischen Gesetzmäßigkeit. *Mit Bezug auf den Gegenstand dieser Spezifikationsebene kann die Kritik der Politischen Ökonomie keine entwickelteren Begriffe und folglich auch keine differenzierenden Be-*

urteilungen des wissenschaftlichen Werts, der inhaltlich-methodischen Eigenarten verschiedener traditionell-psychologischer Theorien und Verfahren ermöglichen. Am Leitthema einer inhaltlich und methodisch eigenständigen Individual- bzw. Subjektwissenschaft ist also festzuhalten (vgl. Holzkamp 1978b). Die Frage stellt sich uns vorrangig dahingehend, wie deren gegenstandsbezogene Basis festzulegen sei, um die historische Rekonstruktion der für den fortschreitenden Vergesellschaftungsprozeß funktionalen Subjektivitätsmomente zu leisten.

5.2. Notwendigkeit und Grenzen des erkenntniskritischen Ausgangs von der »Kritik...« bei der Konstituierung individualwissenschaftlicher Grundbegriffe und -probleme

Wie erinnerlich, machten Jaeger & Staebble bezüglich der Gewinnung einer psychologischen Theorie der subjektiv-aktiven Aspekte der Lebenstätigkeit konkreter Individuen vom Ansatzpunkt gegenstandsbezogener historischer Analyse Vorbehalte geltend. Wenn sie zugleich formulieren, daß auf der von ihnen zugrundegelegten Basis gegenständlichen Wissens über den individuell erfahrbaren, die Entwicklungsperspektive des Individuums determinierenden Ausschnitt der gesellschaftlichen Wirklichkeit die Spezifik der (Bedingungen der) Realisierung von Formen der Individualität nicht erfaßt werden könne und überhaupt offen bleiben müsse, ob man auf diesem Wege über »Grenzbestimmungen in Form eines allgemeinen Interpretationsrahmens« hinaus je »zu einer allgemeinen Theorie des konkreten Individuums« (a.a.O., S.28) gelange, so wird hierin m.E. die »Grobmaschigkeit« der gesellschaftstheoretischen Analyse der gesellschaftlichen Bewegungsformen konzediert. Dies ergibt nur dann einen Sinn, wenn es mit der Annahme der Realität eigenartiger Gesetzmäßigkeiten verbunden ist, die über den Rekurs auf jene am Leitfaden der »Kritik...« gesetzte »psychologisch unspezifische gegenstandsbezogene Analyse« (Jaeger & Staebble, a.a.O., S.28) formationspezifischer Individualitätsformen hinaus einer Erklärung bedürfen. Insofern hier eine Grenze der von Jaeger & Staebble geforderten »weiten Ausschöpfung der 'Kritik'«, zu bedenken gegeben wird, ohne aus dieser Perspektive die Instrumentarien spezifischerer Analysen angeben zu können, wendet sich der Vorbehalt gegen den von ihnen allein avisierten theoretisch-methodologischen Bezugspunkt selber. Vorerst begnügen wir uns mit dem Fazit, daß die höchste Stufe der Erkenntniskritik, welche das »Maß« für die »stofflich« begründete Rationalität der ins Auge gefaßten traditionellen Ansätze bereitstellt, vom Standpunkt der »Kritik...« nicht mehr zu leisten ist: sie bedarf der Weiterentwicklung der Wissenschaft auf gleicher Gegenstandsebene, setzt m.a.W. einen Rahmen methodisch reflektierter Konstituierung von individualwissenschaftlichen Grundbe-

griffen mit gleicher Spezifität wie jene der kritisierten Begrifflichkeit voraus.

Dieser Rahmen bleibt in doppelter Hinsicht mit der »Kritik...« verbunden: Deren Unersetzlichkeit für jede wissenschaftliche Psychologie liegt zum einen (vgl. auch Sève, a.a.O.) darin, *der Psychologie gesellschaftstheoretische Erkenntnisse über die Lebensverhältnisse zu liefern* (bzw. für solche Erkenntnis die Grundlage zu schaffen), in deren Formen hinein das psychologisch zu untersuchende Individuum sich vergesellschaften muß, deren Gesetzmäßigkeiten die Entwicklung seiner Subjektivität folglich unterliegt. Zum anderen bestimmt die Analyse der gesellschaftlichen Wirklichkeit des Kapitalismus zugleich dessen spezifische Gedankenformen, denen das Denken auch der Wissenschaftlersubjekte unterworfen ist — sie läßt daher die Charakteristika hervortreten, die die traditionelle Psychologie mit dem wissenschaftlich-metaphysischen Denken in den Formen bürgerlicher Privatverhältnisse gemein hat und *schafft so vorab Klarheit, mit welchen allgemeinen Bestimmtheiten bürgerlicher Theoriebildung zu irgendwelchen psychologischen Fragestellungen zu rechnen* sein wird. Erkenntniskritik, die sich außerhalb der »Kritik...« stellt, unterschreitet zwangsläufig die hierin gebotenen *Möglichkeiten* einzelwissenschaftlicher Kritik und fällt auf jene Einseitigkeiten, »Verkehrungen« und Widersprüchlichkeiten zurück, die gerade auf diesem Niveau der Erkenntniskritik analytisch durchdringbar wurden (s.o.). Es wäre zu diskutieren, wieweit umgekehrt auf diesem Niveau mit der wissenschaftsbezogenen Analyse der historischen Beengtheit der *Psychologie* — da diese nicht nur selbst institutionalisiertes Erkenntnissubjekt ist, sondern ebenso sehr individuelle Subjekte zum Erkenntnisgegenstand hat, die gleichermaßen durch die Formen der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt sind — die »Privatförmigkeit« sowohl des psychologischen Erkenntnissubjekts *wie* seiner Gegenstandssubjekte in ihrer gesellschaftlich-historischen Bestimmtheit bewußt mitzuerfassen ist.²⁴

Nach den vorstehenden Ausführungen läßt sich indes definitiv angeben, wieweit die »weite« Auslegung der »Kritik...« ein für psychologiespezifische gegenstandsbezogene Analysen und psychologisch kompetente wissenschaftsbezogene Analysen gleichermaßen tragfähiges Fundament liefert.

Der Versuch, die Gegenstandsbestimmung der Psychologie exklusiv aus der Untersuchung der wissenschaftsförmigen Gestaltungen »bürgerlich«-psychologischen Denkens einerseits und ihrer Kritik andererseits vorzunehmen, muß in doppelter Weise auf Grenzen stoßen: Als Analyse der historisch spezifischen Formbestimmtheit des Denkens leistet die »Kritik...« einen notwendigen, aber nicht hinreichenden Beitrag zur begrifflichen Erfassung des Denkens in der Menschheitsgeschichte, dessen Totalität seiner Quellen und Bestimmtheiten — von Engels abstraktiv wi-

dergespiegelt im Gegensatzpaar »Metaphysik-Dialektik« — für die Rekonstruktion des Weges psychologischer Kategorisierung gesellschaftlicher »Individualitätsproblematiken« ausschöpfend zu analysieren wäre.

Die »Kritik...« liefert eine Bezugsgrundlage, auf die gestützt wissenschaftsbezogene Analyse über die allgemeine Kritik bürgerlicher Wissenschaft hinaus die materialistische Begründung des bürgerlich-psychologische Denkformen transzendierenden wissenschaftlichen Programms und seiner Erkenntnismittel: *Dialektik* zu konkretisieren vermag, in deren umfassendere Erkenntnisbasis die genannte Bezugsgrundlage der »Kritik...« ihrerseits vereinnahmt ist.

Als »gegenstandsbezogenen Beitrag« die »Anatomie« der bürgerlichen Gesellschaft zu verabsolutieren, hieße, die Spezifik der Individualität und ihrer Gesellschaftlichkeit auf Gesetzmäßigkeiten des Spezifitätsniveaus gesamtgesellschaftlicher Bewegungen zu reduzieren. Hierbei ist im Auge zu behalten, daß unser Argument der »eigen-artigen Individualität«, auf dem die Einschränkung des Geltungsanspruchs der Aussagen auf der Ebene der »Kritik...« und die Forderung nach Konstituierung eines distinkten individualwissenschaftlichen Kategorienapparats beruhen, selber Streitgegenstand ist — präziser: die Voraussetzungshaftigkeit des Nachweises der Eigenartigkeit menschlicher Individualität ist umstritten. (Ich komme darauf zurück.)

Es ist ein besonderes Verdienst von Jaeger & Staeuble, in ihrer kritisch-psychologischen Abhandlung verdeutlicht zu haben, daß psychologische Gegenstandsanalyse, insofern sie immer schon auf theoretisch bearbeitetes psychologisches Material verwiesen, also zur objektiven Gedankenförmigkeit der vorfindlichen psychologischen Begrifflichkeit in ein (durch diese mit-) bestimmtes Verhältnis gesetzt ist, Marx' Untersuchung der Formen der geistigen Produktion (in) der bürgerlichen Gesellschaft nicht ungestraft mißachtet: fehlt das Bewußtsein der Voraussetzungshaftigkeit wissenschaftlicher Erkenntnis im Vermittlungszusammenhang von Überbauphänomenen wie der Wissenschaft zum in sich widersprüchlich bestimmten materiellen Reproduktionszusammenhang, so fehlen die Mittel, um vom »erkenntnistheoretischen Skeptizismus« gegenüber der scheinbaren Evidenz vorfindlicher Erkenntnisbeziehungen zum Denken-über-deren-Formen zu gelangen. Soweit das Vorhaben, in wissenschaftskritischer Analyse die vermittelte Einheit der wissenschaftsformigen psychologischen Vorstellungen aus dem Reproduktionsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft herzuleiten, durch den Anspruch bestimmt ist, vor dem Hintergrund der Einsichten in die notwendigen Verzerrungsformen die Beurteilung der bürgerlich-psychologischen Kategorien in ihrem Erkenntnisgehalt zu fundieren, und soweit dem nicht die Illusion einhergeht, damit schon die betreffenden Konzeptionen in ihrer quasi »positi-

ven gnostischen Identität« erfaßt zu haben, ist das Vorhaben *unbedingt rational*.

Ist es gleichermaßen begründet, die *Gefahr der Hypostasierung traditionell-psychologischer Problemstellungen* auf Grund des Fehlens vorausgegangener »Vermittlung« ihrer gegenstandsbestimmenden Kategorien zum materiellen Reproduktionszusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft, in den bürgerliche Wissenschaft gestellt ist, auch gegenüber dem Selbstverständnis der üblichen kritisch-psychologischen Analysen geltend zu machen (vgl. oben S.54ff. und S.65ff.)?

Unstrittig ist, deren Kritik nicht bloß »immanent«, aus Inkohärenzen usw. der vorfindlichen Theoriebildungen zu entfalten; über die Konstatierung von Erkenntnisgrenzen auf Grund von *Widersprüchlichkeiten* etc. könnte man auf diesem Wege niemals hinausgelangen. Und grundsätzlich: will ich zu einer sachadäquaten Behandlung eines problematisierten Gegenstandes kommen, so darf ich nicht unbefragt die Problemstellungen und Begrenzungen des empirischen Horizonts in den Kategorisierungen und Theoriebildungen vorfindlicher Psychologie übernehmen.

Nach Jaeger & Staeuble liegt in den gegenstandsbezogenen Analysen der Kritischen Psychologie mit ihrem Ausgang von »der empirischen Subjektivität des Menschen« ebensolche Umstandslosigkeit des Ansatzes vor, der auch bei historischer Spezifikation des Gegenstandes — »unter bürgerlichen Lebensverhältnissen« — Gefahr laufe, das Gegenstands- und Selbstverständnis traditioneller Psychologie in Gestalt ihrer auf Wahrnehmung etc. bezogenen Kategorien fraglos zu übernehmen. Hierin enthülle sich ein verborgener »Empirismus« insofern, als diese Kategorien — für wie verzerrt sie auch immer angesehen werden — in ihrem empirischen Bezug »Subjektivität« für bare Münze genommen würden. Ohne das Problem der ideologischen Dissoziation zwischen bürgerlicher Theorie und dem Wirklichkeitszusammenhang analysiert zu haben, bestehe die Gefahr, apriori eine (womöglich ideologisch gesetzte) theorieförmige Gegenstandsbestimmung zur wirklichen Verfaßtheit »des psychologischen« Gegenstands zu hypostasieren und sich damit der hierin inhärenten Parteilichkeit bürgerlicher Wissenschaft auszuliefern.

Es scheint sinnvoll, nochmals zu rekapitulieren, wie in kritisch-psychologischen Metadiskussionen bisher das Problem des Verhältnisses von gegenstands- und wissenschaftsbezogener Analyse, von Kritik und Weiterentwicklung und beider Beziehung untereinander reflektiert wurde. An den dabei aufzuweisenden Einschätzungsmängeln lassen sich sowohl berechtigte Kritiken wie auch gewisse Mißinterpretationen Jaegers & Staeubles konkret nachvollziehen. Schließlich läßt sich auf diesem Wege auch die Grenze ihrer Argumentation überzeugender herausarbeiten, jenseits derer das Anliegen und der Grundansatz der gegenstandsbezogenen Analyse in ihrer Notwendigkeit sich verdeutlichen.²³

6. Dialektisch fundierte Erkenntniskritik und das Verhältnis von wissenschafts- und gegenstandsbezogener Analyse

6.1. Nicht-zirkuläre Interdependenz beider Analyse-Ansätze?

Rekapitulieren wir in Kürze: Mit den Termini »gegenstands-« bzw. »wissenschaftsbezogene Analyse« sollten die unterscheidbaren Aufgaben wissenschaftlicher Kritik und Weiterentwicklung der Psychologie angegeben werden (vgl. oben S. 53ff.). Insofern wissenschaftsbezogene Analyse als materialistische Wissenschaftshistoriographie die Genesis und Entwicklung einer wissenschaftlichen Problembearbeitung in den Erklärungszusammenhang ihrer *Funktion(alität)* für den gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang stellt, während gegenstandsbezogene Analyse das im wissenschaftlichen Apparat als Problemsachverhalt widergespiegelte Objekt selber (besser) zu *erkennen* beansprucht, sind Akzentunterscheidungen gegeben, die im Verein mit den unvergleichlichen zeitlichen Größenordnungen der Entwicklung von Bereichen der objektiven Wirklichkeit einerseits und deren als Differenzierungsprodukt vor- und außerwissenschaftlicher Repräsentanzen aufgefaßte institutionell-wissenschaftliche Erkenntnisbeziehung andererseits die selbständige Thematisierung der beiden historischen Entwicklungszüge — des Psychischen und der Psychologie — mit jeweils anzumessendem methodischen Prozedere begründen.

Diese Unterschiede sollen andererseits nicht die Vergleichbarkeit beider wissenschaftlicher Vorhaben in ihren methodologischen Prinzipien und Zielstellungen vergessen machen: Erstens muß wissenschaftsbezogene Konstitutions- und Funktionsanalyse auf die *wissenschaftlichen Erkenntnisformen* gerichtet sein — *Erkenntnisanalyse sui generis!*

Zweitens wurde schon angedeutet, daß der Aspekt der *Funktion(alität)* übergreifende Geltung für historische Analysen besitzt, demgemäß in beider Fragestellungen das methodologische Regulativ lautet, die Bedingungen aufzudecken, die die *Genesis* des faktisch Gegebenen — hier des Realobjektes, dort der darauf gerichteten Erkenntnisbeziehung — *notwendig* machten und seine Entwicklung *funktional* werden ließen. Schließlich ist bei der Deckungsungleichheit beider Analysen im Auge zu behalten, daß beide Erkenntnisbeziehungen sich auch insofern überschneiden, als psychologische Analyse auf Gegenstände-in-ihrem-wissenschaftlichen-Erkantsein bezogen ist und Analyse der Psychologie durch die gegenstandslogische Dimension (ihres speziellen Gegenstands) mitbestimmt ist (s.o.).

Wenn wir also beim Begriffspaar »wissenschafts- und gegenstandsbezogene Analyse« trotz seiner offenkundigen sprachlichen Unzulänglichkeit bleiben wollen, so hat man sich diese *Interdependenz* stets zu vergegenwärtigen — was dem Anspruch der Kritischen Psychologie nach (s.o.) bedeutet, daß beide Analysen in *wechselseitiger Abhängigkeit* voneinander zu entwickeln und perspektivisch im Kritik und Weiterentwicklung der Psychologie vereinheitlichenden Gesamtansatz der Kritischen Psycholo-

gie zu integrieren seien. So wie bestimmte Gegenstandsbereiche — Subjektivitätsmomente — als Ergebnis einer historischen Entwicklung »ihrer selbst« nur in ihrer Vermittlung mit sie repräsentierenden Theorien und methodischen Ansätzen auf dem gegebenen Entwicklungsstand der psychologischen Forschung die »Empirie« kritisch-psychologischer Forschung konstituieren, so kann die historische Analyse einer bestimmten Ausprägungsform der Psychologie nur dann als gelungen angesehen werden, wenn sie Grad und Art der Abbildung der Forschungsgegenstände als historisch gewordene in diesen Psychologievarianten aufdeckt, also Aussagen über Gegenstandserhellung bzw. -verfehlung zu treffen imstande ist: »Bei einer vollständigen Analyse eines psychologischen Gegenstandsreichs muß er also quasi 'im Schnittpunkt' der beiden historischen Entwicklungszüge (des Psychischen und der Psychologie, W.M.) liegend begriffen werden.« (Holzkamp, 1973, S.47, Hervorh. W.M.)

Legt man die Schilderung der bisherigen Entwicklung Kritischer Psychologie zugrunde, so hat sie offensichtlich einen Gang genommen, auf dem mit der Dissoziierung der »interdependenten« Erkenntnisbeziehungen und der Schwergewichtsverlegung auf »gegenstandsbezogene Analysen« dieses Ziel »vollständiger Analyse« noch nicht sonderlich nahe gerückt zu sein scheint. Ist daher nicht dem Vorbehalt Jaegers & Stauebles um so dringlicher Rechnung zu tragen, kritisch-psychologische Gegenstandsanalysen könnten solange keine wirkliche Weiterentwicklung psychologischer Gegenstandsbereiche begründen, wie nicht ihr notwendiges Bezugsfeld — die vorfindlichen Theorien in ihrer Begrifflichkeit auf die potentielle »Entstellung« der ihnen als »Anlaß« und Problemsachverhalte zugrundeliegenden realen Differenzierungen materieller Verhältnisse vorab expliziert sei? Muß nicht angesichts des Eingeständnisses, daß nur (!) im Zueinander von gegenstands- und wissenschaftsbezogener Analyse die historisch-materialistische Abklärung psychologischer Probleme zulänglich (!) gelingen könne, die *faktische Priorisierung* »gegenstandsbezogener Analyse« als ein »dezisionistisches« Begründungselement der *Kritischen Psychologie* erscheinen? Hierauf eine Antwort zu finden, setzt voraus, in einem Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeiten von methodisch Vergleichbarem, doch nicht Inhaltsgleichem den *fundierenden* Aspekt ausfindig zu machen.

Eine solche Unter- und Überordnung der Relata scheint aussichtslos: Einerseits wird die Gefahr der naiven Hypostasierung von mit dem realen Reproduktionsprozeß nicht mehr rückvermittelbaren Begriffen damit begründet, daß prima facie das Maß an »Unterschlagungen« gesellschaftlicher Erfahrungen nicht identifiziert werden könne, und *infolgedessen vorab* eine nicht schon traditionell-psychologischen Kategorisierungen angelehnte materialistische Analyse der gesellschaftlichen Reflexionen auf Probleme empirischer Subjektivität im Reproduktionszusammenhang gefordert sei; andererseits wird argumentiert, daß die in der vorfindlichen Begrifflichkeit hinter Formulierungen der »Allgemeinheit« maskiert durch-

schlagende *Perspektivität* von Sichtweisen mit *bestimmten* Unterlassungen, Entwertigungen oder Überbetonungen etc. in ihrer je standortabhängigen Funktionalität nur herausgefunden und somit vermieden werden könne, wenn schon ein Begriff dessen erarbeitet sei, was unterlassen, entwertigt, überbetont etc. wird.

Die nicht-willkürliche Setzung eines »Anfangs« scheint in einer derart zirkulär anmutenden Interdependenz — »das eine ohne das andere nicht unternehmen zu können« — ausgeschlossen.

Um einen Ansatzpunkt zu finden, will ich im folgenden abschätzen, ob die Beschränkung der kritisch-psychologischen Analyse auf die Untersuchung empirischer Subjektivitätsmomente — unzweifelhaft eine *Minderung* der Repräsentativität des Gesamtansatzes — die *Resultate gegenstandsbezogener Analyse substantiell beeinträchtigt*.

Dies sei unter folgender Fragestellung diskutiert: Müssen die Genesis und die Entwicklung von Formen wissenschaftlicher Erkenntnis im Zusammenhang ihrer Funktion für die gesellschaftliche Reproduktion erklärt (!) sein, um deren *Erkenntnischarakter* inhaltlich zu bestimmen? Oder sind diese Herausarbeitung des Erkenntnisgehalts vorfindlicher Psychologie und ihre Weiterentwicklung möglich ohne die wissenschaftsbezogene Konstitutions- und Funktionsanalyse, die die in der sozialökonomischen Formation liegenden notwendigen und hinreichenden Bedingungen der vorfindlichen Erkenntnisweisen wie der Möglichkeit ihrer Kritik festmacht?

Die *Leitthese* lautet, daß in der Tat solche »Erkenntnis«-Bestimmungen der vorfindlichen Psychologie — Kritik und Weiterentwicklung des psychologischen Gegenstandsbereiches — ohne Substanzverlust möglich sind, ohne den Weg zuvor über wissenschaftsbezogene Analysen sensu historisch-materialistische Explikationen der Entstehungsgründe wissenschaftlicher Erkenntnisssysteme genommen zu haben, und daß zweitens erst aus diesen »Erkenntnisbestimmungen« die »Funktion« dieser oder jener Psychologievariante hinlänglich und konkret bestimmbar wird. Ließe sich diese Auffassung eines *Ausgangspunktes oder fundierenden Moments* bestätigen, wäre (implizite) eine Antwort auf das Problem der Vermittlung von wissenschafts- und gegenstandsbezogener Analyse gegeben. Zugespitzt formuliert: nicht nur besteht, einen *bestimmten kategorial-methodologischen Hintergrund vorausgesetzt*²⁶, das Problem des naiven Hypostasierens nicht — *es gibt auch keine Alternative zum Primat gegenstandsbezogener Analyse*.

6.2. Gegenstandsbezogene Analyse ist keine kritiklose Empirie

In den kritisch-psychologischen Metareflexionen begegnen einem Auffassungen, die bei unterschiedlichen Akzenten eine gleiche Problematik enthalten. (Ihr Grund mag in gewisser Hinsicht in der mangelnden terminologischen Trennschärfe der Begriffspaare »wissenschafts-/gegen-

standsbezogen« und »Kritik/Weiterentwicklung« liegen.) Wird die Aussage vom »Primat der gegenstandsbezogenen Analyse« mit einem Verständnis des Verhältnisses von »Kritik und Weiterentwicklung« gleichgesetzt, in dem die *Voraussetzung psychologischer Kritik* (schlechthin) in bereits erfolgten *gegenständlichen Weiterentwicklungen* gesehen wird, erscheint andererseits der Kritikaspekt von vornherein einseitig an die wissenschaftsbezogene Analyse gebunden — so scheint beidemale ein nicht aufrechtzuerhaltendes Verständnis gegenstandsbezogener Analyse als quasi »kritikloser Empirie« durch (und damit zugleich eine Verkürzung der Bedeutung von Kritik).

Kritik bezieht sich auf beide Empirien, auf den in wissenschaftsbezogener Analyse fokussierten Sachverhalt des Erkenntnis- und Praxissystems »Psychologie«, wie auf das in gegenstandsbezogener Analyse erforschte Realobjekt »Psychisches« bzw. »menschliche Subjektivität«. Im »psychologisch« repräsentierten, in den Kategorien der Psychologie gefaßten, *Erkenntnisgegenstand* sind beide Empirien »aufeinanderbezogen« — dies in durchaus von der oben (S.98) gegebenen Bestimmung unterscheidbarem Sinne. Wenngleich nichts vom Anspruch zurückzunehmen ist, daß wissenschafts- und gegenstandsbezogene Analyse, wie beschrieben, als Aspekte *eines* umfassenderen, übergreifenden Zusammenhangs der Kritik und Weiterentwicklung psychologischer Erkenntnis fortzuentwickeln seien, insofern also auch die Aussagekraft des kritisch-psychologischen Gesamtansatzes davon abhängt, wie dort die Erkenntnisvoraussetzungen der eigenen wie der traditionellen Position im Verhältnis der bürgerlichen Gesellschaft unter Beachtung deren wissenschaftsgeschichtlich relevanter, je unterschiedlicher entwicklungsgeschichtlicher Besonderheiten konkret geklärt sind — so heißt dies andererseits doch nicht, daß dort, wo solche auf Wissenschaft bezogene Konstitutions- und Funktionsanalyse relativ »zurückbleibt«, Kritische Psychologie in »kritiklose Empirie« verfällt. Dies zu behaupten, offenbart ein verkürztes Verständnis von »Kritik« und »Wissenschaftsbezogenheit« der Analyse gleichermaßen.

Bei der Einführung des Begriffspaars »wissenschafts-/gegenstandsbezogene Analyse« hob ich bereits hervor, daß die Analyse der geschichtlichen Entwicklung der Psychologie, da sich in dieser die Entwicklung des unabhängig von der Erkenntnistätigkeit existierenden Gegenstands zum Ausdruck bringe (wie verzerrt dessen Objektivität auch sei), den bestimmten Bezug auf den Gegenstand »Subjektivität« (Psychisches) in seiner eigenen Historizität realisieren müsse. Dies gilt um so mehr, als »wissenschaftsbezogene Analyse« nicht auf die Untersuchung der *unmittelbaren historischen Konstitutionsbedingungen der Etablierung der Psychologie* als Einzeldisziplin eingeschränkt wird — in einem deren gegenständlichen Sachverhalt problematischer Anforderungen von Vergesellschaftung (Subjektivitätserfassung als Korrelat des Problems der Realisie-

rung von Individualitätsformen) *übersteigenden Sinne von Subjektivität*.

Diese »Realanalyse« empirischer Subjektivität bedeutet — wie jede gegenstandsbezogene Untersuchung —, unabhängig vom Stand der (im genannten Sinne) integralen Entwicklung des kritisch-psychologischen Gesamtansatzes, notwendig, sich der *theoretischen Voraussetzungshaftigkeit* bewußt zu werden. Der Anknüpfungspunkt der von einem bestimmten theoretischen Standpunkt geleiteten (!) gegenstandsbezogenen Analyse ist die Empirie in ihrer geschichtlichen Erkenntnisverarbeitung in Gestalt des theorieförmigen Problembewußtseins und der Erkenntnisinstrumentarien historisch überkommener traditioneller Wissenschaft. Insofern sie nicht quasi »unvermittelt« auf »den« empirischen Gegenstand in seiner vor und außerhalb der Wissenschaft gegebenen, theorie-unabhängigen objektiv-realen Existenz möglich ist, ist *gegenstandsbezogene Analyse* notwendig *wissenschaftsbezogen*.²⁷

Im Versuch kritisch-alternativer Gegenstandsbestimmung, einen überlegenen Kenntnisstand bezüglich der Beschaffenheit des Realobjekts dadurch zu erlangen, daß in der und durch die Kritik der historisch erarbeiteten (vorgegebenen) Bestimmungen des Erkenntnisgegenstands deren Rationalität ausgeschöpft wird, der quasi »empiristischen« Auslieferung an die metatheoretischen und methodologischen Grundlegungen traditioneller Erkenntnisbeziehungen zu entgehen, ist gleichbedeutend mit der Aufgabe, den *eigenen Erkenntnisstandpunkt zu den vorfindlichen gnostischen Positionen zu vermitteln!* Hierauf haben auch Jaeger & Staeuble mit Nachdruck hingewiesen, doch gilt es, die Perspektive dieser kritischen Beziehung durch Einnahme eines allgemeineren Standpunktes von vornherein zu *erweitern*.

Sowenig sich also ein kritischer Bezug auf Wissenschaft an die Analyse ihrer Konstitutionsbedingungen und Funktion(-alität) bindet, so präzisionsbedürftig ist die methodologische »Formel« kritisch-psychologischer Forschung, *im Verhältnis von wissenschafts- zu gegenstandsbezogener Analyse sei das Leitprinzip der »Einheit von Kritik und Weiterentwicklung« gewissermaßen »operationalisiert«*, und mit der Akzentsetzung auf die »Dominanz« der Weiterentwicklung qua »gegenstandsbezogene Analyse« sei zugleich angegeben, in welchem Verhältnis beide Aspekte einer umfassenden historisch-materialistischen Abklärung psychologischer Problembereiche anzugehen seien. Auch hier ist, wengleich unter anderem Vorzeichen, die Doppelbedeutung von »Kritik« und »Wissenschaftsbezug« (s.o.) nicht beachtet: Auf den psychologischen Gegenstandsbereich bezogene Weiterentwicklung ist immer mit Kritik bestehender theoretischer Gegenstandsauffassungen verbunden (dies das Corollar des Wissenschaftsbezugs von gegenstandsbezogener Analyse, bei dessen Mißachtung man sich des »heimlichen Empirismus« schuldig machen muß). So

betrachtet, gilt das Prinzip der »Einheit von Kritik und Weiterentwicklung« *wörtlich* — wobei *diese Kritik* bestehender Psychologie (ihrer Gegenstandsauffassung) eben *nicht dasselbe ist wie die Psychologiekritik*, die das System psychologischer Erkenntnis als Überbauerscheinung aus den übergreifenden und fundierenden materiellen Reproduktionszusammenhängen ableitet.²⁸ Diese inhaltliche Kritik bestehender Konzeptionen ist *differenziert* allerdings erst auf Basis gegenstandsbezogener Weiterentwicklung *möglich*; sie ist in einem — nachfolgend zu kennzeichnenden — »globalen« Sinne von allem *Anfang* an *nötig* und ist im übrigen »an Ort und Stelle« der gegenstandsbezogenen Forschung und Weiterentwicklung eingeschlossen. *Dieses* Kritikmoment ist, von der Wissenschaftskritik (als materialistische Wissenschaftsgeschichte), die — für sich genommen — niemals mehr als »obere Erkenntnisgrenzen« bestimmen könnte, *relativ unabhängig, ein integrales Moment jeder gegenstandsbezogenen Analyse*.

Andererseits läßt sich für wissenschaftsbezogene Analysen (im strikten Sinne) zeigen, daß sie — erheben sie im Interesse einer unverkürzten historischen Rekonstruktion des Entwicklungsweges der in den Reproduktionszusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft funktional eingebundenen Wissenschaft den Anspruch auf vollständige Erfassung der wesentlichen Gedankenformierungen und auf materialistische Explikation ihrer objektiven Konstituentien — die historische Analyse nicht nur auf den unmittelbaren Übergang zur institutionalisierten wissenschaftlichen Erkenntnisgewinnung beziehen dürfen, sondern die gnostische Repräsentanz (in unserem Falle) der empirischen Subjektivität in ihrer historischen Entwicklung umfassend berücksichtigen müssen.

Generell läßt sich feststellen, daß die Frage nach den gesellschaftlichen Ursprungsbedingungen der Psychologie als empirischer Einzelwissenschaft impliziert, Erkenntnisquellen so auszuschöpfen, daß wissenschaftsbezogene Analyse in letzter Konsequenz auf den historischen Ansatz gegenstandsbezogener Forschung verwiesen ist, so daß in *diesem* Sinne gilt: Kritik als wissenschaftsbezogene Konstitutions- und Funktionsanalyse *ist* eine Funktion der Weiterentwicklung durch gegenstandsbezogene Analysen (s. u.).

6.3. Ideengeschichte und gesellschaftliche Genese der Psychologie

Oben versuchte ich zu begründen, wieso der methodische Leitfaden der »Kritik...« nicht *zureicht*, um die *Durchsetzung* von menscheitsgeschichtlich entwickelten Erkenntnismöglichkeiten in wirklichen, auf die Problematisierung der Realisierung neuer gesellschaftlicher Individualitätsformen bezogenen psychologischen Erkenntnisformen zu begründen. Um die wissenschaftsförmigen psychologischen Konzeptionen zu beurteilen, ist die Erarbeitung des Begriffes »bürgerliche Wissenschaft« auf der

Basis der Kritik der politischen Ökonomie der bürgerlichen Gesellschaft die unverzichtbare methodische Grundlage; die Vermittlung der bürgerlich-psychologischen Kategorien bedarf darüberhinaus der genetischen Inbeziehungsetzung der theoretischen Abbildungen gesellschaftlicher Problematiken zu *vorbürgerlichen* Reflexionen des Verhältnisses des Menschen zur Natur und Gesellschaft. Unterbleibt diese umfassende Analyse der mannigfachen Denkformen als historischer Formierungen wie womöglich aktuell wirksamer ideeller Formen, Aspekte menschlicher Subjektivität zu fassen, so ist der Anspruch, die Ermittlung des Gegenstandes via historisch-kritischer Analyse der in die Etablierung der »Psychologie« führenden Problem-thematisierungen zu leisten, *immanent unterlaufen*. Wenn die Durchdringung der bürgerlich-psychologischen Denkformen Voraussetzung positiver Forschungsarbeit am so gewiß gemachten »wirklichen« Gegenstand der Psychologie sei, so ist es allerdings ein unerlässliches Erfordernis, die Konstituentien dieser bürgerlich-psychologischen Denkformen und die Grenzen ihres Erkenntnispotentials unreduziert zu bestimmen. Andernfalls muß in gewissem Maße offen bleiben, wieso in solchen Formen gerade diese-und-keine-anderen Gegenstandsaspekte so-und-nicht-anders herausgestellt werden. D.h., in aller Konsequenz muß die Untersuchung der Gegenstands-Konstituierung mit den hierfür relevanten Erkenntnisformen über die zeitgeschichtliche Spezifik ihrer einzeldisziplinären Zusammenfügung hinausgreifen und die Formierung subjektivitätsbezogenen Denkens in der Geschichte der Menschheit untersuchen, um so auch das Aufgehobensein historisch älterer Derivate beurteilen zu können. Wissenschaftsbezogene Analyse, die beansprucht, den Weg der wissenschaftsförmigen Bearbeitung der Subjektivitätsproblematik in der gesellschaftlichen Transformationsperiode zu rekonstruieren, hätte also diesen Gang durch die Geschichte menschlichen Denkens (in konkretem inhaltlichen Bezug) anzutreten. (Dabei versteht sich, daß dieser ideengeschichtliche Prozeß nicht als »autodynamischer« begriffen werden kann, sondern bloß ideengeschichtliche Deskriptionen materialistischer Explikation des realgeschichtlichen Zusammenhangs des Denkens weichen müssen, womit der Rekurs auf den durch jeweilige Produktionsweisen gesetzten gesellschaftlichen Reproduktionszusammenhang für die Beurteilung der Erkenntniszusammenhänge essentielle Bedeutung gewinnt.)

Jaeger & Stauble realisieren dieses Erfordernis, wenn sie (a) zu Recht formulieren, daß wissenschaftshistorische Analyse sich auf Problemfelder in ihrer »vor-psychologischen« Kategorisierung zu beziehen habe (da anderenfalls die erst zu erkennende Konstituierung des psychologischen Erkenntnisgegenstands bereits vorausgesetzt werde). Sie tragen dem Erfordernis (b) insofern Rechnung, als sie die Frage nach der »Formierung« psychologischer Denkweisen durch kategoriale Schemata vorfindlicher

psychologischer Wissenschaft aufgreifen. Richtig formulieren sie, daß die von ihnen thematisierten gesellschaftlich verarbeiteten Realisationsprobleme mit Subjektivität nicht umstandslos in wissenschaftliche Bearbeitung verlängert worden, vielmehr das Aufgreifen gesellschaftlich erarbeiteten Wissens notwendig in den Grenzen vorfindlicher Erkenntnisinstrumentarien geschehen sei. Diese beziehen sich — von allgemeinen Standards der Wissenschaftlichkeit und methodischen Hilfsmitteln der Wissenschaft einmal abgesehen — besonders auf die schon ausgebildete Differenzierung wissenschaftlicher Erkenntnis, von der die Bereichszuordnung der neuen Problematik entscheidend bestimmt wird. Es gelte herauszufinden, in welcher Weise Momente empirischer Subjektivität an welche Disziplinen im herkömmlichen Bereich von Philosophie und Wissenschaften verteilt werde, und welche Konsequenzen die Zuordnung der gesellschaftlich neu bearbeiteten Problematik zu schon vorhandenen Wissenschaftsbereichen für die Konstituierung des Erkenntnisgegenstandes als eines Gegenstandes wissenschaftlicher Art *sui generis* habe. Bezüglich ihrer eigenen Untersuchung von Bereichen gesellschaftlichen Wissens (in Deutschland im 18. Jahrhundert, andernorts zeitlich vorausliegend), in denen das institutionalisierte Erkenntnisssystem der Psychologie mit spezifischen Transformationen konstituiert worden sei, konzedieren sie, daß diese Leitlinie nur bedingt habe befolgt werden können: Schwierigkeiten, an Quellen zu der disziplinären Kategorisierung verschiedener Aspekte vorausgehenden gesellschaftlichen Diskussion zu gelangen, hätten eine Beschränkung auf den engeren Umkreis von Nachbardisziplinen der Psychologie — wie: Medizin, Physiologie, Psychiatrie, Arbeitswissenschaft und Pädagogik — erforderlich gemacht. Eingehendere Untersuchungen hätten indes auch herauszuarbeiten, wie in der Entwicklung von ökonomischer Theorie, Rechtstheorie, Staatslehre und schließlich der arbeitsteiligen empirischen Sozialwissenschaften Aspekte empirischer Subjektivität durch inadäquate Reproduktion der objektiven Gliederung des wirklichen Lebensprozesses entstandene »Lücken füllen«, im Zuge der Formalisierung sodann wieder ausgliedert und als psychologische Subdisziplinen etabliert werden. Faktisch gehen sie aber — wenn auch im Bewußtsein dieses Mangels — nicht weit genug zurück, sondern beschränken sie sich auf Reflexionen, die in zweierlei Hinsicht »psychologienahe« sind: bezüglich der *strukturellen* Vergleichbarkeit der Erkenntnisbeziehungen sowie *historisch* durch die quasi aktualempirische Beschränkung auf zeitgenössische Darstellungen der Probleme mit kapitalismusspezifischen, die Existenz der Psychologie als Wissenschaft fundierenden gesellschaftlichen Existenzformen. M.E. wären aber die grundlegenden *Aussagen* und v.a. die *Denkweisen* nicht nur in den systematischen Verallgemeinerungen aller gnostischen Mensch-Welt-Beziehungen in Gestalt der *Philosophie*²⁹, sondern auch im besonderen im Bereich der

Naturforschung notwendig herauszuarbeiten. Die Analyse beider Zusammenhänge in ihrer historischen *Kontinuität* zum diesbezüglich als *Ablösungsprozeß* zu begreifenden — Prozeß der Herausbildung der Psychologie ist bei Jaeger & Staebule nicht unternommen.

Hier sei kurz — bezogen auf ihre Analyse — die Konsequenz für den Zusammenhang der Zuordnung der gesellschaftlich neu bearbeiteten Problematik zu schon vorhandenen Wissenschaftsbereichen und der Konstituierung des *psychologischen* Erkenntnisgegenstandes verfolgt. Jaeger & Staebule erläutern, die Probleme der empirischen Subjektivität seien in einem Theoriebereich rezipiert worden, der schon eine *kategoriale Transformation hinter sich* gehabt habe, sc. von der *Seelenlehre* zur *frühbürgerlichen Theorie der Gesetze menschlichen Erkennens*. Deren Kategorien hätten den Ausgangspunkt und Rahmen für die Etablierung der empirischen Einzelwissenschaft Psychologie dargestellt, die damit einen traditionellen Sektor gesellschaftlicher Erkenntnisbeziehungen *ein weiteres Mal transformiert* habe. Die Autoren studierten ihr Thema, was *wirkliche Kontinuität* wissenschaftlicher Entwicklung an einem gleichbleibenden, sukzessive adäquater bestimmten Gegenstand, und was durch Bearbeitung *neuer* Probleme mit den Mitteln *überlieferter* Kategorien erzeugte *Scheinkontinuität* sei, allein im Hinblick auf diese letztere Transformation. Sie begnügen sich mit dem lapidarem Hinweis, die »gesellschaftliche Herleitung dieser Kategorien in ihrer Konstitutionsphase könnte (!, W.M.) (...) eine wichtige Ergänzung (ihrer) Arbeit darstellen« (S.52).

Handelt es sich tatsächlich nur um in ausführlicherer wissenschaftsbezogener Analyse problemlos durch Ergänzungen zu kompensierende Aspektbeschränkungen, wenn man darauf verzichtet, »vorher konstituierte Kategorien« in ihrer Vermittlung zur einzelwissenschaftlich-psychologischen Denkweise zu berücksichtigen? Bzw.: Muß nicht diese Vermittlung einseitig auf die zur Etablierung der empirischen Disziplin »Psychologie« führenden historisch spezifischen gesellschaftlichen Problemstellungen zugeschnitten geraten, wenn der Wandel der Kategorien »vor-psychologischen Theoretisierens« über das Selbst- und Weltinnessein des Menschen als ideengeschichtlicher Prozeß eigener Art nicht zur Kenntnis genommen wird? Kann Wissenschaftsgeschichte, wo sie, sozusagen, der »Geschichte von Ideen« (noch) nicht »auf den — materiellen — Grund geht«, darauf verzichten, *wenigstens die Profilierung von Ideen und ideellen Formen im Wesentlichen unverkürzt* in Augenschein zu nehmen, um Anknüpfungspunkte, wenn schon nicht zu erklären, so doch jedenfalls *aufzuweisen*?³⁰

Wenn wissenschaftliches Denken und vorwissenschaftliche Bearbeitungen gesellschaftlicher Wirklichkeitsaspekte einheitliche, wenn auch auf verschiedenartige Ausformungen des Grundsachverhalts des mit gesellschaftlicher Arbeit entstandenen Welt- und Selbstbewußtseins sind, so muß wissenschaftskritische Analyse nach den gesellschaftlich-historischen Bedingungen für Erkenntnis überhaupt fragen, von denen die Konstituierung und Entwicklung der Wissenschaften (mit-)bestimmt ist. Ist insofern dem Anliegen wissenschaftskritischer Analyse im o.b. Sinne zuzustimmen, so setzt die Identifizierung des historisch Bestimmten der materiellen Bedingungen und der ihnen entsprechenden, mit ihnen wechselwirkenden geistigen Produktionen (logisch) einen Begriff des Allgemeinen voraus; insonderheit muß untersucht werden, wie die sozialökonomisch spezifischen Denkformen mit *formationsunspezifisch* gültigen Denkformen organisch verbunden sind. Erst innerhalb dieses umfassenden

deren Rahmens historisch spezifischer und allgemeinerer Denkformen läßt sich ein Verständnis der Denkbewegungen der Psychologie in ihrer historischen Kontinuität gewinnen. Die Güte, mit der dieses Kriterium eingehalten wird, ist ein entscheidender Maßstab für den wissenschaftlichen Erkenntnisgehalt. Ohne ins einzelne gehen zu können: indem die von Jaeger & Staeuble vorgelegte wissenschaftsbezogene Analyse den Konstitutionsprozeß der Psychologie mit der Genesis der bürgerlichen Gesellschaft schon nach den auf diese historische Formation bzw. die ihr vorausliegende Transformationsperiode bezogenen *spezifischen* Kategorien analysiert, *kann* sie den Ausgangspunkt für die Entwicklung der Psychologie (i. S. des oben, S. 102f., geäußerten Vorbehalts) *nicht zulänglich bestimmen*. Wissenschaftlich-psychologisches Denken hat weder im spezifischen Denken dieser historischen Epoche noch im frühbürgerlichen Denken seinen letztlichen Grund. Zugespitzt formuliert: »Psychologisches Denken« im »vorwissenschaftlich-gesellschaftlichen Raum« ist Bestandteil bewußter Subjektivität mit Beginn ihres Entstehens und als solcher erklärungsbedürftig (s. o., S. 102).

6.4. Konsequente wissenschaftsbezogene Analyse führt zur Notwendigkeit gegenstandsbezogener Forschung

Hiermit stellt sich auch das Problem der »Grobmaschigkeit« der allein in der wissenschaftlichen Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft fundierten Analyse auf eine neue Weise: wissenschaftsbezogene Analyse, die — und dies läßt sich von der genannten Untersuchung nicht sagen — die Totalität der relevanten Denkformen bei der gesellschaftlichen Problematisierung von Subjektivität und deren Aufgreifen in wissenschaftlichen Problembearbeitungen zu erfassen beansprucht, hätte in letzter Instanz die Analyse des *Konstitutions- und Entwicklungsprozesses der bewußten menschlichen Subjektivität* zu leisten — was aber nichts anderes umschreibt als die *Aufgabe und den Anspruch kritisch-psychologischer Gegenstandsforschung*.

Gegenstandsbezogene Analyse des Denkens leistet somit also eine zentrale Voraussetzung für die materialistische Explikation wissenschaftsförderiger »Reflexe« als abstrakter Produkte der allgemeinen geschichtlichen Entwicklung des Denkens und ist insofern für das ureigene Anliegen der wissenschaftsbezogenen Analyse, die kritisierte wie die kritische Erkenntnisposition als aus der Vermittlung objektiver Gedankenformen mit der Struktur und der Bewegungsweise der Gesellschaftsverhältnisse konstituierte Positionen begreiflich zu machen, vorausgesetzt. (Umgekehrt liefert auf diesem Hintergrund wissenschaftsbezogene Analyse auch gegenstandsbezogene Erkenntnis mit der oben ([S. 94] dargelegten Reichweite.) Die Rede, daß ein vollständig analysierter psychologischer Gegenstandsbereich gewissermaßen im Schnittpunkt der historischen Entwicklungszü-

ge des Psychischen und der Psychologie liegend zu begreifen ist (vgl. S.98), läßt sich nun dahingehend »operationalisieren«, daß wissenschaftskritische Analyse im unverkürzten Verständnis den Einschluß der ideellen Formen wissenschaftlichen Arbeitens in komplexe, ihrem unterschiedlichen historischen Ursprungsalter nach »geschichtete«, kontemporär »gemäße« oder obsoleete intellektuelle Zusammenhänge herauszuarbeiten hätte. Dies verweist sie offensichtlich auf historisches Material, das — von einer weit über den entstehungsgeschichtlichen Zusammenhang moderner Wissenschaft als »vor-psychologische Quellen« hinausgreifenden zeitlichen Größenordnung — partiell in eins fällt mit dem Substrat gegenstandsbezogener Analyse menschlicher Kognition.

Halten wir fest: »Alltagspsychologie« — als Bewußtsein über sich selbst und von den anderen — bestimmt den gesellschaftlichen Erfahrungshorizont von frühesten Entwicklungsstufen an; dieser muß infolgedessen bei der Analyse wissenschaftsförmig-psychologischer Denkweisen daraufhin mitberücksichtigt werden, inwieweit er das »kategoriale Profil« der »modernen« Psychologie *un*spezifisch mitbestimmt. So betrachtet, ist die wissenschaftsbezogene Analyse der Psychologie eigentlich eine erst auf höherer Entwicklungsstufe der menschlichen Gesellschaft qua gnoseologischem Subjekt mögliche und faktisch einsetzende Thematisierung eben dieses Erkenntnissubjekts in seiner historisch spezifischen Fähigkeit zu wissenschaftlicher Wirklichkeitserkenntnis — damit aber, legt man die eigenen Kriterien wissenschaftsbezogener Analyse an diese an, gebunden an wissenschaftliche Einsichten in den Sachverhalt »epistemischer Subjektivität«.

Insofern ist die Aussage (s.o., S.68), empirische Subjektivität sei nicht länger (!) Ausgangspunkt, sondern Endpunkt einer wissenschaftlichen Konkretisierung der Erkenntnis des Reproduktionszusammenhangs der bürgerlichen Gesellschaft, fragwürdig auch in folgender Hinsicht: so unstrittig die Erklärungsbedürftigkeit empirischer Subjektivitätsmomente und so richtig insofern die Formulierung vom »Endpunkt« ist, wird de facto bei der Bestimmung der Erkenntnisbeziehungen immer schon — nach der Seite des Erkenntnissubjekts wie des -objekts — von einer *bestimmten* »althergebrachten« Auffassungsweise bezüglich des Gegenstandsbereichs und der Modalitäten seiner geistigen Aneignung *ausgegangen*: Der Erkenntnisgegenstand ist mithin (dies die elementare Voraussetzung, die hiervon überhaupt erst sprechen läßt) *bekannt* (stellt ein aus der Wirklichkeit *ausgegliedertes* Umgrenztes dar) und nach Maßgabe der schon entwickelten Erkenntnisbeziehungen partiell *erkannt* (*durchgegliedert*).

Im Falle der Psychologie handelt es sich bei diesem Ausgangsstand eben um die erfahrbare fremde und eigene Subjektivität. Die dabei eingeschlossene erkenntnistheoretische Prämisse der objektiven, bewußt-

seinsunabhängigen gegenständlichen Wirklichkeit *kann* nicht strittig sein — sie gründet in der *modalen Alltagsanschauung*, in deren spontanem Materialismus jahrtausendealte Erfahrungen der Menschheit in der praktischen Auseinandersetzung mit der sie umgebenden sachlichen und personalen Wirklichkeit sich niederschlagen.

Diesen faktischen Ausgang von der Alltagswirklichkeit einschließlich der vorwissenschaftlich-gesellschaftlichen Alltagsvorstellung des Wirklichseins von Subjektivität (Bewußtsein) teilt Kritische Psychologie mit der traditionellen Psychologie, die spezifische Aspekte dieses Sachverhalts zum Gegenstand ihrer Untersuchung macht. Kritische Psychologie bleibt — wie alle (dialektisch-) materialistische Wissenschaft — mit dem Standpunkt des »naiven Realismus« (Lenin) im Zuge der wissenschaftlichen Ausarbeitung vermittelt³¹ — hierin sich von solchen Versionen traditioneller Psychologie unterscheidend, die wissenschaftstheoretisch diesen Standpunkt verwerfen und »realistische« Geltungsansprüche von Aussagen als »außerwissenschaftlich« athematisieren.³²

Wissenschaft beginnt (s.o.) freilich erst dort, wo *über* diesen »Standpunkt des Lebens« mit seinem »tagespsychologischen Wissen und Meinen« gedacht und hinausgedacht wird. Auf diese Anforderung zielt ja die Rationalität der Argumentation bei Jaeger & Staebule: wenn *neue* — »wissenschaftliche« — Erkenntnisunternehmungen nicht »jenseits« vorfindlicher Erkenntnisbeziehungen an der Wirklichkeit ansetzen können, sondern zum tradierten Erkenntnisapparat« ins Verhältnis gesetzt sind, hängt in der Tat alles von der *methodischen Bewußtheit* dieser Anknüpfung ab, ob traditionelle Erkenntnisbeschränkungen unerkannt mittransportiert oder wirklich durchbrochen werden können. Gegenstandsbezogene Analyse im umschriebenen Sinne impliziert logisch die Gewißheit über den eigenen Erkenntnisgegenstand — was also sind die Voraussetzungen solcher Kritik und Weiterentwicklung integrierender Analyse, die *nicht* in Gefahr stehe, traditionelle Gegenstandsbestimmungen in die inhaltliche Struktur ihrer Erkenntnis »blind« zu verlängern?

6.5. Ist gegenstandsbezogener Analyse eine Tendenz zur Verdinglichung inhärent?

Um die traditionelle Problembehandlung gedanklich zu transzendieren, ja überhaupt eine entsprechende Forschungsintention zu entwickeln, muß eine bestimmte — im folgenden näher zu bestimmende — theoretische Option allgemeiner Art getroffen sein. *Ein* elementares, hierin aufgehobenes, Begründungsmoment liegt gewissermaßen in der Negativbeurteilung bestehender Psychologie im Lichte alltagspsychologischer Auffassungen: traditionell-psychologische Konzeptionen sind mit den von ihnen erzielten unterschiedlichen Graden an vordergründiger Realitätsnähe schon von einem nicht weiter durchdrungenen »naiv-

realistischen Alltagsstandpunkt« dadurch begrenzt beurteilbar, daß die in je differierender Weise »traditionell-psychologisch erkannte Subjektivität« mit der »alltäglich geläufigen Subjektivitätserfahrung« konfrontiert wird — was »nicht mehr als« die Zurkenntnisnahme der traditionellen individualwissenschaftlichen Theorien voraussetzt.

Am alltäglichen »Vor-Begriff« von »Subjektivität« ergibt sich so schon über die Forderung der Selbst-/Anwendung der vorfindlichen psychologischen Konzeptionen ein vorläufiges (Negativ-)Urteil über deren »Alltags(un)wirklichkeit«. *Kritische Forschungsabsicht ist geleitet durch ein* — gewissermaßen in umgekehrter Proportionalität zur noch ausstehenden Forschung — durch allerlei »Alltagsvorstellungen ausgefülltes« (vgl. oben S. 55) bzw. »im Allgemeinen verbleibendes« wissenschaftliches Vor-Urteil, in dem tatsächlich auf vorgegebene Problemformulierungen vorfindlicher individualwissenschaftlicher Erkenntnisbeziehungen Bezug genommen ist. Insofern der kritischen Forschung ursprünglich (bevor sie praktisch anhebt) kein anderes konkretes (!) Vor-Wissen zukommt als das im alltäglichen bzw. traditionell-wissenschaftlichen Erkenntnisstand erreichte — muß ihr dann nicht ihre inhaltliche Struktur durch dessen kategoriales Profil (einschließlich der »Leerstellen«, die durch den Verlust von Erfahrungen, die am Ausgangspunkt vorwissenschaftlicher Problematierungen liegen, im wissenschaftlichen Bewußtsein entstehen) so vorgegeben sein, daß das von Jaeger & Staebble herausgestellte Problem, in gegenstandsbezogener Analyse Sachverhalte als »psychologisch« zu kategorisieren, welche als Gegenstand »empirische Subjektivität« erst auszuweisen wären, voll durchschlägt?

M.E. handelt es sich bei der unumgänglichen »Anknüpfung« an traditioneller Psychologie, soweit sie deren »Wahrnehmung«, »Denken«, »Motivation«, »Lernen« etc. ausdifferenzierenden kategorialen Apparat betrifft, um ein unproblematisches Unterfangen, insofern zunächst in der Statuierung derartiger »Funktionen *des* Psychischen« keineswegs jeglicher Wirklichkeitsbezug zugunsten bloßer »ideologischer Verkehungen« suspendiert ist, vielmehr der Erkenntnisstandpunkt des Alltagslebens hierin eine bestimmte »wissenschaftssprachliche Stilisierung« erfährt; im weiteren fungiert dieser naiv-realistische Standpunkt als *transitorischer Bezugspunkt*, von dem — hypothetisch, jedoch mit einem hohen Grad an alltagsgegebener Evidenz — *ausgegangen* wird, um ihn sogleich — und *dies* meint »*Verwissenschaftlichung*« *in Frage zu stellen* und zu *überschreiten*. Worin liegt diese Infragestellung und Überschreitung der traditionellen Erkenntnisbeziehung begründet?

Die kritische Grundfragestellung, in der die Rationalität des »naiven Realismus« bewahrt, zugleich der Horizont von Alltagsvorstellungen grundlegend transzendiert wird, lautet, den historischen Ausgangspunkt dessen, was »empirische Subjektivität« *genannt* wird, zu finden und seine

Weiterentwicklung aufzuweisen. Dem »Psychologismus«-Vorbehalt wäre zu entgegnen, daß tatsächlich die Behauptung einer der speziellen Gesellschaftsformation, unter deren epochalen Bedingungen *Psychologie* sich etabliert, »*vorausliegenden*«, den Gegenstand dieser Psychologie bestimmenden, »empirischen Subjektivität« sich frei vom Einschluß einer *petitio principii* nur aufstellen und aufrechterhalten läßt, wenn man *begründet*, was dieser so-genannte Sachverhalt sei: »Ein Sachverhalt darf zu Recht und ohne Gefahr der Reifikation 'bloßer' Vorstellungen als existierend *benannt* werden, wenn er *entstanden* ist.« — eine Trivialität, deren theoretische Substantiierung indes alles andere als einfach ist. In *nicht-tautologischer* Weise ist der Nachweis nicht anders möglich als durch Zurückgehen auf historisch ursprüngliche Entwicklungsstufen des Lebens, in denen »diese Subjektivität« definitiv nicht gegeben ist, ihre Genesis aus deren Höherentwicklung aber, ohne sich der Teleologie schuldig zu machen, ableitbar wird. (Dabei darf der Nachweis der Existenz des *vorausliegenden* Sachverhalts entweder schon — etwa im Rekurs auf andere Wissenschaften — vorausgesetzt werden, oder er muß zeitweilig hypothetisch vorausgesetzt werden, ehe er im weiteren empirisch fundiert werden kann.) —

Die kritische Vermittlung zur alltäglich über alle Zweifel erhabenen »Erfahrungstatsächlichkeit empirischer Subjektivität« bedeutet, den Analysezusammenhang nicht auf den historischen Reproduktionszusammenhang der bürgerlichen bzw. unmittelbar vorbürgerlichen Gesellschaft zu beschränken; soll *erklärt* werden, wieso aus den Schwierigkeiten der Aneignung von bürgerlichen Individualitätsformen Probleme empirischer Subjektivität resultieren, aus deren gesellschaftlicher Thematisierung schließlich die Psychologie erwuchs, so muß die Vermittlung des Zusammenhangs von Individuum und Gesellschaft in der subjektiven Aneignung von Formen menschlicher Individualität, in denen unterschiedliche Entwicklungsmöglichkeiten beschlossen sind, schon begriffen sein.

Es bedarf des wissenschaftlichen *allgemeinen* Begriffes des Einschusses bewußter Subjektivität in die historisch spezifisch bestimmte Reproduktion der gesellschaftlichen Existenz des Menschen: Die bürgerlich-wissenschaftliche Stilisierung des Problems einer historisch spezifisch (de-)formierten Subjektivität zum zeitlos gültigen Problem »an sich« durch die wissenschaftliche Durchdringung der Historizität der Formierungsbedingungen von Subjektivität *und* ihrer Thematisierungen aufzubrechen und den vorerwähnten Begriff zu gewinnen, erfordert — in Erweiterung der oben formulierten Aufgabe — nicht nur »*vorpsychologische*« *Quellen*, sondern »*vor-psyrische*« *Quellen* zu erschließen.

Von der *Behauptung* »empirischer Subjektivität« als des psychologischen Gegenstandes auszugehen, wie es die gegenstandsbezogen-analyisierende Position innerhalb der Kritischen Psychologie vorläufig tut,

ist von »psychologischen Illusionen« ebensoweit entfernt wie die Position der kritisch-psychologischen Analyse der Psychologie-Entwicklung, die, indem sie Probleme empirischer Subjektivität *benennt*, eben hiervon als subjektiver wie objektiv bezogener Voraussetzung ausgeht.

Das Denken *über* diesen Sachverhalt »Subjektivität« muß mitnichten mit der traditionell-psychologischen Hypostasierung »psychischer Funktionen« als für sich selbst bestehender und aussagekräftiger Untersuchungssachverhalte einhergehen, sondern kann auf (vorläufig) »dieselbe« *Problemstellung* eine grundlegend *verschiedene Problemsicht* entwickeln. Voraussetzung ist ein *methodischer Leitfaden*, dessen Maxime lautet, die »fertig begehenden« Momente des zu erkennenden Sachverhaltes »flüssig« zu machen, im Ergebnis einen Begriff seiner *Entwicklung* zu gewinnen. Hierauf gründende Konstituierung von Kategorien auf der Gegenstandsebene »individuelle menschliche Subjektivität« bleibt von der Befangenheit in den spontaner Anschauung sich darbietenden scheinhaften Naturformen menschlicher Existenz bewahrt — sie erfaßt mit der *natürlichen Genesis* der menschlichen Gesellschaftlichkeit die allgemeine Grundlage individueller Lebenstätigkeit und darin *funktional* beschlossener Subjektivität und vermag darauf die Analyse der spezifischen historischen Bestimmtheit der menschlichen Individualität im Reproduktionszusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft zu gründen. Das *Anknüpfen* an »empirische Subjektivitätsmomente«, das sie mit traditioneller Psychologie verbindet — und worin ihr Anspruch zum Ausdruck kommt, nicht als »ganz anderes« zur vorfindlichen Psychologie ins Verhältnis gesetzt zu sein, sondern als marxistisch argumentierende *Psychologie* sich zu den real erfahrbaren Aspekten empirischer Subjektivität auf einem überlegenen wissenschaftlichen Niveau zu äußern — ist als solches kein stichhaltiger Grund, beide Ansätze bezüglich des Risikos der Hypostasierung von in ihrer Interessenperspektivität nicht offensichtlichen althergebrachten psychologischen Kategorisierungen zu vergleichen.³³

Die Inkommensurabilität ihrer kategorial-methodologischen Grundlegung zu jener traditioneller Psychologie, der Anspruch, *noch vor* der Erarbeitung spezifischer Theorien auf der von der überkommenen Psychologie besetzten Gegenstandsebene durch Bewußtheit der Konstituierung systematischer Fragestellungen eine wissenschaftlich überlegene Basis zu fixieren, welche gewährleistet, daß *keine der relevanten Problemstellungen und -lösungsansätze traditioneller Erkenntnisbemühungen verlorengehen*, deren grundsätzliche Schranken jedoch im Vorhinein identifiziert werden — sie gründen, allgemein gesprochen, in der bewußten Orientierung auf jene *Weltanschauung*, wie sie, aus dem historischen Entwicklungsstand der Einzelwissenschaften gewonnen, in wissenschaftlich gültiger Allgemeinheit vorliegt.

Bei fachspezifischen Gegenstandsbestimmungen sich von den umfas-

senderen Bestimmungen der Mensch-Welt-Beziehungen in Welt- und darin enthaltenen Menschenbildern leiten zu lassen, ist *rational*: die faktische Orientierung durch solche Integrationen von Formen und Inhalten gnostischer Strukturierungen der Gesetzmäßigkeiten in Natur und Gesellschaft — deren lebenspraktische Funktionalität sowohl im kumulierten (historisch relativ) adäquaten Wissen wie in der Begründung der Extrapolationen auf noch nicht Erkanntes liegt — ist in jedem Falle unaufhebbar. Im Rekurs auf in die gesellschaftliche Praxis einbezogene Weltbilder werden wissenschaftliche Standorte eingenommen — hierin erfahren sie ihrer allgemeinste Begründung. D.h., auch die alltags- und traditionell-psychologischen Erkenntnisstandpunkte sind, seien sich die Erkenntnissubjekte dessen bewußt oder nicht, »weltbild-geleitet«. Die Frage steht allein so: »wissenschaftliches« oder »metaphysisches Weltbild«?

6.6. (Natur-)Dialektik als Fundus einzelwissenschaftlicher Erkenntnis-kritik

Alle Erkenntnisbemühungen unter den kontemporär-epochalen gesellschaftlichen Existenzbedingungen bewegen sich, wie ausgeführt, in Formen, die zur einen oder anderen Version »metaphysischer« Weltauffassung bürgerlicher Wissenschaft verdichtet bzw. im dialektischen Geschichtsmaterialismus des Wissenschaftlichen Sozialismus auf eine bewußt reflektierte Grundlage gestellt sind — »ein Mittelding gibt es nicht«.

Die erkenntnisleitenden Prinzipien des Wissenschaftlichen Sozialismus lassen sich mustergültig an Marx' »Kritik...« vorführen — dies sei hier nur deshalb erneut angeschnitten, um die Frage nach der »weiten«, die genannten Anknüpfungspunkte überschreitenden »Ausschöpfung« der »Kritik« für einzelwissenschaftliche Analysen abschließend zu beantworten. Pointiert formuliert: die »eigentlich zu lernende Lektion« liegt auf *methodologischer* Ebene, in den vom Erkenntnisstandpunkt Marx' aus sich ergebenden *Prinzipien wissenschaftlicher Erkenntnis* beschlossen. Wir haben vorstehend umrissen, in welcher Richtung sie *psychologisch* fruchtbar zu machen sind; hier seien nur einige verallgemeinernde Bemerkungen angefügt.

Die in der »Kritik...« umfassend geleistete Analyse der gesamtgesellschaftlichen Bewegungen der sozialökonomischen Formation des Kapitalismus setzte voraus und begründete ihrerseits als elaboriertes Resultat die Erkenntnis ihrer gesetzmäßigen Transitorik. Hier ist nicht der Ort, um auseinanderzulegen, in welcher Art materialer Analyse die unmittelbar-gesellschaftlichen Bestimmungen des menschlichen Lebensgewinnungsprozesses herausgearbeitet und damit die methodisch-logischen Voraussetzungen für den Aufweis ihrer historisch-spezifischen, transitorischen

Formbestimmtheit geschaffen wurde. Der reale Ermöglichungsgrund für die Erreichung von Begriffen allgemein-unmittelbarer Gesellschaftlichkeit als denklogischer Voraussetzung für die wissenschaftliche und praktisch-politische bestimmte Negation ihrer negativen Form unter der Perspektive sozialistischer Vergesellschaftung (vgl. Haug 1972) ist in der widersprüchlichen Bewegung der bürgerlichen Gesellschaft selbst angelegt (s.o., S.84f.). Deutlich sollte folgendes geworden sein: diesen Denkschritt zu vollziehen, war gleichbedeutend mit der Anerkennung des Prinzips der »Einheit von Kritik und Weiterentwicklung« durch Marx in seiner Kritik des Erkenntnisgehalts der in den bürgerlichen Formen befangenen traditionellen politischen Ökonomie. Auf der Grundlage dieser durch Einnehmen des *Standpunkts des Allgemeinen* möglich (!) gewordenen »Formanalyse« ist selbst wiederum die Möglichkeit eröffnet, die wirkliche Naturgrundlage der gesellschaftlichen Produktion und allgemeiner das Verhältnis zwischen Naturprozess (menschlicher »Natur«) und gesellschaftlichem Prozess (menschlicher »Gesellschaftlichkeit«) wissenschaftlich zu erfassen.

Wenn unstrittig ist, daß die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft erst mit der »Kritik...« vollendet geliefert wurde, und damit auch die *Methode der materialistischen Dialektik* erst mit Erreichen dieser menschheitsgeschichtlichen Etappe *umfassend* gewonnen ist (vgl. Engels, MEW 13, S.473f.), so sind doch *die Voraussetzungen für die Überwindung metaphysischen Denkens in der materialistischen Dialektik* nicht allein in der Erkenntnis der Bewegungsweise der kapitalistischen Gesellschaft zu verorten, und die *Erkenntnisleistungen* der materialistischen Dialektik bleiben von vornherein nicht hierauf beschränkt. Schon in der »Deutschen Ideologie« bzw. den »Feuerbach-Thesen« (spez. These 10) sprechen Marx und Engels vom »dialektischen« Erkenntnisstandpunkt als des *Standpunkts der gesellschaftlichen Menschheit mit der Perspektive auf die menschliche Gesellschaft des Sozialismus*. Sowenig hier das innere Bewegungsgesetz der *bürgerlichen* Gesellschaft schon wissenschaftlich auf den Begriff gebracht war, wurden gleichwohl gültige (!) Bestimmungen des Allgemeingeseellschaftlichen und des Mensch-Natur-Stoffwechsels geliefert, wurde ein Begriff des grundlegenden Verhältnisses von (menschlicher) *Natur* und *gesellschaftlichem Gattungswesen* erarbeitet, und wurde umfassend metaphysisches Denken in dialektischer Welt- und Selbstsicht überwunden. *So gesehen*, war der Standpunkt, von dem die Marxsche »Kritik...« auf gesamtgesellschaftlicher Ebene formuliert werden konnte, der der »*materialistischen Dialektik*«.

Die »Hinterlassenschaft« der »Kritik...« liegt mithin zuvörderst in der in ihr umgesetzten systematischen Methode der Erkenntnisgewinnung und Theoriebildung. Nur wenn diese — in methodologischer Verallgemeinerung als am »eigentümlichen Gegenstand« konkret in Anwendung

zu bringendes Prinzip dialektisch-materialistischen Denkens ausgeschöpft wird, besteht Aussicht, den geforderten positiv-eigenständigen individualwissenschaftlichen (!) Ansatz innerhalb (!) des Wissenschaftlichen Sozialismus zu entwickeln, der nach unserer Auffassung der Einheit von Kritik und Weiterentwicklung erst jene qualitativ entfalteteren Begriffe und Verfahren bereitstellt, von denen aus die Begriffe und Verfahren der traditionellen Psychologie auf gleicher Gegenstandsebene beurteilbar sind. Um dieses höhere systematische Niveau psychologischer Analyse zu erreichen, auf dem die Kritik an der bürgerlichen Psychologie als differentiële inhaltliche Erkenntnisanalyse zum unselbständigen Teilmoment der Entwicklung positiver psychologischer Erkenntnis aufgehoben ist, muß der Standpunkt und die Argumentationsbasis der materialistischen Dialektik in ihrer umfassenden Bestimmung als »Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens« (Engels, MEW 20, S.131f.) ausgeschöpft werden. Diesen Standpunkt der gesellschaftlichen Menschheit in der Individualwissenschaft einzunehmen, heißt, die in der gesellschaftlich-geschichtlichen Entwicklung menschlicher Lebenstätigkeit sich differenzierenden Subjektivitätsmomente *einzubegreifen in die umfassende dialektische Bewegung der Entwicklung der Natur*. Es gilt für die Einzelwissenschaften, Dialektik, so betrachtet, als »*Naturdialektik*« aufzufassen und ihre allgemeine *anti-metaphysische Erkenntnismethode*, gekennzeichnet durch historisches Denken in konkreten Zusammenhängen, auf den jeweils speziellen Gegenstand zu beziehen. Dialektisch fundierte psychologisch-gegenstandsbezogene Analyse heißt Erkenntnis, in deren Denkweise das Denken in den spontan sich aufdrängenden Formen der Pseudokonkretheit nicht nur der gesellschaftlichen Verhältnisse, sondern auch der außermenschlichen Natur umfassend durchbrochen ist. Dialektisches Denken ist nicht nur Denken über die historisch spezifische sozialökonomische Formbestimmtheit menschlicher Subjektivität im Kapitalismus, sowenig sich Metaphysik allein auf die »wissenschaftliche Metaphysik« im Versuch der Selbstverständigung der bürgerlichen Gesellschaft beschränkt. Über die kapitalismusspezifische Ebene hinaus beziehen sich dialektisches wie metaphysisches Denken auf alle Formen und Erscheinungen der menschlichen Lebenswirklichkeit wie der Natur schlechthin.

Erkenntniskritik, die ihren Ankerpunkt allein in der Marxschen Realanalyse der spezifisch-bürgerlichen Formen gesellschaftlicher Praxis und darin vermittelten Bewußtseins nimmt, ist deshalb unzureichend fundiert, da von dort das Fortschreiten zum wissenschaftlichen Bewußtsein etwa im Bereich der Naturgegenstände nicht unmittelbar (nach-)vollziehbar ist; auch und besonders für die Kritik der Psychologie als gesellschaftliche Wesen in ihrem Naturvermögen thematisierende Humanwissen-

schaft ist die *Verarbeitung der zeitlich weit erstreckt zurückreichenden Tradition der Naturforschung, wie sie uns geschichtlich überliefert ist, in eine der Naturdialektik angemessene Denkform notwendig*, soll ein Maßstab gesetzt werden, der zu beurteilen gestattet, inwieweit in das System psychologischer Erkenntnispositionen »besondere metaphysische Denkfiguren« unterschiedlichen Ausmaßes an Realitätshaltigkeit eingeschlossen sind.

Auch das genuine Interesse »wissenschaftsbezogener Analyse« an der Grundfrage, inwieweit Subjektivität in der bürgerlichen Gesellschaft, aus deren Problematisierung die moderne Psychologie als Wissenschaft entstanden ist, als Differenzierungsprodukt des geschichtlichen Lebensprozesses einen eigenständigen Forschungsgegenstand darstellt, der die Umgrenzung einer Wissenschaftsdisziplin als »Psychologie« legitimiert, läßt sich vollständig nur auf dem Wege über eine Analyse entscheiden, die das Erkenntnispotential der materialistischen Dialektik im erwähnten Sinne ausschöpft.

In der *Verallgemeinerung* der im historischen Ensemble der Wissenschaften zusammengetragenen Wirklichkeitserkenntnis — und *daher* von jeder Einzelwissenschaft im (gerade zu Beginn ihrer bewußten Konstituierung gegebenen) »Bedarfsfalle« abrufbar —, gibt die materialistische Dialektik (der dialektisch-materialistische Determinismus) inhaltlich und methodologisch Grundlagen an die Hand, *wie* die Rekonstruktion eines jeweiligen Gegenstandes als im materiellen Zusammenhang gewordenen Realobjektes zu leisten sei. Der Umstand der Verallgemeinerung der Gesamtheit einzelwissenschaftlichen Wissens zu einer integrativen Weltanschauung beinhaltet — indem hiermit auf »Knotenpunkte« im für jeweilige Einzelwissenschaften relevanten »Netz« allgemeiner Kategorien verwiesen ist — zugleich die verbindliche Orientierung jeder Einzeldisziplin auf für sie grundlegende andere Einzelwissenschaften und deren Erkenntnisse; in ihm ist also in nicht-dezisionistischer Weise begründet, inwiefern ein Anspruch auf Wissenschaftlichkeit — und d.h. (!) den historischen Stand gesellschaftlich-arbeitsteilig kumulierten Wissens soweit als nötig verarbeitend erhebende Psychologie *nicht-psychologische* Sichtweisen und Theorieansätze bei der Konstituierung ihrer eigenen Kategorien zuhelfen nehmen muß, in denen die Entwicklungslogik des Psychischen im Zusammenhang der übrigen materiellen Erscheinungen rekonstruiert und somit ein Maß für die differenzierte Beurteilung der vorfindlichen Gegenstandsbearbeitungen gewonnen ist, das zu beurteilen gestattet, was sie thematisieren und was unterschlagen, von dem aus damit auch die immanenten Kritikverhältnisse in der bürgerlichen Psychologie auf ihre Begründetheit hin beurteilt werden können. Eine unter diesen Leitlinien erfolgende Untersuchung schafft das Faktenmaterial, auf dessen Basis die Frage entscheidungsfähig wird, ob Psychologie hierin ihren ausgezeichneten Gegenstand habe, bzw. die weitere Frage beantwortet werden kann, ob der genannte Sachverhalt womöglich in die Kompetenz einer anderen Wissenschaft mit entsprechend andersartigen Untersuchungsweisen falle.

Gewiß stellt es kein »sinnloses Unterfangen« dar, den wirklichen Gegenstand der Psychologie in seiner Spezifik durch die Analyse der theorieförmigen Verzeichnungen der am Ursprung der Psychologie stehenden widersprüchlichen gesellschaftlichen Erfahrungen mit »Subjektivität« ermitteln zu wollen; indes führt diese Analyse nicht weiter zurück als zu jenem *vorwissenschaftlichen Alltagsbewußtsein*,

kann sie *darauf bezogen* die Perspektivenverengung der traditionell-psychologischen Bearbeitungen zeigen, vermag sie ferner die Formbestimmtheit des Alltagsdenkens ihrerseits in Rechnung zu stellen und so wesentliche Erkenntnisse zu erbringen — *ohne* auf diese Weise je einen wissenschaftlichen Begriff empirischer Subjektivität zu gewinnen. Dieser ist jedoch der Frage, *ob Individualität der Psychologie als »Individualwissenschaft« zuzuordnen sei, vorgeordnet*. Dieser Begriff *kann nicht* gewonnen, die Frage, inwieweit »Subjektivität« ein den verschiedenen Gesellschaftsformationen vorausliegender Sachverhalt sei, kann nicht beantwortet werden, wenn man die Erkenntnisperspektive historisch wie strukturell auf die in der »Kritik...« eruierten Gesetzmäßigkeiten des Reproduktionszusammenhanges jener Gesellschaftsformation einengt, deren Genesis die Konstituierung der *empirischen Einzelwissenschaft Psychologie* mit sich brachte.

Die bewußte Anknüpfung an die materialistisch-dialektisch fundierte wissenschaftliche Weltanschauung ist in letzter Instanz Voraussetzung kritischer Analyse *sowohl* gegenstandsbezogener *wie* wissenschaftsbezogener Observanz und einheitlicher Ermöglichungsgrund der perspektivischen Zusammenführung der (aktuell auseinanderfallenden) historisch-kritischen Problematisierungen psychologischer Gegenstandsbereiche als empirischer Realsachverhalte und als Felder wissenschaftlicher Erkenntnisproduktionen. Vor diesem Hintergrund läßt sich abschließend die Frage nach dem einheitsstiftenden Primat im Verhältnis beider Untersuchungsakzentuierungen beantworten. —

6.7. Der Primat gegenstandsbezogener Analysen für die kritische Weiterentwicklung der Psychologie

Im bewußten Anknüpfen gegenstandsbezogener Analysen an die materialistische Dialektik ist *impliziert*, daß die hierin als *unselbständiges Teilmoment aufgehobene* Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft einschließlich der gegensätzlichen Erkenntnisperspektiven auf Subjektivitätserfordernisse — deren Primat Jaeger & Staeuble feststellen (vgl. oben S. 56f. und 66ff.), »*präsent*« sind — wobei »Präsenz« der *spezifischen* Wirklichkeitserkenntnis der »Kritik...« nach meinem Urteil *nicht* beinhaltet, ihre Erkenntnismittel *erst für eine Konstitutions- und Funktionsanalyse der Wissenschaft Psychologie* im Sinne der unter spezifischen Fragestellungen am spezifischen Material zeitgenössischer »psychologischer« Formulierungen durchgeführten »wissenschaftsbezogenen Analyse« ausgeschöpft haben zu müssen, *ehe* adäquates gegenständliches Wissen, das ja zuvörderst an die Gewißheit, was überhaupt den distinkten Gegenstand ausmacht, gebunden ist, erarbeitet werden könnte.

Was hingegen in der Aufgabenbestimmung, in gegenstandsbezogener Analyse einen überlegenen, differenzierend-kritischen wissenschaftlichen Standpunkt zu erarbeiten, an Grundlagen und Charakteristika *speziell wissenschaftsbezogen-analytischen Denkens präsent gehalten sein muß*, ist ein *allgemeiner* Begriff »*bürgerlicher Wissenschaft*« und — antithetisch — Klarheit über konstitutive Elemente des Schrittes, sich innerhalb

dieser Gesellschaft außerhalb ihrer Erkenntnisbegrenzungen zu stellen.

Dies fällt nun tatsächlich in die »Zuständigkeit« der »Kritik...«, die damit auch in ihrem speziellen Kritikpotential wissenschafts- und gegenstandsbezogener Analyse eine gemeinsame Erkenntnisgrundlage bietet.

So unstrittig der Wert gleich ursprünglich entwickelter Analysen auf gegenstands- und wissenschaftsbezogener Ebene (im eingangs unterschiedenen Sinne) ist, muß man sich an dieser Stelle fragen, ob die faktische Ungleichzeitigkeit in der Kritischen Psychologie *wesentliche Erkenntniseinbußen* im Hinblick auf die Kritik und Weiterentwicklung des psychologischen Gegenstandsbereichs nach sich zog. Soweit ich sehe, ist dies *nicht der Fall*.

Formulierte Holzkamp in der »Sinnlichen Erkenntnis« — Prototyp kritisch-psychologischer Gegenstandserforschung — noch relativ unbestimmt, die vorliegende Abhandlung stelle insofern einen »Zwischenschritt« dar, als sie durch konkrete Charakterisierungen der besonderen wissenschaftlichen Begrenztheiten bürgerlicher (Wahrnehmungs-)Psychologie in gegenstandsbezogener Analyse einen Beitrag zur Präzisierung und Fundierung wissenschaftsbezogener historischer Analyse der bürgerlichen Psychologie leisten wolle, so muß die hierin angesprochene Richtung des Begründungsverhältnisses m.E. entschiedener formuliert werden: Eine zureichende historische Analyse der psychologischen Erkenntnisentwicklung, in deren Verlauf bestimmte psychologische Auffassungen generiert und durchgesetzt, also traditonelle bzw. konkurrierende Auffassungsweisen als weniger »funktional« verdrängt wurden, setzt die *Kompetenz* voraus, den sich wandelnden Erkenntnisgehalt in diesem historisch gewachsenen Ensemble von Konzeptionen psychologischer Theorie und Praxis in Perspektiven von gegensätzlichen Interessenstandpunkten aus differenzierend zu bewerten. Wissenschaftsbezogene historische Analyse, die die materiellen Ursprungsbedingungen und die Funktionalität solcher Entwicklungsergebnisse von Wissenschaft herausarbeiten und darin im Vergleich chronologisch aufeinanderfolgender oder aktuell koexistierender Ansätze den tatsächlichen statt geahnten oder ausgebliebenen Wissenschaftsfortschritt beurteilen will, bedarf immer schon des »entwickelteren« *Begriffs von der »Logik des Gegenstandes«* — »Konstitutions- und Funktionsanalys« der Psychologie ist infolgedessen von Forschungen *in Einheit von* theoriebezogener Erkenntniskritik und *Weiterentwicklung* der Gegenstandsauffassung *unabhängig*. In diesem Sinne sprechen wir vom *Primat der gegenstandsbezogenen Analyse*. Ist erst aus der differenzierten Evaluation des gnostischen Gehalts einer Disziplin, Forschungsrichtung, eines Wissenschaftsansatzes etc. deren *gesellschaftliche Funktion* begründet einzusehen und *damit* ein zentraler Ansatzpunkt für eine materialistische Ableitung der *Konstitution bestimmter* (!) Wissenschaftsentwicklungen gewonnen, so läßt sich dies Abhän-

gigkeitsverhältnis der Erkenntnisbeziehungen nicht einfach mit dem (richtigen) Hinweis auf die Interdependenz der zugrundeliegenden historischen Entwicklungszüge umkehren: gewiß bringen die in Konstitutions- und Funktionsanalysen gewonnenen Einsichten in die gesellschaftlichen Triebkräfte und Hemmungsbedingungen der Profilierung von Einzelwissenschaften einen zentralen Erkenntniszuwachs, von dem auch das Urteil über den Erkenntnisgehalt wissenschaftlicher Aussagen nicht unberührt bleiben wird; jedoch *ist dessen Verständnis nicht genetisch an das erste gebunden*. Es wurzelt unmittelbar in der auf einem bestimmten Entwicklungsstand der natürlichen und gesellschaftlichen Existenzbedingungen hervorgerufenen *verallgemeinerten Wirklichkeitsauffassung* und gewinnt in dem Maße reale Konturen, wie deren inhaltliches und methodisches Erkenntnispotential konkret ausgeschöpft wird.

Methodologisch von derselben Wirklichkeitsauffassung ausgehend, *ihre* Voraussetzungen selber zu thematisieren, also die *Bedingungen der Realisation dieser Erkenntnismöglichkeit* wie der historisch vormaligen (epochalen) Unmöglichkeit und der kontemporärgeschichtlich modalen (spontan sich durchsetzenden) »Verunmöglichung« zu bestimmen — vornehmste Aufgabe wissenschaftsbezogener Analyse —, *ändert substantiell nichts* an den aus gegenstandsbezogenen Forschungen resultierenden Gegenstandserkenntnissen und daran gemessenen Urteilen über die gnostische Qualität vorfindlicher Psychologie. Insofern, so kann man pointiert formulieren, bleibt die Kritik und Aufhebung tradierter psychologischer Ansätze in ihrem »eigentlichen« Inhalt — wiewohl sie eines allgemeinen Begriffs »bürgerlicher« Wissenschaft und der Gewißheit um den eigenen Erkenntnisstandpunkt notwendig bedarf — von der *konkreten* Herausarbeitung beider Erkenntnisvoraussetzungen und -funktionen *unberührt*.

Insofern, meine ich, ist folgende Aussage H.-Osterkamps, die sie im Zusammenhang ihrer methodischen Selbstverständigung trifft, zu relativieren³⁴:

»Die Gründe und die Art der vorwissenschaftlichen gesellschaftlichen Problematisierung von psychologischen Gegenstandsbereichen sind keineswegs gleichgültig im Hinblick auf ihre wissenschaftliche Erforschung.« (a.a.O., S.12) Nur wenn man den gesellschaftlichen Entstehungs- und Funktionszusammenhang kenne, aus dem heraus zu einem bestimmten Zeitpunkt bestimmte Gegenstände sich der Psychologie als Problem »anbieten«, könne man die Richtung und Grenzen ihrer wissenschaftlichen Weiterverarbeitung adäquat erfassen, also beurteilen, ob und inwieweit die wissenschaftliche Bearbeitung über die alltäglichen Sichtweisen mit ihren Vordergründigkeiten hinausgehe, Befangenheit in gesellschaftlicher Interessenverhaftetheit reflektiere und auflöse oder blind reproduziere. Um in der Erforschung eines psychologischen Gegenstandsbereichs zu entwickelteren Erkenntnisweisen vorzudringen, sei die Erforschung des durch die bürgerliche Produktionsweise bestimmten gesellschaftlichen Entstehungs- und Funktionszusammenhangs seiner Problematisierung in gewisser Hinsicht unbegriffen (ebd.).

H.-Osterkamp geht — analog Jaeger & Staebule — davon aus, daß Wissenschaftsderivate wie beispielsweise die Motivationspsychologie spezifische Transformations-

mationen der gesellschaftlichen Problematisierung von Motivation in der bürgerlichen Gesellschaft seien. »Die Bestimmtheit durch die bürgerliche Produktionsweise ist jedoch bei unterschiedlichen psychologisch relevanten Gegebenheiten verschieden eng, unspezifisch-biologische und allgemeingesellschaftliche, nicht kapitalismusspezifische Momente können gegenüber der Geprägtheit durch bürgerliche Verhältnisse in verschiedenem Grade durchschlagen, die Vermittlungsebenen zwischen der zu untersuchenden Erscheinung und den Produktionsverhältnissen sind unterschiedlich vielfältig und komplex etc.« (ebd., S.12f.) Hier wird im Grunde darauf aufmerksam gemacht, daß aus der Tatsache der unter den Bedingungen einer spezifischen Formation erfolgenden »öffentlichen« Thematisierung eines Sachverhalts nicht die »Entwichtigung« der unterschiedlichen historischen Stufen der Entwicklung der Menschheit entspringenden Vielschichtigkeit seines aktuellen Determinationszusammenhangs folgen dürfe; d.h. gegenüber der Verkürzung der Bestimmtheit des Denkens allein auf den Zusammenhang der historisch spezifischen sozialökonomischen Formen wird auf das Moment der im Denken durchschlagenden »stofflichen« und »allgemeingesellschaftlichen« Charakteristika Gewicht gelegt.³⁵ Unter dieser Prämisse ist mir der weitere Argumentationsgang nicht einsichtig: Ausgehend von der (zitierten) Frage der wissenschaftsbezogenen Genesis der »Motivation« spricht die Verfasserin im weiteren (des Zitats) über die Genesis und Bestimmtheit von Motivation als objektiv-realem Sachverhalt, um daraus für die Erkenntnisbeziehung zu folgern, daß der vorfindliche Gegenstandsbereich der »Motivation« sich gegenüber anderen psychologischen Themenbereichen dadurch auszeichne, daß die Herausbildung eines isolierten und vereinseitigten Problembereichs der »Motivation« auf unmittelbar angebbaren Entwicklungen innerhalb der kapitalistischen Produktion beruhe: die Thematisierung dieses Gegenstandes bedürfe im Unterschied zu anderen Subjektivitätsmomenten (?) keiner komplizierten kausalen Ableitung, da sich prima vista die Notwendigkeit zeigen lasse, aus der vom Kapitalstandpunkt die Motivation des Arbeiters zum Problem werde. Deshalb müsse man, um die Gegenstandskonstituierung der Motivationsforschung verfolgen und die eigenen Fragestellungen klarlegen zu können, die Analysen im unmittelbaren Produktionsbereich ansetzen. Die gegenstandsadäquate Problementwicklung erfordere es, vom Zusammenhang der Arbeitsmotivation aus die psychologische Motivationsproblematik im Ganzen aufzuschlüsseln. Das Motivationsproblem in den anderen gesellschaftlichen Bereichen sei in seiner Entstehung weitgehend abhängig von der Konstituierung des Gegenstandes »problematische Motivation« in der unmittelbaren Produktionssphäre. In den bürgerlichen Motivationstheorien sei dieser Ursprung hinter »rein theoretischen« Forschungsintentionen und -aussagen bzw. in scheinbar unmittelbarer Bezogenheit auf den Sozialisationsbereich maskiert.

Mit dem Aufweis der Entstehung der »Motivation« als selbständigen Problems in der kapitalistischen Produktion sei ein *Ableitungsprozeß* eröffnet, der über diverse Zwischenstufen zu einer umfassenden Herausarbeitung der tatsächlichen Motivation menschlicher Lebenstätigkeit führe. Damit sei die Grundlage sowohl für die Kritik der Erkenntnismängel der bürgerlichen Motivationsforschung als auch Kritik der gesellschaftlichen Verhältnisse, die eben jene vereinseitigten »Motivierungserfordernisse« beschließen, welche von bürgerlichen Motivationstheorien, welcher Art auch immer, blind aufgenommen und befestigt würden, geschaffen (ebd., S.14).

D.h. im Sinne unserer Sprachregelung: den übergreifenden Aspekt der Ableitung eines entwickelteren Verständnisses der *Motivation* menschlicher Lebenstätigkeit bilde die »wissenschaftsbezogene Analyse« der Konstitutions- und Funktionsbestimmungen der *Motivationsforschung* im materiellen Reproduktionszusammenhang der bürgerlichen Gesellschaft, von dem das Selbstverständnis bür-

gerlicher Motivationsforschung dissoziiert sei.

Schaut man sich daraufhin die Darstellungssequenz bei H.-Osterkamp näher an, so ergibt sich folgende Gliederung: (1) Wissenschaftsbezogene Analyse der Motivationspsychologie unter dem Aspekt der Konstituierung des Gegenstandes der bürgerlichen Motivationsforschung in der unmittelbaren Produktion unter kapitalistischen Bedingungen; (2) »Unterbrechung« dieser Analyse zugunsten der »gegenstandsbezogenen Analyse der Motivation selbst« (vgl. ebd., S.44) und (3) erneutes Aufgreifen der wissenschaftsbezogenen Analyse als Kritik der bestehenden Motivationsforschung. Das Verhältnis des zweiten zum dritten Schritt ist nicht im oben angeführten Sinne mißzuverstehen, als leiste die mittlere Analyseetappe jene *Weiterentwicklung* der Gegenstandsauffassung, an die sich die *Kritik* des Erkenntnisgehalts traditionell-psychologischer Konzeptionen *anschlöße* (so, als seien beide nicht beständig vermittelt).

Die dritte Etappe bezieht sich im konkreten Falle nicht darauf, von der eigenen gegenstandsbezogenen Analyse ausgehend, die untersuchten motivationspsychologischen Kategorien (der Psychoanalyse) konkret zu kritisieren; diese Aufgabe erfüllt die Autorin vielmehr *im Zusammenhang* ihrer gegenstandsbezogenen Analyse auf der zweiten Arbeitsetappe — identisch mit der eigentlichen Hauptuntersuchung ihrer bisher in zwei Bänden vorgelegten kritisch-psychologischen Motivationskonzeption, wobei *diese* Psychologiekritik und Weiterentwicklung den zweiten Band ausfüllt. Der dritte Schritt ist vielmehr die *Ankündigung* der Aufgabe des noch ausstehenden dritten Teilbandes, — nach Analyse der Konzeption Lewins u.a. — zusammenfassend und auf Basis des in gegenstandsbezogener Analyse gewonnenen Wissens über Motivation und differentieller Analyse des Erkenntnisgehalts unterschiedlicher Motivationspsychologien — den im ersten Schritt eher deskriptiv behandelten Aspekt der Funktion und Konstitution der bürgerlichen Motivationspsychologie wieder aufzugreifen. »(3) Wissenschaftsbezogene Analyse als Kritik der bestehenden Motivationsforschung« meint also, im Vergleich unterschiedlicher Konzeptionen und ihrer Funktionalität angeben zu können, welches die Konstitutionsbedingungen gerade dieses oder jenes psychoanalytischen (feldtheoretischen etc.) Kategorienapparates gewesen sind. Zum Verhältnis des zweiten und dritten Schritts bestätigt die Bestimmung bei H.-Osterkamp die grundsätzliche Festlegung, daß eine differentielle Kritik i.S. historisch-materialistischer Ableitung ihrer Entwicklung und Funktion einer differenzierten Gegenstandskonzeption und darin fundierter Erkenntniskritik bedarf. Der behauptete übergreifende Aspekt der wissenschaftsbezogenen Analyse läßt sich danach zwingend nur dann aufrechterhalten, wenn der erste Schritt tatsächlich *erkenntnisleitend* für die darauffolgende gegenstandsbezogene Analyse ist.

Sieht man von dem Umstand ab, daß der erste Schritt durch den Aufweis von *Motivierungsstrategien* Problematiken im *Produktionsbereich* als *konstitutiv* für die Motivationsforschung identifizieren konnte — ein in der Tat wichtiger Befund —, so sind die inhaltlichen Ausführungen in Band I und II zur wirklichen Genese und Entwicklung der Motivation von der vorausgegangenen Untersuchung vollständig *unabhängig* durchgeführt. Die zentrale Bedeutung, die in dieser Analyse die produktive Sphäre einnimmt, verdankt sich nicht dem Einstieg mit der »wirklichen« gesellschaftlichen Basis der Motivationspsychologie und ihrer »Illusion«, sondern der allgemeinen marxistischen Einsicht, daß das Sein menschlicher Individuen — ihre von tierischer Existenz unterschiedene Lebensweise — »zusammen(fällt) mit ihrer Produktion, sowohl damit, *was* sie produzieren, als auch damit, *wie* sie produzieren« (MEW 3, S.21) — Ergebnis der, wenn man so will, »gegenstandsbezogenen Analyse höherer Größenordnung« des historischen Materialismus. D.h. recht eigentlich ist dieser erste wissenschaftsbezogene Darstellungsteil für den *Ansatz* der gegenstandsbezogenen Analyse *funktionslos*. (Auch

bei Holzkamp (1973) — und Analoges gilt für weitere kritisch-psychologische Arbeiten —, der einen Schritt in die Richtung der Vermittlung beider Analysen tat, insofern als er vom Ansatz »begriffenden Erkennens« her die besondere Beschränkung der bürgerlichen Psychologie bei der Erforschung menschlicher Kognition durch den »Realitätsverlust« bloß orientierender Erkenntnis aufwies (a.a.O., S.406), blieb das Problem des Ursprungs und der Funktion solcher Erkenntnisbeschränkung der bürgerlichen Psychologie als systematischer Untersuchungsgegenstand ausgespart; die Möglichkeitsbedingungen und der Stellenwert kritisch-psychologischer Analyse desselben Gegenstandes wurden nicht *begründet*. Bei H.-Osterkamp offensichtlich für den Folgeband vorgesehen, liefern deren Antizipationen im ersten Kapitel des ersten Bandes nicht mehr als eine »ornamentale Rahmenhandlung« für ihre weiteren Ausführungen.

Diese Antizipationen wären überdies in einem entscheidenden Aspekt *verkürzt*, insofern materialistische Wissenschaftshistoriographie, die die wirklichen Bedingungen der Konstituierung des Erkenntnisgegenstandes auszumachen hat, die *Geschichte* der Kategorien, in denen solche gesellschaftlich problematisch gewordenen Sachverhalte gedacht werden, mit zu rekonstruieren und dabei noch zu beachten hätte, daß diese nicht umstandslos, sondern durch die Spezifika einer (relativ) »aparten« Wissenschaftsgeschichte quasi »gebrochen« im Ansatz wissenschaftlich-psychologischer Bearbeitung durchschlagen. Nur wenn, den methodischen Hinweis der Autorin selbst auf die Bedeutung der Rekonstruktion der Vielschichtigkeit der Denkformen ernstnehmend, ein gegebenes Problem im angegebenen umfassenden Sinne in seinem ideengeschichtlichen Konnex verortet wird, läßt sich die Aussage, die Ermittlung der gesellschaftlichen Problemdiskussion sei für die gegenstandsbezogene Analyse eine wichtige Beurteilungsgrundlage, in vollem Gewicht aufrechterhalten. H.-Osterkamp beschränkt sich von vornherein — das historische Prinzip begrenzend — auf *Spätproblematiken*, holt dabei nicht einmal die von Jaeger & Staeuble untersuchten Zusammenhänge in der Periode der Transformation zur kapitalistischen Produktionsweise³⁶ ein und unterliegt damit gänzlich der vorgetragenen Kritik an der Vernachlässigung des umfassenden historischen Determinationszusammenhangs psychologischer Erkenntnis.

Halten wir fest:

Nicht die gegenstandsbezogene Analyse setzt die Konstitutionsanalyse im Sinne einer differenzierten wissenschaftsbezogenen Untersuchung voraus, sondern sie ist die Voraussetzung einer solchen Wissenschaftskritik, deren reflexive Rationalität die differenzierten Theoriawandel, einschließlich der Bildung von »Schulen«, des Aufkommens von »Theoriemoden« usf. erreicht (darin den von Jaeger & Staeuble formulierten Anspruch aufhebend). Vermöge einer entwickelteren psychologischen Position ist eine Kritikebene einnehmbar, auf der die Erkenntnisleistungen der traditionell-psychologischen Kategorien und Methoden nicht durch die Maschen eines bloß auf die Feststellung der »Befangenheit in der privaten Hülle« zielenden Diagnose fallen, sondern die inhaltliche Bestimmung der wissenschaftlichen Adäquatheit des Systems von begrifflichen Definitionen, Klassifikationen, Einzelaussagen und methodischen Grundvorstellungen möglich ist, im besonderen deren Gehalt hinsichtlich spezieller Geltungsbedingungen innerhalb einer umfassenderen subjektwissenschaftlichen Konzeption identifiziert und so in einem kumula-

tiven Erkenntnisfortschritt aufgehoben werden kann. Dies erst schafft als *weitere psychologiekritische Dimension* die Kompetenz, die Unzulänglichkeit der andernfalls bloß ideologiekritisch behandelbaren Frage nach der *Funktionalität* einer bestimmten Theorie gegenüber je anderen innerhalb des Erkenntniszusammenhangs der bürgerlichen Gesellschaft zu überschreiten: in die Rahmenfragestellung der »wissenschaftsbezogenen Analyse« nach dem Zusammenhang (bzw. dessen Verlust) von Problematierungen jeweiliger Subjektivitätsmomente in jeweiligen gesellschaftlichen Sektoren einerseits, ihrem wissenschaftlichen Aufgreifen in der Gegenstandskonstituierung der bürgerlichen Psychologie andererseits gekleidet, wird umgekehrt der implizite Klassenstandpunkt bürgerlicher Subjekttheorien (allgemeiner Grund ihrer Verkürztheiten und »Verkehrtheiten«) in differenzierten Verschränkungen von Erkenntnishaltigkeit und -bornierung konkret ausweisbar und damit auch eine Erklärung für deren jeweils unterschiedliche historische Wirksamkeit (einschließlich ihrer bewußtseinsprägenden Wirkung in der Gesellschaft) geboten.

Wissenschaftlichkeit ist keine »Funktion« der Vereinnahmung durch diese oder jene »Seite« im Gegensatz der gesellschaftlichen Subjekte — die gesellschaftliche Vermutzung von Wissenschaft bestimmt sich *objektiv* danach, ob eine Konzeption *im Maße ihrer Wissenschaftlichkeit* (gnostischen Adäquanz) ein soziales Interessenpendant auf sich zu ziehen vermag oder nicht. Der Befund der »Beliebigkeit« bürgerlich-psychologischen Theoretisierens berührt den Umstand nicht, daß im Hinblick auf das soziale Interessenpendant Unterschiede im Ensemble psychologischer Konzeptionen durchaus *nicht gleichgültig* sind. Diese Nichtbeliebigkeit gilt für »beide Seiten« des widersprüchlichen herrschenden Interesses an »wahrer Wirklichkeitserkenntnis und -beherrschung« wie an Konsolidierung und Optimierung bürgerlicher Ideologie. Sie gilt auch für die Wissenschaftlersubjekte, die ihre Parteinahme für eine, nicht mehr durch die materielle Gewalt bürgerlicher Klasseninteressen zurückgehaltene, menschliche Lebenspraxis und Subjektivität »über« die Formen bürgerlicher Privatexistenz hinaus durch einen spezifischen einzelwissenschaftlichen Erkenntnisbeitrag fundieren wollen.

Dies heißt für uns vorrangig, die Arbeit an der genuin psychologischen Theorie fortzusetzen, in deren Basiskategorien das Verhältnis von menschlicher Natur und Gesellschaftlichkeit vermittelt ist. Auf wissenschaftlich abgesicherter Grundlage vermag diese Theorie gesellschaftlich-personale Entwicklungsmöglichkeiten anzugeben und hierin ihre Argumentation gegen die inhaltlichen Grundvorstellungen vorfindlicher individualwissenschaftlicher Ansätze zu fundieren wie die von ihnen aufgeworfenen Fragen weiterzuführen. Eine solche, eminent praktische, Theorie der menschlichen Subjektivität im Kapitalismus kann nur im Ausgang von der dialektisch- und historisch-materialistisch begründeten

Weltanschauung gewonnen werden. Ihre philosophisch-systematische Verallgemeinerung einzelwissenschaftlicher Wirklichkeitserkenntnis verweist die Psychologie auf (dem herkömmlichen Verständnis zufolge) »außerpsychologische«, gleichwohl grundlegende theoretische Ableitungszusammenhänge, Kategorisierungen etc., deren Berücksichtigung der individualwissenschaftlichen Forschung eine Fülle bisher vernachlässigten psychologisch relevanten empirischen Materials erschließt. Von allem Anfang ist der Psychologie so eine Direktive gewiesen, *wie* sie am »vorgefundenen Gedankenstoff« (Engels) anzusetzen und ihn »abzuändern und fortzubilden« habe. Auf *identische* Ausschnitte der objektiven Realität bezogen, wird so durch eine andere Qualität reflektierter Aneignung »menschliche Subjektivität« als theoretisch-praktischer Gegenstand Kritischer Psychologie begründet (und in stetem kritischen Rückbezug auf die eigenen kategorial-methodologischen Grundlagen präzisiert), der sich vom herrschenden Gegenstandsverständnis »menschlichen Verhaltens und Erlebens« *radikal unterscheidet*. —

Anmerkungen

- 1 Holzkamp beabsichtigt, eine eingehende materialistische Darstellung des Konstitutionsprozesses der Kritischen Psychologie vorzulegen (voraus. 1981).
- 2 Vgl. zum folgenden die grundlegenden Ausführungen bei Holzkamp (1973, S.36ff.). Im weiteren beziehe ich mich in Teilen auf die nichtveröffentlichte Erstfassung der in vorstehender Fn. angekündigten Arbeit, in der Holzkamp an ausführlichem Material vorführt, was hier nur umrissen werden kann (zit. als: unveröff. Ms.). Einige grundlegende Aspekte finden sich auch bei Grüter, Maiers & Markard, 1977, erörtert. —
- 3 Vgl. »Psychologie als historische Wissenschaft« (1973); neuerlich Maikowski, Mattes & Rott (1976).
- 4 Vgl. im Speziellen etwa die methodischen Reflexionen bei H.-Osterkamp, 1975, S.11f. und S.44ff.
- 5 Bezüglich der im Zusammenhang der eingangs erwähnten Krisen-Debatte geführten Kontroverse um die Notwendigkeit der Gegenstandsbestimmung für die Entwicklung der Wissenschaft Psychologie beziehen die Verfasser unzweideutig Position. Der Streitpunkt geht allein darum, *wie* diese Gegenstandsbestimmung zu erreichen sei. Neben den zahllosen, positiv oder negativ auf das Kuhnsche Paradigma-Konzept bezogenen Diskussionen in der amerikanischen Literatur geben v.a. die zwischen Herrmann und Kirchoff geführte Auseinandersetzung sowie die metakritischen Bemerkungen von Wolf Aufschluß über den Stand der Diskussion um die Notwendigkeit eines *bestimmten* Gegenstandes für eine (paradigmatische) Psychologie; Eberlein & Pieper, Hg., 1976.
- 6 Vgl. auch Marx' »Einleitung« zur »Kritik der Politischen Ökonomie«, MEW 13, S.8f.
- 7 Zur näheren Einschätzung der Bedeutung der Kategorie »gesellschaftliche Individualitätsform« für die marxistisch fundierte empirische Persönlichkeitsforschung wird in dieser Zeitschrift demnächst eine theoretische Diskussion eröffnet werden.

- 8 Vgl. in aller Kürze H.-Osterkamp, ebd., S.255ff.
- 9 In seinen »Altersbriefen« legt Engels gegenüber der vulgärmaterialistischen Vorstellung von der unmittelbaren »Abspiegelung der ökonomischen Verhältnisse« (MEW 37, S.491) großes Gewicht auf das Verständnis der relativen Autonomie und eigenen Wirksamkeit der Erkenntnissphäre (vgl. etwa S.493 ebd.). — Den Besonderheiten der Genesis und Funktionalität von Wissenschaftsentwicklungen sei im folgenden nicht weiter nachgegangen. Anstelle einer verzweigten Bibliographie sei auf Bernal's Standardwerk verwiesen, in dem die kausale und funktionale Wechselbeziehung von Wissenschaft und Gesellschaft in der Menschheitsgeschichte umfassend reflektiert wird (1967).
- 10 »Subjektivität« im Sinne der die Praxis als bewußtes Sein hervorkehrenden Rede Lenins vom Bewußtsein, das die Welt nicht nur widerspiegelt, sondern auch schafft (LW 38, 203). — Zur psychologischen Konkretion dieser Auffassung vgl. Holzkamp's Darlegung unserer Subjektivitätskonzeption in diesem Heft.
- 11 S.336ff. und S.360ff.; vgl. darüberhinaus Seidel, 1976, darin S.129ff.: »Schranken des in den bürgerlichen Verhältnissen verhafteten Denkens«.
- 12 Zur Eigenart des Fortschreitens von der »agnostischen Stufe« des »orientierenden Erkennens« zu jener des »begreifenden Erkennens« und zum Problem der klassen- und standortspezifischen Abhängigkeit der individuellen Realisierbarkeit dieser gesellschaftlich möglichen Erkenntnisweisen vgl. Holzkamp, a.a.O., S. 365ff. (Ebendort arbeitet er auch — ausgehend vom gemeinsamen Ermöglichungsgrund der »begreifenden Alltagserkenntnis« und der von Marx in der »Kritik der Politischen Ökonomie« explizierten wissenschaftlichen Erkenntnisemethode — deren realhistorisch- wie aktualempirisch-funktionell notwendige wechselseitige Durchdringung heraus — womit die oben getroffene Aussage von der »Einheit« vorwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Erkenntnis ihre spezifische Konkretion erfährt.)

Generell wird in weiterer Forschung zu prüfen sein, inwieweit die angeführten »agnostischen Stufen« im Blick auf die empirisch vorfindlichen Denkweisen im Alltag der bürgerlichen Gesellschaft hinlänglich umfassend und präzise bestimmt sind. Holzkamp selbst wird demnächst eine modifizierte Konzeption vorlegen und darin Vorbehalte gegenüber der vorliegenden »Typologie« der individuellen Realitätserfassung bzw. -verfehlung, wie sie beispielsweise von Holzkamp-Osterkamp (a.a.o., S.302ff.) geäußert wurden, verarbeiten.

- 13 Im folgenden immer als »Kritik ...« angeführt.
- 14 Die folgende Argumentation stützt sich teilweise erneut auf das erwähnte Manuskript Holzkamp, dessen programmatische Linie in knappen Umrissen schon seinem 1976 gehaltenen Vortrag »Das Marx'sche 'Kapital' als Grundlage der Verwissenschaftlichung psychologischer Forschung« zu entnehmen ist. Vgl. in: Holzkamp, 1978, S.245ff. Leitlinien der Argumentation sind ferner den Abschnitten 6 und 7 seines in »Forum 4« veröffentlichten Aufsatzes »Zur kritisch-psychologischen Theorie der Subjektivität I«, 1979, S.10ff., hier: S.33ff. und 38ff. zu entnehmen. Die dortige Argumentation wird hier aufgenommen und hinsichtlich des Aspektes der Erweiterung der Ableitungsgrundlagen für erkenntniskritische Formanalysen weitergeführt. —

- 15 Wofür die Einbeziehung »sozio-ökonomischer Variablen« über den i.e.S. »sozialpsychologischen« Horizont hinaus stehen mag.
- 16 Die ganzen aus der Kapitalbewegung entspringenden »Verkehrungen« sind immer daraufhin zu relativieren. Kapitalistischer Verwertungsprozeß hat immer nur im und durch den Arbeitsprozeß statt; fixes Kapital als beherrschende Macht existiert immer nur in der »stofflichen Gestalt« von technischen Produktionsbedingungen, in denen bewußt eingesetzte menschliche Fähigkeiten objektiviert sind usw. usf. »Privatheit« ist auch und zuvörderst *Schein* der Ungesellschaftlichkeit — aufzulösen in spezifische Gesellschaftlichkeit mit Zügen transsozialer Bestimmtheit. Blinde Reproduktion der Privatheit im Denken mit den heraushebbaren geläufigen Topoi bürgerlicher Ideologie macht nur einen Teil der Totalität des gesellschaftlichen Bewußtseins im Kapitalismus aus und ist *in sich* widersprüchliche Widerspiegelung der »Auch-Realisation« des (mit dem Kapitalismus entwickelten) »Allgemeinen« unmittelbarer Gesellschaftlichkeit des Menschen unter spezifischen »negierenden« Verhältnissen.
- 17 Zur Auseinandersetzung mit der objektivistischen Verleugnung von Subjektivität vgl. Holzkamp, 1977b, hierin: S.212ff.; speziell bezogen auf menschliches Erkennen auch Seidel, a.a.O., S.93ff.
- 18 vgl. MEW 20, bes. S.311ff. sowie S.328ff. Beide, die »Dialektik der Nature wie der »Anti-Dühring«, sind — über die »Deutsche Ideologie« und die »Kritik...« oft »vergessene« — Musterbeispiele dafür, wie jene (bei den Klassikern fragmentarisch geliebene) »historische Wissenschaft (...) von der geschichtlichen Entwicklung des menschlichen Denkens« (MEW 20, S.230) methodisch anzusetzen sei.
- 19 Vgl. Geschichte der Dialektik, Bd. 3, 1979.
- 20 Es kann hier auf die empirische Charakteristik der einzelnen Naturwissenschaften hinsichtlich ihrer vorherrschenden Denkweisen, die sicherlich auf Grund des komplizierten Einschlusses der »Analytik« (vgl. hierzu Brockmeier, in diesem Heft) ein weniger einförmiges Bild zeichnet, nicht eingegangen werden.
- 21 Darwins Historisierung der Biologie wie neuerdings Eigens physikalisch-chemische Theorie der Selbstorganisation anorganischer Materie zum Leben sind nur zwei Beispiele dafür, daß in der modernen Naturwissenschaft die Leugnung der Geschichtlichkeit der Natur als vorwissenschaftliche Annahme betrachtet wird. Zum Stand des Entwicklungsdenkens in den Naturwissenschaften s. Ley (1975) sowie die Beiträge in Plath & Sandkühler (1978). Zum Begriff der Naturdialektik s. Ruben (1969).
- 22 In welchem Maße sich aus der »Dialektisierung« der Naturwissenschaften ein Dilemma für die herrschenden Mächte als ideologisch wirkende insofern ergibt, als ihr eine Tendenz, über sich hinauszugreifen, d.h. auf den Gang der gesellschaftlichen Entwicklung angewendet zu werden, innewohnen könnte, ist hier nicht zu erörtern. Es wäre freilich zu berücksichtigen, daß sich charakteristischerweise eine »Ambivalenz« von Ausschöpfung der Erkenntnismöglichkeiten einerseits und Erkenntnisbeschränkungen andererseits (nicht nur im Gesamtsystem der Wissenschaften in der bürgerlichen Gesellschaft, sondern auch) als »Dissoziation« hervorragender Forscherpersönlichkeiten zeigt. (Spontane) Dialektiker auf ihrem Gebiete, »unterliegen« sie einer »Meta-

- morphose des Denkens«, sobald sie sich über Sachverhalte der gesellschaftlichen Sphäre auslassen (vgl. etwa H.-Osterkamp, a.a.O., S.140f., über Konrad Lorenz).
- 23 Ein drastisches Beispiel solch »mythologisch-metaphysischer« Denkweise geschuldeter reduktionistischer Gegenstandsverfälschung liefert die *nomothetisch-funktionalistische Psychologie*. Eine ausführliche Einschätzung, in der ich auf den genannten Kritikategorien aufbaue, werde ich 1980 vorlegen.
 - 24 — womit »erstmalig ein möglicher innerer Zusammenhang zwischen der gesellschaftlichen Bestimmtheit der Psychologie und ihrem Erkenntnisgehalt (angedeutet wäre), durch dessen Erfassung das (...) scheinbar äußerliche Nebeneinander der Funktionsanalyse und der Analyse der Erkenntnisbeschränkungen der traditionellen Psychologie durchdringbar, damit die Behauptung von der Neutralität der Psychologie gegenüber ihrer Verwendung begründet zurückgewiesen werden könnte« (Holzkamp, unveröff. Ms., S.221).
 - 25 Es kann, wie eingangs angekündigt, eine solche Klärung nur in groben Zügen versucht werden. Die mit dem Erscheinen der »wissenschaftsbezogenen Analyse« von Jaeger & Stauble erstmalig nach der von Holzkamp 1972/1973 begründeten Programmatik erneut in Gang gebrachte Diskussion ist bei weitem noch nicht genügend fortgeschritten, um ein abschließendes Urteil zu gestatten. Man wird insbesondere den zweiten Band ihrer Analyse der gesellschaftlichen Genese der Psychologie abwarten müssen, in dem die Untersuchung der bürgerlichen Psychologie in ihren Hauptentwicklungsetappen und -richtungen erfolgen soll.
 - 26 Mit der Bestimmung dieses Hintergrunds soll zugleich der dritte Aspekt der Kritik an einer ausschließlich in der »Kritik...« gegründeten Wissenschaftskritik (s.o., S.75) abgeklärt werden.
 - 27 womit eine gewisse Doppeldeutigkeit — soll an der herkömmlichen Unterscheidung von wissenschaftsbezogener Analyse qua Konstitutions- und Funktionsanalyse der Wissenschaft und gegenstandsbezogener Analyse weiterhin als sinnhafter festgehalten werden — in Kauf zu nehmen ist.
 - 28 Diese Differenzierung ist in bisherigen kritisch-psychologischen Darlegungen nicht bewußt vollzogen: so ist Holzkamps Ankündigung, eher an der Wahrnehmungstätigkeit, denn an der Wahrnehmungspsychologie anzusetzen, um die unbeabsichtigte, für seinen wirklichen Darstellungsweg folgenlos gebliebene, »empiristische« Wendung zu bereinigen. Wenn H.-Osterkamp (1975, S.11f. und 44ff.) bezüglich der Motivationsforschung feststellt, es sei wenig sinnvoll, die Darstellung der sachgemessenen Argumentationsentwicklung mit der kritischen Durcharbeitung der bestehenden Motivationslehren zu beginnen, diese Kritik sei vielmehr erst am Schluß, von einem zunächst abzuleitenden Standort der Gegenstandserforschung und darin gegründeter überlegener Motivationskonzeption zu leisten, so ist dies ebenfalls im genannten Sinne mißverständlich. —
 - 29 Aus dessen Corpus sich psychologisches Denken losgelöst habe — vgl. (oben S. 55) Jaeger's & Stauble's Erinnerung an das ursprüngliche Programm historisch-kritischer Psychologie-Analyse, diese Verselbständigung zu untersuchen.
 - 30 Es scheint mir zumindest der Verdacht auf Verkürzung nahezuliegen, wenn

beispielsweise die Studien von Leibniz etc. zur menschlichen Natur als Basis einer »philosophischen Psychologie« allein unter dem Aspekt des Anschlusses einzelner deutscher Theoretiker an die europäische Diskussion der mit dem Übergang zur kapitalistischen Produktionsweise aufgeworfenen Problemsituationen reflektiert und Verschiebungen in der Struktur der Theorien — von einer die Spezifik verständigen sozialökonomischen Handelns (aus der menschengeschichtlichen Position der bürgerlichen Gesellschaft heraus) universalisierenden Erkenntnistheorie zur von der realen Basis losgelösten Theorie menschlicher Verstandestätigkeit — folgerichtig in Zusammenhang mit der zurückgebliebenen materiellen deutschen Wirklichkeit gebracht werden. Leibniz' Anknüpfung an Locke's empiristisch-realistische Behandlung des Erkenntnisproblems wird von Jaeger & Staebule lediglich zur Verdeutlichung der Ausgangssituation »philosophischer Psychologie«, wie sie sich auf abstraktester Theorieebene präsentiert, beschrieben. *Welche Konsequenz hätte es, diese ideengeschichtliche Tradition etwa auch im Zusammenhang der menschengeschichtlich repräsentativen, epochal gültigen metaphysischen Naturanschauung zu reflektieren — welche Konsequenz hat es, diese Kategorienschöpfung nicht systematisch zu untersuchen?*

- 31 »Die 'naive' Überzeugung der Menschheit wird vom Materialismus bewußt zur Grundlage seiner Erkenntnistheorie gemacht.« (Lenin, LW 14, S.62).
- 32 »Kritische Psychologie« gilt hier im ungeteilten Sinne: auch Jaeger & Staebule nehmen diesen Ausgangspunkt ein, wenn sie einerseits die grundsätzliche Angemessenheit einer distinkt psychologischen Thematisierung »empirischer Subjektivität« bis zum Urteil über Gründe und Richtung der Überführung vorwissenschaftlicher Problematisierungen von »Momenten empirischer Subjektivität« (sic!) in institutionalisiert-wissenschaftliche Bearbeitungsweisen offenhalten wollen, andererseits in dieser Fragestellung selbst schon in der Perspektive psychologischer Wissenschaft, genauer: auf der Basis ihrer mit der »Alltagspsychologie« verbundenen Grundannahme über die Wirklichkeit menschlicher Subjektivität gliedern.
- 33 Man vergegenwärtige sich erneut: die von Marx in der »Kritik...« geleistete *theoretische Revolution* schloß notwendig ein den *positiven Rückgriff* auf die gedankliche Tradition der Klassischen Politischen Ökonomie.
- 34 Sie steht im übrigen zur o.a. Aussage teilweise im Widerspruch. — Die nachstehenden Ausführungen mögen unsere bisherige Argumentation veranschaulichen.
- 35 Diese prinzipiell richtige Aussage zu unterschiedlichen Determinationszusammenhängen ist hinsichtlich der von der Verf. ins Verhältnis gesetzten »unspezifisch-biologischen« und »allgemeingesellschaftlichen Bestimmungen« im Sinne der von Holzkamp (1979) angedeuteten Neufassung des »historischen Dreischritts« zu korrigieren.
- 36 Auf das — damit zusammenhängende — Problem der realhistorischen Adäquanz der Verortung der Motivierungsproblematik in einem Entwicklungsstand der Produktionsweise, der die im Frühkapitalismus noch üblichen Zwangsmittel in Fortfall bringe, kann hier nicht eingegangen werden. —

Literaturverzeichnis

- Bernal, J.D.: *Wissenschaft. Science in History*, Hamburg 1970
- Eberlein, G. & R. Pieper (Hrsg.): *Psychologie - Wissenschaft ohne Gegenstand?* Frankfurt/M. 1976
- Engels, F., Karl Marx 'Zur Kritik der Politischen Ökonomie', MEW 13, S.468ff.
- ders.: 'Anti-Dühring', MEW 20, S.5ff.
- ders.: *Dialektik der Natur*, MEW 20, S.307ff.
- ders.: Brief an Conrad Schmidt, in: Briefe Jan. 1878 - Dez. 1890, MEW 37, S.488ff.
- Geschichte der Dialektik, Bd. III: 14.-18. Jahrhundert, Berlin/DDR 1979
- Grüter, B., Maier, W. & M. Markard.: Zum Verhältnis von demokratischer Studienreform, Mitbestimmung und Wissenschaftsentwicklung, in: Holzkamp, K. & K.-H. Braun (Hrsg.), *Kritische Psychologie. Bericht über den 1. Internationalen Kongreß*, Bd. 1, S.233ff., Köln 1977
- Haug, W.F.: Die Bedeutung von Standpunkt und sozialistischer Perspektive für die Kritik der politischen Ökonomie, in: *Das Argument* 74, S.561ff., West-Berlin 1972
- ders.: Bürgerliche Privatform des Individuums und Umweltform der Gesellschaft, in: Holzkamp, K. & K.-H. Braun (Hrsg.), a.a.O., S.77ff.
- Holzkamp, K. (1969): Verborgene anthropologische Voraussetzungen der allgemeinen Psychologie, in: Holzkamp, K., 1972, S.35ff.
- ders. (1970): Die kritisch-emanzipatorische Wendung des Konstruktivismus, in: Holzkamp, K., 1972, S.99ff.
- ders. (1971): 'Kritischer Rationalismus' als blinder Kritizismus, in: Holzkamp, K., 1972, S.173ff.
- ders.: *Kritische Psychologie. Vorbereitende Arbeiten*, Frankfurt/M. 1972
- ders. (1972a): Die Beziehung zwischen gesellschaftlicher Relevanz und wissenschaftlichem Erkenntnisgehalt psychologischer Forschung, in: Holzkamp, K., 1972, S.207ff.
- ders.: *Sinnliche Erkenntnis -- Historischer Ursprung und gesellschaftliche Funktion der Wahrnehmung*, Frankfurt/M. 1973.
- ders. (1976): Das Marxsche 'Kapital' als Grundlage der Verwissenschaftlichung psychologischer Forschung, in: Holzkamp, K., 1978, S.245ff.
- ders. (1977): Die Überwindung der wissenschaftlichen Beliebigkeit psychologischer Theorien durch die Kritische Psychologie, in: Holzkamp, K., 1978, S.129ff.
- ders. (1977b): Kann es im Rahmen der marxistischen Theorie eine Kritische Psychologie geben?, in: Holzkamp, K., 1978, S.202ff.
- ders.: *Gesellschaftlichkeit des Individuums*, Köln 1978.
- ders.: Zur kritisch-psychologischen Theorie der Subjektivität I, in: *Forum Kritische Psychologie*, Bd. 4, S.10ff., West-Berlin 1979.
- ders. (1981): unveröff. Manuskript 'Theoretische und methodische Grundlagen der Kritischen Psychologie' (Arbeitstitel), voraus. 1981.
- Holzkamp-Osterkamp, U.: *Grundlagen der psychologischen Motivationsforschung I*, Frankfurt/M. 1975.
- Jaeger, S. & I. Staubli: *Die gesellschaftliche Genese der Psychologie*, Frankfurt/M. 1978.
- Leiser, E.: Zum gegenwärtigen Stand der methodologischen Explikation des historischen Verfahrens der Kritischen Psychologie: ungeklärte Probleme, Lösungsansätze und zukünftige Forschungsaufgaben, in: Holzkamp, K. & K.-H. Braun (Hrsg.), a.a.O., S.140ff.
- Lenin, W.I.: *Materialismus und Empirio-kritizismus*, LW 14
- ders.: *Philosophische Hefte*, LW 38.
- Ley, H.: Zum Stand der Entwicklungstheorie in den Naturwissenschaften, *DZPh.* H.23, 1975, S.964ff.
- Maikowski, R., Mattes, P. & G. Rott: *Psychologie und ihre Praxis*, Frankfurt/M. 1976
- Marx, K.: *Thesen über Feuerbach*, MEW 3, S.5ff.
- ders.: Einleitung zur *Kritik der Politischen Ökonomie*, MEW 13, S.613ff.
- ders.: *Lohn, Preis, Profit*, MEW 16, S.101ff.
- ders.: *Das Kapital*, Bd. 1, MEW 23.
- ders.: *Das Kapital*, Bd. 3, MEW 25.
- ders.: *Theorien über den Mehrwert*, Erster Teil, MEW 26.1.
- Marx, K. & F. Engels: *Die Deutsche Ideologie*, MEW 3,9ff.
- Plath, P. & H.J. Sandkühler (Hrsg.): *Theorie und Labor. Dialektik als Programm der Naturwissenschaft*, Köln 1978.
- Projekt Ideologie-Theorie, *Theorien über Ideologie*, AS 40, West-Berlin 1979
- Psychologie als historische Wissenschaft, Ringvorlesung WS 71/72, Psychol. Inst. d.FUB, Pressedienst Wissenschaft, FUB, H.8, Westberlin 1973.
- Ruben, P.: Problem und Begriff der Naturdialektik (1969), in: ders.: *Dialektik und Arbeit der Philosophie*, Köln 1978.
- Seidel, R.: *Denken, Psychologische Analyse der Entstehung und Lösung von Problemen*, Frankfurt/M. 1976.
- Sève, L.: *Marxismus und Theorie der Persönlichkeit*, Berlin/DDR 1972.
- Wolf, F.O. (1973): Die Entwicklung der Funktion einer wissenschaftlichen Intelligenz, in: *Psychologie als historische Wissenschaft*, a.a.O., S.12ff.
- ders.: *Psychologie oder kritische Psychologie? Metakritische Bemerkungen zu einer Kontroverse über den Gegenstand der Psychologie*, in: Eberlein, G. & R. Pieper (Hrsg.), a.a.O., S.199ff.